

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preisnehmer Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
kosten. 3 Mt. 1.50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich des Auslandes. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Vertriebs-
Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Satzform; 20 Pf. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 113.

Wiesbaden, Samstag, 7. März 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Beamtengehälter.

In der Budget-Kommission des Preussischen Abgeordnetenhauses wurde von Regierungsseite die für die Betroffenen wenig erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Vorlage für die Beamtengehälterhöhung zwar bereits dem Ministerium vorliege, vorläufig aber vor-
ausichtlich dem Abgeordnetenhaus noch nicht zugehen könne, weil man Rücksicht auf das Reich nehmen müsse, wo man noch nicht soweit sei; ein wenig zu ver-
stehen suchte man allerdings die bittere Bille mit der Zufüge, daß die Gehälterhöhungen mit rückwir-
kender Kraft vom 1. April dieses Jahres ab be-
willigt werden sollen, aber das ist immerhin nur ein schwacher Trost, denn eine ganze Reihe von Monaten hindurch muß eben der Beamte auf das Geld warten, obwohl er es in der augenblicklichen Zeit der Leue-
rung sehr notwendig brauchen kann. Auch in ande-
ren Bundesstaaten scheinen die Verhältnisse ähnlich zu liegen, wenigstens erklärte in der heftigen Kam-
mer bei der Etatsberatung der Staatsminister Ewald, daß die Regierung mit der Erfüllung der weiteren Wünsche der Beamten bis zur Durchführung der Reichsfinanzreform warten müsse.

Diese Verzögerung muß nicht nur in der Beamten-
schaft Unwillen hervorrufen, denn wenn auch die Lösung der Deckungsfrage von größter Wichtigkeit ist, so hätte man doch die mehrfach gemachten Zusagen ein-
lösen müssen, indem man eben, wie vor einiger Zeit verlautete, im Hinblick auf die Vertagung der Finanz-
reform die für die Gehälterhöhung notwendigen Gel-
der vorläufig auf dem Anleihewege aufge-
bracht hätte. Es ist an und für sich erklärlich, daß man zögert, den einzelstaatlichen Beamten Gehälterhö-
hungen zu gewähren, während die in den gleichen Orten befindlichen Reichsbeamten, die unter denselben Ver-
hältnissen zu leiden haben, noch warten müssen; wie namentlich die Angestellten der Post. Eine gewisse Wechselwirkung zwischen Reich und Einzelstaaten ist ja gewiß zu wünschen, aber man hat sie mehr als einmal in nicht minder wichtigen Fragen vermisst, und es mutet seltsam an, daß man gerade in einer so drin-
genden Angelegenheit, wie der Beamtengehälter-
höhung, mit einem Male unentwegt an diesem Prinzip festhalten will. Da auch im Reich zweifellos die Er-
höhung der Beamtengehälter noch im Laufe dieses Jahres kommt und zweifellos mit rückwirkender Kraft ausgestellt wird, so hätte wohl kaum jemand etwas daran gefunden, wenn Preußen mit der Gehälter-
höhung für seine Beamten etwas früher gekommen

wäre, weil eben die Finanzlage in Preußen eine bessere ist wie im Reich und die Aufbringung der erforder-
lichen Mittel nicht so sehr auf Schwierigkeiten stößt; hat man doch auch in Preußen in den letzten Jahren das Gehalt einzelner Beamtenkategorien — wenn auch nicht in dem Umfange, wie jetzt geplant — erhöht, ohne sich den Teufel um die Reichsverwaltung zu scheren. Warum nun mit einemmal? Sigt Herr v. Rheinbaben so fest auf dem Säckel? Es wäre besser gewesen, wenn er den Eindruck vermieden hätte, als wenn er das Geld noch recht lange in der Tasche behalten möchte, zumal man ja vom jetzigen Finanzminister zur Genüge weiß, daß er weit lieber eine „einnehmende“ Persönlichkeit ist. Gerade in der Frage der Beamtengehälterhöhung hätte es nichts geschadet, wenn hierbei als Grundfak-
proklamiert worden wäre: „Preußen in Deutschland voran!“

Politische Übersicht.

Deutschlands wirtschaftliche Lage in französischer Darstellung.

Die wirtschaftliche und industrielle „Krise“ in Deutschland wird in der Pariser Opinion sehr sachlich besprochen und als von den französischen Beurteilern im großen und ganzen stark übertrieben und in ihren Ursachen und vermutlichen Wirkungen entkiffelt bezeichnet. Es sei eine ganz natürliche Erscheinung, daß hier und da das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage durchbrochen werde, daß einige Fabriken nicht die notwendige Unterstützung finden könnten, daß andere gezwungen seien, in einer zu rapiden Ausdehnung einzuhalten. Das alles seien nur Zwischenfälle. Es bleibe immer die Tatsache bestehen, daß die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit eine der bestorganisierten und festesten der ganzen Welt sei. Aus diesen Grün-
den müßten die Erschütterungen, die sie durch die Welt-
krise erleidet, mit äußerster Vorsicht beurteilt werden, und wäre es mehr als voreilig, eine dauernde Schä-
digung der deutschen Gewerbetätigkeit und ein endgül-
tiges Unterbrechen des deutschen wirtschaftlichen Auf-
schwunges vorauszusetzen. Die Studie schließt dann: Die Entwicklung Chinas und Japans muß Europa zur Überlegung bringen und es zum Suchen nach Mitteln zwingen, seiner Schaffenskraft das Maxi-
mum der Zweckdienlichkeit zu geben. Wäre es nicht dafür angezeigt, ein ganz anderes System zu finden als das der Tariffämpfe, und müssen wir uns nicht fragen, ob nicht eines Tages ein europäischer Zollbund geschlossen werden kann, der uns gestatten würde, gegenüber dem mächtigen Amerika und dem aufstrebenden Asien zu bestehen? Was aber auch die Zukunft uns bringen möge, jedenfalls bleibt es sicher, daß die deutsche Industrie eine derartige Bedeutung

gewonnen hat, um in einem solchen Organismus eine hervorragende Rolle zu spielen. Die untergeordnete, weniger imponierend durch den Tonnengehalt ihrer Erzeug-
nisse, glänzt durch Sicherheit ihrer Methoden, die Vol-
endung ihrer Arbeit und die bewundernswürdige Festigkeit ihrer finanziellen Lage. Beide zu einer ge-
meinsamen Kraftanstrengung vereint, könnten ihre augenblickliche Macht noch bedeutend ver-
mehren.

Die Selbstmorde in Preußen während des Jahres 1906.

Im Jahre 1906 endeten im preussischen Staate 7298 Personen, 5584 männliche und 1714 weibliche, ihr Leben durch Selbstmord. In dem Zeitraum von 1902 bis 1906 schwankte die Zahl der jährlichen Selbstmorde, auf 100 000 Lebende berechnet, zwischen 20 und 21. Bei den männlichen Personen kamen während dieses Jahresfünftes je 30 bis 34 Selbstmorde auf 100 000 Lebende; hierbei erschienen das Jahr 1903 mit 34, 1902 mit 33, die Jahre 1904 und 1905 mit je 32 und das Jahr 1906 mit 30 Selbstmorden, während sich die Selbstmorde der weiblichen Personen bei gleicher Berechnung auf je 9 in den Jahren 1903 bis 1906 und 8 im Jahre 1902 belaufen. Die Häufigkeit der Selbstmorde wird von einer großen Zahl von Vorgängen beeinflusst, deren Ergründung insofern eine der schwierigsten Aufgaben der statistischen Forschung bildet, als dies meist ein tiefes Eindringen in das sittliche und seelische Leben der Menschen er-
forderlich. Unter den nach dieser Richtung hin am sichersten zu erfassenden Erscheinungen steht das Alter in erster Linie. Die Untersuchungen haben in dieser Beziehung ergeben, daß mit zunehmendem Alter der Gang zum Selbstmord wächst und — vom Jahr 1905 abgesehen — regelmäßig nur einmal, nämlich in der Altersklasse von 25 bis 30 Jahren, die Zunahme der betreffenden Verhältniszahl bei der Gesamtbevölkerung eine Unter-
brechung erfährt; wenn sich im übrigen Abweichungen von dieser Regel hin und wieder noch in den höheren Altersklassen zeigen, so muß dies mit auf die geringe Zahl von Fällen zurückgeführt werden, welche hierbei in Frage kommen. Dies trifft auch für die Kinder unter 15 Jahren zu, von denen im Berichtsjahre 88 Selbst-
mord verübt haben, — 21 auf 10 000 Lebende dieser Altersklasse. Das weibliche Geschlecht tritt in allen Altersklassen der Selbstmorde gegen das männliche bedeutend zurück. Von besonderem Interesse ist die Er-
forschung der Beweggründe, welche zum Selbstmord geführt haben. Nach den Erhebungen für das Jahr 1906 waren von je 100 Selbstmorden zurückzuführen auf Lebensüberdruß im allgemeinen 6,6 männliche, 2,6 weib-
liche, auf körperliche Leiden 10,3, bezw. 8,8, Nerven-
krankheit 3,3, bezw. 6,5, Geisteskrankheit 21,1, bezw. 33,9, Geisteschwäche 1,0, bezw. 2,2, Alkoholismus 11,6, bezw. 1,3, Leidenschaften 2,8, bezw. 6,3, Raser, Ausdrückung, Niederliches Leben 0,5, bezw. 0,2, Trauer undummer 0,4, bezw. 7,4, Reue, Scham, Gewissensbisse 7,2, bezw. 6,9, Ärger und Streit 1,6, bezw. 1,8, auf anderweitige

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Winter Sonnenwende.

Skizze von A. Gerhard.

Margot von Norded war seit 2 Jahren jeglicher Geselligkeit fern geblieben, heute zum ersten Male wollte sie wieder in einen größeren Kreis treten; im Kasino der kleinen Stadt sollte eine Weihnachtsfeier beider dort garnisonierender Regimenter stattfinden, es war der 21. Dezember.

Sie sah in ihrem Toiletteschmuck, vor dem großen Spiegel ordnete die Jungfer ihr das Haar, ein einfaches, schwarzes Kleid lag bereit. Wunderbar, sie, die nie Schen gekannt, die mit ihrem herzoglichen Namen, natürlichen Wesen sich die Menschen zu eigen gemacht, empfand heute eine Bescheidenheit, wenn sie daran dachte, im hell-
erleuchteten Saal ihre Freunde aus fröhlichen Tagen wiederzusehen!

Unendlich viel Schweres hatten ihr die letzten 2 Jahre gebracht, zuletzt ein langes Krankenlager, der Druck seelischer und körperlicher Schmerzen lag noch auf ihr. Würde sie den Ton der leichten, fröhlichen Gesellig-
keit wiederfinden? — Ihre Seele hatte zu lange in der Einsamkeit und Stille gewelt.

Die Jungfer hatte ihr die schwarze Toilette überge-
worfen — sie packte zu ihren großen dunklen, traurigen Augen! — Der Wagen fuhr vor und Hauptmann von Norded war seiner Frau beifällig beim Einsteigen.

Auf der Treppe des Kasinos drängten sich die an-
kommenden Paare, Frau v. Norded wurde von allen Seiten zugewandt von Regimentsdamen, deren Gesichter unter der Spitzenkappe hervorlugten und die in kostbare Abendmügel gekleidet waren; die Herren griffen von weitem an die Mäule und verbeugten sich mehrmals. Von allen Seiten wurde ihr große Herzlichkeit entgegen-
getragen, das half ihr die Befangenheit überwinden.

Dann stand Margot im Empfangssaal, hier ein Hände-
schütteln, dort ein freundlicher Gruß, ihr Antlitz belebte sich und ihr Gatte bemerkte, daß ein alter Liebreiz, den die letzten 2 Jahre fortgebannt, in ihren Zügen wieder erschien. Die Offiziere des neu in die Garnison ver-
setzten Kavallerieregiments wurden ihr vorgeschellt, sie wurde umringt und sprach mit unmaßstäblicher, natür-
licher Grazie — wie einst.

Es wurde zu Tisch gegangen, und Margots Augen erhellten sich an dem farbenprächtigen Bild, welches sich ihr bot. Der Anblick eleganter und schöner Menschen hatte sie stets fröhlich gestimmt, lange hatte kein so strahlendes Bild sie entzückt, es kam ihr daher doppelt leuchtend vor.

Ihr gegenüber sah die wunderschöne Generalin, eine Engländerin, sie sah fast noch jünger aus wie ihre zwei erwachsenen Töchter, ein Brillantkron leuchtete aus ihrem schblonden Haar. Sie wurde zu Tisch ge-
führt von dem neuen Kavallerieoberst, einer schönen männlichen Erscheinung. Paar reichte sich an Paar — blühende Uniformen, elegante Frauen.

Der Saal war in ein Lichtmeer gehüllt, der neu vom Regiment angekauft Silberglanz leuchtete auf der Tafel, der Duft der Riviera-Blumen vermischte sich mit dem der Tannenzweige, welche weihnachtlich den Saal schmückten — es war ein Saal im Rokoko-Stil, weiß die Wände mit Goldverzierung. In der Ecke stand ein Niesentannenbaum, behängt mit vielen kleinen Vaseiten. Unter seinen großen Zweigen stand ein Weihnachts-
mann in grauem Bart und würdigem Angesicht. Hinter einer Wand von Tannenzweigen erklangen die Töne eines Harmoniums — lautlose Stille trat ein, eine Violine sang feierlich und getragen ein Weihnachtslied, drei Frauenstimmen erklangen, dort und links herüber der wunderbare Weihnachtsgesang Margots Ohr, wie Töne aus himmlischen Sphären erklangen er ihr. Die Musik schlug Stimmungen an, unter denen ihre Seele so tief gelitten, gewaltig schrakte, was ihr Herz getragen hatte, auf sie ein, sie mußte sich beherrschen, daß keine Träne ihr ins Auge trat.

Der Weihnachtsmann, der bis dahin fast unbeweglich an seinem Platz gestanden, trat einen Rundgang an, er hatte einen gewaltigen Sack über dem Arm und machte bei jeder jungen Frau halt, ihr je nach der Anzahl ihrer Kinder ein Zuckerdüßchen einzuhändigen, eine fröhliche Munterkeit nahm überhand.

In Margots Augen lag ein gequälter Ausdruck, sie schaute nach ihrem Gatten, der in einiger Entfernung von ihr sah — doch seine Gedanken waren schon bei ihr, sein Bild suchte sie mit dem Ausdruck, den sie kannte, voll Mitleid und Liebe, da wandte sie sich den Kopf, daß ihre Augen sich nicht trafen — denn an ihr würde ja der Weihnachtsmann vorbeischießen.

Sie wandte sich ihm gegenüber zu. Sie wollte garnicht sehen, wie die Gaben den strahlenden Mätern zugestellt wurden, wie gestrafft kam sie sich vor, daß sie leer ausgehen mußte. Ihr Feld war ja bekannt im Regiment, ohne daß sie es bemerkte, hatte der als Weihnachtsmann verkleidete Leutnant die Gaben leise an ihre Nachbarinnen verteilt. Die hatten einen schönen Blick auf Margot geworfen.

Wie viel Väterchen haben denn gnädige Frau? — lachte ihr Tischherr, ein Major des neu hierher ver-
setzten Regiments.

„Gar keine“, Margot glaubte erwidern zu müssen, „wir haben unser Kind verloren — vor zwei Jahren.“ „Verzeihung, gnädige Frau, ich hatte bislang noch nicht die Ehre“, murmelte verlegen der Major, „und gnädige Frau schon lange hier?“

„Schon 10 Jahre“, gewaltsam raffte sie sich zusammen, dann fing sie an zu erzählen, wie ihr die Fremde lieb geworden, wie lieb ihr das Regiment sei, die kleine Stube mit der neuen Stube, in welche sie köstliche Mätle mit dem Gatten gemacht. Dann sprach sie von den fröh-
lichen Tagen der ersten 8 Jahre hier, von den schönen Festen und rauschenden Ballen, die sie mit ganzer Jugendlust genossen.

Nach und nach belebte sich ihr Antlitz wieder. Ihr Gatte schaute zu ihr und auch seine Züge wurden heller, wie er sah, daß seine Frau lächelte. — Ihr Tischherr

Stück mit 28 427 Hektar angeboten. (1906 27 705 Hektar.) Das gesamte Landangebot betrug 1907 somit 166 587 Hektar. Der Ankauf ist 1907 eingeleitet worden, weil die Mittel des Ankaufsfonds zur Reife gingen. Es wurden 10 Mitteltüter, 10 sonstige Güter und 24 Bauernwirtschaften mit einer Gesamtfläche von 3390 Hektar erworben. Unter den Mitteltütern befanden sich drei Staatsdomänen. Bezahlt wurden 14 161 000 M. Diese Zahl bleibt beträchtlich hinter denen der Vorjahre zurück. Es wurden gezahlt 1906: 42 214 000 M., 1905: 41 030 000 M., 1904: 33 043 000 M., 1903: 42 844 000 M. Von den 1907 angekauften Besitzungen liegen 3484 Hektar im Regierungsbezirk Marienwerder, 1986 im Regierungsbezirk Posen, 3910 im Regierungsbezirk Bromberg. In polnischer Hand befanden sich 1260 Hektar. (Kaufpreis 2 028 000 M., also etwa ein Siebtel des gesamten angekauften Areals.) Davon waren vier Güter, zwei Mitteltüter, acht Bauernwirtschaften. Unter Hinzurechnung der Erwerbungen aus den Vorjahren umfaßte der Landenerwerb der Ankaufskommission am Schlusse des Jahres 1907: an Gütern 314 451 Hektar (Kaufpreis 279 439 342 M.), an bäuerlichem Besitz 20 889 Hektar (Kaufpreis 27 263 065 M.). Aus polnischer Hand stammte davon etwa ein Drittel, nämlich 108 120 Hektar (153 Gutsbezirke, 118 Mitteltüter, 81 Landgüter ohne gemeinderechtliche Selbstständigkeit, 220 Bauernwirtschaften). Der Durchschnittspreis für einen Hektar betrug 1907 1505 M. Das Ankaufsgeschäft hat sich auf der Höhe der Vorjahre gehalten. Es sind 6161 Ankaufsgesuche eingegangen. Die Zahl der veräußerten abgeschlossenen Verträge ist unbeträchtlich hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Die Zahl der genehmigten Verträge ist gestiegen. Im ganzen sind bisher 13 617 Ankaufsverträge abgeschlossen worden. Von den 1860 im Jahre 1907 angetretenen Ankaufslern stammen 172 aus Posen, 168 aus Westpreußen, 157 aus Sachsen, 112 aus Pommern. Von außerdeutschen Staaten kamen 676. Von den Ankaufslern waren 44 tschechisch. Der Besitz der Ankaufsgesellschaft wurden bisher 508 088 Hektar; 335 953 Hektar sind bisher nicht in Bearbeitung genommen worden.

Heer und Flotte.

Linien Schiff „Raffau“. Das erste deutsche 18 000 Tonnen-Linien Schiff, das heute in Wilhelmshaven vom Stapel laufende Linien Schiff „Eriaf Danern“, wird, wie nunmehr festzustellen scheint, auf den Namen „Raffau“ getauft werden. Als Taufpatin hat die Großherzogin von Baden, eine Prinzessin aus dem Hause Nassau, ihr Erscheinen zugesagt, vermutlich in Begleitung ihres Gemahls, des Großherzogs von Baden. Unter anderen Gästen wird als Vertreter der Provinz Hessen-Nassau der Oberpräsident v. Sengkenberg an den Feierlichkeiten teilnehmen. Auch die Einladung der holländischen Fürstlichkeiten erklärt sich aus der beabsichtigten Namensgebung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. März.

Vor 60 Jahren.

Man schreibt uns:

Gefahren Sie mir einen kleinen Nachtrag zu Ihrem interessanten Bericht „Vor 60 Jahren“. So harmlos, fast gemütlich ist das „Revolutionschen“, das (nach des Herzogs Ansprache) mit einem Schlage aus war, doch nicht verlaufen.

Wie oft hörte ich von meiner Mutter, der Augenzeugin jener stürmischen Volksbewegung, von dem Tage reden. Sooft er auch wiederkehrte, heiß sagte sie: „Dieser schreckliche 4. März! Mögt ihr niemals so etwas erleben!“ Und dann erzählte sie den gespannt lauschenden Kindern und Enkeln, wie sie tags vorher von allen Seiten herbeieilten mit Waffen aller Art, Senen und Haden, Flinten und Säbeln, bereit, beim ersten Signal loszuschlagen. Dann am 4. März die seltsame, unheimliche Stille, die über der ganzen Stadt lagerte, trotz den Tausenden von Menschen, die sich auf dem Theater- und Kurparkplatz versammelt hatten. Redner aus allen Ständen wechselten auf der Tribüne

„Ach, Erich, ich kann nicht mehr von Herzen frohlich sein, meine Jugendlust, welche ich jetzt verloren habe, zog einst die Menschen zu mir, und Pflichtgefühl läßt sie ferner meine Nähe suchen! — Kalt und leer wird es um mich bleiben.“

Um seiner schmerzlichen Erregung Herr zu werden, schritt Erich von Nordost auf und ab, dann blieb er vor seiner Frau stehen.

„Margot, bin ich dir nichts?“ In fast bescheiden bittendem Ton sprach er's.

Ein wenig erschrocken fast blinnte sie ihn an. „Ach, Erich — verzeih' doch, gewiß — aber bedenke, du bist den ganzen Tag fort, ich sehe dich so wenig — und dienstliche Sorgen beschäftigen dich.“

„Es wird anders, die lange, arbeitsreiche Zeit ist bald vorüber, dann wird auch für mich das Leben leichter, und, Margot — nur dir soll es gehören!“

Es lag etwas in seinem Ton, wie er vor 12 Jahren um die schöne, liebliche Margot von Sanden geworben, etwas wie inniges Bitten und Bescheidenheit.

Sein Blick umfaßte ihre Gestalt, aus der blühenden Erscheinung war eine vergrämte Frau geworden.

„Margot, ich liebe dich, dich, meine Margot, deine Seele liebe ich, noch wie am ersten Tage, wie ich dich sah, und in alle Ewigkeit!“

Er zog sie an sich und zart und innig küßte er sie.

„Margot, bleibst du mich denn nicht mehr?“

Vom nahen Kirchthurm ertönte die Mitternachtsstunde, er zog sie mit sich ans Fenster, Vollmond lag auf den weißen Feldern, die sich bis an den Wald erstreckten.

„Dah ur' auf einem neuen Fundament aufbauen, des Winters Kraft ist bald gebrochen, ein neuer Tag kündigt sein Kommen an — heute ist Sonnenwende.“

Er sah ihr tief in die Augen. „Weißt du, was das bedeutet?“ Sie nickte stumm, als wolle sie von ihm eine Antwort erhalten.

„Sonnenwende, neues Leben, neues Licht nach dunklen Tagen. Laß uns ein stilles häusliches Glück auf unserer unvergänglichen Liebe aufbauen.“

Ein andächtiger Glanz trat in ihre Augen, die sie voll zu ihm aufschlug. Sie schloß die Hand an ihn und küßte ihn, und lebend sprach sie: „Ich danke, danke dir, Erich, für deine nie versagende Güte und Liebe! — Ich will nur mit dir leben!“

und beruhigten, so gut es ging, die Menge vorerst über die rätselhafte Abwesenheit des Herzogs, dem sie ihre Forderungen vorzutragen wollten.

Niemand wußte, wo sich der Fürst befand; es entstand plötzlich ein Gemurmel, er sei drüben in Mainz, um Militär zu requirieren. Einige Herren vom Gemeinderat eilten rasch nach Mainz zum Gouverneur. Dieser führte die Abgeordneten durch eine Flucht von Zimmern und Sälen, bis er endlich sagte: „Die Wände haben Ohren, was haben Sie mir mitzuteilen?“ „Erzählen, wir möchten wissen, ob Se. Hoheit der Herzog von Nassau in Mainz anwesend ist?“ „Meine Herren, Se. Hoheit waren nicht hier und sind nicht hier, mein Wort darauf.“ Als die beiden Gemeinderäte mit dieser Auskunft nach Wiesbaden kamen, ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, dessen sich der Volkssturm sofort bemächtigte, wie er auch trotz dem Ernst der Stunde manch heiteres Stüchchen aus der wildbewegten Zeit fernen Geschlechtern bewahrt hat. Ein hiesiger Landwirt, Besitzer von großen Äckern und eben solchen Häusern, hatte sich ein Paar riesige weißbaumwollene Handschuhe geleistet und mit diesen geschmückt, betrat er die Redebühne, die geflügelten Worte donnend: „Es holt sich e Verlicht verbrannt — der Herzog war' zu Meenz — es is anwer mit woz!“ Hoch und abermals Hoch folgte dieser „Rede“. Seit jener Stunde hieß der Volkssturm: der „Händsche-Schnitt“.

Es drängten immer noch neue Volksmassen sich herbei von allen Seiten, doch die innere Stadt war wie angefloren. Alle Geschäfte, alle Tore, alle Haustüren geschlossen, niemand wagte sich an die Fenster, und ein bekannter Bürger und Geldwechsler rief ängstlich seiner Frau die Warnung zu: „Schnitz, mach die Lade zu, die Revolution kommt die Owerwegergasse erum!“

Die Zeit verrann, — der Herzog kam nicht, die Menge begann zu johlen, zu schreien, es summt und braust, und als der junge Prinz Nikolaus sich einen Weg gebahnt hatte auf die Theaterterasse und von dort herabrief: „Ich biete mich Ihnen als Geisel an, bis mein Bruder kommt“, da brüllten sie: „Erinner mit dem Buißche — was will das Buißche, — haagt en dund!“

Die Herren in bürgerlicher „Gala“, von denen der Artikel sagt, daß sie aus dem Schloß kamen und die Menge durch Versprechungen beruhigten, hatten vorher noch etwas Ernsthaftes zu tun gehabt. Sie waren auf dem Rathaus versammelt und hatten den Schmutz geleistet: „Nur über unsere Leiden geht der Weg zur Herzogin (Herzogin-Mutter Pauline).“ Als dann wurde jedem eine schmale, weiße Schärpe schräg umgebunden, als Zeichen, daß er zum „Sicherheitskomitee“ gehöre. (Noch heute wird in unserer Familie diese weiße „Todesbinde“ aufbewahrt.)

Diese zwölf Mitglieder des „Sicherheitsausschusses“, zugleich Gemeinderäte, begaben sich in das Paulinen-Schloß und teilten der Herzogin mit, in welcher Gefahr sie und die kleinen Prinzessinnen sich befänden, sowie die Bitte, sie möge sich ihnen anvertrauen, um sicher in das Schloß am Markt zu gelangen.

Und nun ging dieser Zug, von dem Augenzeugen berichten, niemals etwas Ergreifenderes gesehen zu haben, hinunter in das brandende Meer von aufgewühlten Leidenschaften. Mittlen durch die wütende Menge, die aus dem ganzen Nassauer Land herbeigeströmt war, mit der festen Absicht: zu revoltieren. Der Wagen, ein offener Landauer, konnte nur Schritt für Schritt mühsam sich fortbewegen. Drinnen saß die schöne blasse Fürstin — die totenbleichen, zitternden Kinder (die spätere Königin von Schweden, sowie die Fürstinnen von Waldeck und von Wied).

Rings um den Wagen gingen die Bürger, die weiße Binde um den schlichten, schwarzen Rock, waffenlos.

Dann schwieg sie, aber ihre Gedanken gingen weiter — was mochte auch ihr Mann still getragen haben durch den Verlust seines einzigen Kindes — nie war er ermüdet in seiner Liebe und Sorge während langer Krankheitsstage für sie.

Und wieder, wieder küßte sie ihn, und sie fühlte, daß ihre vier Hände den köstlichen Schatz der Erde für sie bargen, den treuer Gattenliebe.

Draußen fuhren die Wagen, die die letzten Gäste aus dem Kasino holten, knirschend durch den Schnee! — Eine Erwartung des neu erwachenden Lebens lag in dem Antlitz der Gatten, und mit dem Blick der Liebe, welche ihre ganze Seele ausfüllte, sahen sie sich tief in die Augen. —

Aus Kunst und Leben.

* **Keramische Ausstellung im Kunsthallen Vanger.**

Wohl keinem Kunstfreunde konnte der beträchtliche Aufschwung entgehen, den in den letzten Jahren die deutsche Keramik erlebte. Noch vor einem Jahrzehnt lag sie völlig darnieder. Erst knapp um die Wende des Jahrhunderts, nachdem beispielsweise die Porzellanmanufaktur des Kontinents, besonders die sächsischen, schon eine glänzende künstlerische Blüte entfaltet hatten, begann es sich auch auf dem Gebiete des Steinguts und der Töpferei etwas zu regen. Seit kurzem taucht bald da, bald dort, bald in einer Großstadt, bald in einem stillen hinterwälderischen Dorf eine Kunsttöpferei auf. Dem einfachen Gewerbe widmen Künstler ihre Kraft. Ein edler künstlerischer Geist erfüllt das Handwerk und wandert so allmählich mit der billigen Ware in die Häuser, nicht bloß in der guten Stube, sondern auch bereits im ganzen Haushalt, bis in den Küchen-schränk hinein, herrschend. Die gegenwärtige keramische Ausstellung bei Vanger ist außerordentlich interessant. Neben nassauischen Firmen sind hessische, thüringische, badische, württembergische, elsässische und holländische, außerdem noch Altonaer, Berliner und Münchener Werkstätten vertreten. Die holländischen Arbeiten zeichnen sich durch die hervorragende Gediegenheit des Materials und die Glasurbehandlung aus, die Deutschen experimentieren mehr. Aber die Experimente sind so glückliche und originelle, daß man sich gerne einmal eine Stunde

Wenn ein einziger Schuß aus der tosenden Menschenmasse gefallen wäre — und sie hätten nicht lauter rostige Flinten — die Grenel wären entseßlich geworben. Als die Herzogin endlich drinnen im Schloß sicher angelangt war, sagte sie beim Abschieden des Geleiteten u. a.: „Auch mein Sohn wird Ihnen ewig dankbar sein.“

Nun, Seine Hoheit waren in höchstem Dank sehr mächtig. Schon nach wenigen Jahren wurden viele Jugendsünden, durch die Not der Stunde bewirkt, sachte wieder zurückgenommen.

Inzwischen war die Ungebild der Menge auf dem Höhepunkt gelangt — man wollte Laten sehen, man brüllte nach Waffen, Waffen, man strömte nach dem Zeughaus. Die Bewohner der inneren Stadt hörten plötzlich durch die totenstillen Straßen den Hufschlag eines Pferdes, das im Galopp herankam. Der Reitersmann barhaupt in silberweißen Haaren (der alte Diringer aus dem „Victoria-Hotel“) rief laut die erste Botenschaft durch die Lüfte: „Der Herzog ist da!“ „Ist da!“ pflanzte sich das Echo tausendfach fort. Im Nu war der Marktplatz dicht gefüllt, der Herzog stand auf dem Balkon und sprach die bekannten Worte: „Was meine Mutter versprochen, werde ich halten.“

Vom 4. März, der langer Vorbereitungen bedurfte, in den gährenden Gemütern des Nassauer Landes ohne Blutvergießen verlief, so war dies, außer unberechenbarem Zufall, diesem Gott aller Schlachten, ein moralischer Sieg des kühnsten Bürgerkriegerums. Aber noch lange sollte er nachbeben. Als die Söhne erster Familien in jugendlicher Begeisterung total verfaulte, morsche Zustände elender Kleinkunsterei zertrümmern und dafür neu grüne Schöpfung eines jungen Deutschlands aufpflanzen wollten, als sie „auch dabei“ waren, da mußten sie haken! Sie mußten in die Verbannung, geächtet, heimatlos. Da floßen noch zahlreiche Tränen, die nie getrocknet wurden. Andere, die mitten aus dem Studium herausgerissen wurden, mußten sich verborgen halten, kümmerlich ihr Leben fristen. Genug! Ein Schleier über diese reaktionären Zeiten verfrachteter Mißwirtschaft!

„Die Klugheit der Könige ist schärfer als Eisen“, sagt die Bibel. Der Herzog von Nassau hat nie seine Zeit verstanden. Nicht 1848 — nicht später, bis er endlich Land und Thron verlor. Wenn dieser Fürst die Größe des Charakters besessen hätte, die zu glanzvolleren Siegen führt als das brutale Eisen — niemals würde er das geeignete, schöne Land, diese Perle in der Krone Preußens, verloren haben. Und nie wäre er zu dem Ausruß gezwungen gewesen, den sein kommandierender General (v. Preen) am 5. März, dem Tage nach dem Sturm, schmerzbezeugt getan hat: „Nassauer — gebt mir meine Kanonen wieder!“

Der Polizeihund.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Polizeihund, dessen sich in neuerer Zeit die Sicherheitsbehörden im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt bedienen, ein weit über das Interesse der Hausleute hinausgehendes Interesse genießt. Wo ein Polizist mit einem solch klugen und unerschrockenen Tiere sich zeigt, verfolgen es meist die Blide des Publikums, und Berichte über die Leistungen derselben begegnen stets großer Aufmerksamkeit. Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß auch der Vortrag über den Polizeihund, den Major a. D. Burdhardt auf mehrfachen Wunsch dieser Tage im „Lammhauer“ hielt, lebhaften Anklang fand. Nicht nur die Männer der öffentlichen Sicherheit, für die das Thema in erster Linie bestimmt war, sondern auch das Laienpublikum war der Einladung so zahlreich gefolgt, daß viele unverrichteter Sache wieder umkehren mußten. Aus Dieblich war fast die ganze Schutzmannschaft unter

damit beschäftigt, die verschiedenen Techniken zu studieren. Ein Kapitel für sich bilden die Glasuren, von den einfachen Salzglasuren bis zu den komplizierten Schmelztechniken mit metallischen Lösungen. Unter den zahlreichen Arbeiten, zum größeren Teil von ersten Meistern des Faches, wie Meierhans, Kaufmann, Behrens, Länger, Neureuther, Schavogel, entwerfen, befinden sich nicht wenige von ersterer Schönheit. Von den Hauptwerkstätten seien hier nur die Wächtersbacher und Grenzhaufener Fabriken, die Darmstädter Großherzogliche Manufaktur, die Töpfereien von Pech-Konstanz, Walther-Mischelstadt, Bauer-Kauterbach, sowie die Münchener Künstlerinnengruppe Gerken, Gregorovius, Wachenborff genannt. Zwei Kollektionen aus den bekannten Töpfereien Bünzlau und Marburg sollen in den nächsten Tagen noch eintreffen. Ein Besuch der Ausstellung ist sehr lohnend, wobei nebenbei noch bemerkt werden dürfte, daß die Preise der einzelnen Stücke äußerst mäßige sind.

Bildende Kunst und Musik.

Der Varmer Volkschor, der während seines zehnjährigen Bestehens klassische und moderne Oratorien- und Konzertmusik in jährlich 16 Konzerten mit hervorragenden Solisten bei äußerst mäßigen Eintrittspreisen auch den Wenigbemittelten zugänglich macht, hat sich infolge der Einführung der Lustbarkeitssteuer aufgelöst. Es ist allerdings schmerzlich, wenn ernste Kunst mit Tinkelangeln und Tanzveranstaltungen auf eine Stufe gestellt wird.

Wissenschaft und Technik.

Die Deutsche kunstwissenschaftliche Gesellschaft wird am Samstag in Frankfurt a. M. konstituiert. Sie verankert ihre Entstehung einer Anregung des früheren Ministerialdirektors Althoff und des Generaldirektors der Königl. Museen Dr. Bode. Zu dieser konstituierenden Versammlung werden Teilnehmer aus ganz Deutschland erwartet. Zweck der Gesellschaft ist hauptsächlich die Herausgabe einer monumentalen Publikation, die ein Seitenstück werden soll zu den „Monumenta germanica historica“.

Der österreichische Unterrichtsminister hat verfügt, daß vom Oktober ab das Doktorat auch von der Tierärztlichen Hochschule verliehen werden darf.

Führung des rührigen Polizeikommissars Voss von dort erschienen. Vor allem betonte der Herr Vortragende, der längst als ausgezeichnete Kennloge und gewissermaßen als „Vater des Polizeihundes“ bekannt und geschätzt ist, es sei verfehlt, daß die Polizeihunde Eigentum der Polizei und nicht Eigentum der Schutzleute seien, der Erfolg würde dann sicher noch ersprießlicher sein als jetzt. Vor allem sollte dann die Verantwortung des Schutzmanns der Behörde gegenüber, wenn dem Hund etwas zustoßt, weg. Auch komme die Gefährlichkeit in Betracht, welche im Falle der Verletzung usw. eines Schutzmanns für dessen Nachfolger entstehe, dem der Hund dann übergeben werde; es sei dabei stets damit zu rechnen, daß das Tier sich in der ersten Zeit übergriffe erlaube. Die Verwendung des Polizeihundes zur Verfolgung von Menschen sei im Hinblick auf das Unfall- und Mordgeschehen, namentlich in den Großstädten, wohl gerechtfertigt. Der oberste Zweck des Polizeihundes sei deshalb auch der Schutz des Beamten. Dann komme das Auffuchen von Verbrechern, die Verfolgung derselben auf der Flucht, das Stellen und Fassen bei etwaiger Gegenwehr, letzteres nur auf Befehl oder im Falle des Angriffs auf den Hund. Weiter gehört zu den Aufgaben des Polizeihundes das Apportieren verlorener oder auf der Flucht fortgeworfener Sachen, die leicht zur Aufklärung von Tatsachen dienen können. Als besondere Eigenschaften des Polizeihundes sind zu betrachten Intelligenz, gute Nase, gutes Gehör, Wetterfestigkeit, Kraft und Schneid, Wachsamkeit und gutes Gebiß. Zu Polizeihunden eignen sich nicht Bernhardsiner, Leonberger Doggen und Renslandländer, weil zu gewaltig und dem Führer gefährlich, den sie im Affekt leicht umreißen, außerdem gebrauchen sie zu viel Futter. Als Polizeihunde werden die mittleren Rassen bevorzugt: der englische Alredale-Terrier, der Dobermannpincher und der deutsche Schäferhund, Wolfshund genannt, obgleich er außer dem äußern mit dem Wolf nichts zu tun hat. Zur Dressur des Polizeihundes taugen nicht nervöse, heftige oder fähigkeitslose Menschen, nur Ruhe und Geduld führt zum Ziel. Die Erziehung des Hundes muß rein individuell sein, ohne Schema und Rezept, wie bei Kindern. Der Beginn der Dressur richtet sich nach dem Charakter des Tieres; in der Regel wird zwischen dem 6. und 8. Monat damit anzufangen sein. Der Polizeihund hat vor allem die verschiedenen Tricks zu erlernen, von denen der wichtigste wohl die Führerverfolgung mit tiefer Nase (nicht mit hoher wie bei den Jagdhunden) ist. Kurz, der Führer muß dem Tiere beibringen und zeigen, was es soll. Die Dressur auf den Mann gilt ebenfalls als sehr wichtig. Man bedient sich dazu meist einer Lederkappe. Die Tricks werden in der Dressur nach dem Alter des Hundes geordnet, und zwar bis dahin, wo er firm dressiert ist. Wie wertvoll für die Kriminaljustiz der Polizeihund ist, erhellt aus einer Geschichte, die Herr Major Warchardt am Ende seines mit gespanntem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrags zum besten gab:

Am 2. Juni 1904 wurde auf dem Gutshof „Hagenhof“ bei Königs-Lutter in Braunschweig die 11jährige Tochter der Witwe Nebenroth, Helene, ermordet. Die Tat wurde bereits am Nachmittag desselben Tages entdeckt, und ohne eine Spur von dem Mörder zu haben, stellte der Staatsanwalt mit dem Gerichtschemiker und dem Gendarm sofort die eingehendsten Untersuchungen an, die, zwar ohne Erfolg, dennoch die Vermutung wach werden ließen, daß der Mordtäter zwischen dem Personal des Hofes zu suchen sei. Nach vierstündigen unausgesetzten, aber erfolglosen Recherchen kamen die Beamten auf die Idee, einen Versuch mit Polizeihunden zu machen, obgleich während der verstrichenen vier Tage wahrscheinlich schon jede Spur verwischt zu sein schien. Gegen Abend des 7. Juni schickte man die beiden Hunde Casar und Garra 1 mit ihren Führern an den Tatort. Bei bereits eingetretener Dunkelheit wurde Garra, ein deutscher Schäferhund, der sich schon in mehreren Fällen außerordentlich bewährt hatte, aus dem Wagen in das Mordzimmer getragen, wo man ihn circa eine Viertelstunde sich selbst überließ, welche Zeit er dazu benutzte, mit sichtbarem Interesse das blutige Bett, die Kleider der Verdähten, sowie den Fußboden abzusuchen. Diese Zeit benutzte dem Staatsanwalt dazu, das gesamte Wirtspersonal nahe dem Gute in ungleichen Abständen nebeneinander aufzustellen. Nachdem dieses geschehen, wurde die Türe des Mordzimmers geöffnet, welches Garra sofort verließ, um, beobachtet von seinem Führer, die Auffindungsarbeit zu beginnen. Mit gesenktem Kopfe suchend, ging der Hund am Hause entlang, durch den Torweg, dann über einen mangelhaften Steg eines Wassergrabens direkt auf das Duvelsche Wohnhaus zu, dessen Tür verschlossen war. Nachdem Garra sich von der Unmöglichkeit des Eintritts überzeugt hatte, machte er kehrt, ging wieder über den Steg, dann am Graben entlang durch die offenstehende Gartentür in den hinter dem Gutshause belegenen Garten, wo er das circa 12 Personen zählende Wirtspersonal antraf. Inzwischen war völlige Dunkelheit eingetreten. Nachdem der Hund ungefähr die Hälfte der Personen auf das genannte betrogene hatte, fuhr er plötzlich zurück, gab Laut und Sprang auf eine Person zu, die „au“ schrie. Auf die Frage: „Wer hat dort „au“ geschrien?“ ertönte die Antwort: „Ich“, während auf die nächste Frage: „Wer ist der ich?“ die Antwort „Duwe“ erfolgte. Da der Mordbube sich zu einem Geständnis noch nicht herbeilassen wollte, wurde Garra zum zweiten- und drittenmal auf die Suche geschickt, jedesmal bei veränderter Aufstellung des Personals und jedesmal mit dem gleichen Ergebnis. Jetzt erst ließ sich der Mörder herbei, seine grauenvolle Tat offen einzugestehen.

— Personal-Nachrichten. Der mit der Leitung des Neubaus eines Zentralgefängnisses bei Friedland betraute Regierungsbaumeister Caspar in Wiesbaden ist unter Verleihung seiner dienstlichen Stellung zum Königlich Preussischen Inspektor ernannt worden. — Der Regierungsbaumeister Waldheim von hier ist vom 1. März d. J. ab nach Briesen in Westpreußen versetzt worden, wo er die auf weiteren Verleihungsweg die Verwaltung des Meliorations-Bauamts zu führen hat.

— Beleuchtung der Eisenbahnwagen. Wie bereits gemeldet, hat die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung sich entschlossen, für die gesamten Personenzüge — mit Ausnahme der demnächst auszurangierenden — das hängende Gasglühlicht einzuführen. Nur in den D-Büsen gibt es sogenannte „Zusatzbeleuchtung“ in Form von Vefelampen, die eine große Annahmlichkeit für den Fahrgast, der lesen will, bieten. Sie können ohne weiteres von dem Fahrgast ein- oder ausgeschaltet werden. — Gegenüber den von mehreren Seiten vorgebrachten Bedenken, daß der Gasbeleuchtung eine größere Gefahr als der elektrischen Beleuchtung innewohne, bezieht sich die Eisenbahnverwaltung darauf, daß bei allen größeren Eisenbahnunfällen Gasexplosionen nicht vorgekommen seien. Zwar habe sich das ausströmende Gas entzündet und die Stichflamme Brände hervorgerufen, aber eine Explosion in den Gasbehältern sei nirgends entstanden. (Diese Unterscheidung hat wenig praktische Bedeutung. Tatsache ist doch, daß sehr schwere Eisenbahnunfälle durch die Gasbeleuchtung entstanden sind, wodurch deren Gefahren bewiesen wurden. D. Red.)

— Der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine hält seine 11. Hauptversammlung am Sonntag, 8., und Montag, 9. d. M. im Bürgeraal des Rathauses zu Berlin ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Die Abänderung des § 13 der lex Altdies, betreffend die Abtretung von Straßenland und die etwaige Umlegung von Grundstücken (Referenten Rechtsanwälte Hnelt und Reefe, Berlin), Grundstücke für die Einrichtung von Fleischereibetrieben mit Ausnahme der Schlachthäuser (Referent Architekt Biffing, Berlin), die Tätigkeit der Wohnungsüberwachungs-Kommissionen (Referent Mund der Berliner Grundbesitzervereine), das Gesetz gegen die Vernichtung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden (Referent Direktor Bommert, Schöneberg, und Stadtrat Jabel, Guben), Pauschalabgabe bei der Einkommensteuererhebung (Referent Barowski), Stellungnahme zur Reform des Kommunalabgabengesetzes (Referent Rechtsanwalt Dr. Niemann, Breslau, und Dr. Graßmann, Stettin), Die Wasserleitungsschäden-Versicherung (Referent Justizrat Baumert, Spandau). — Dem Verband sind 137 Vereine mit nahezu 70 000 Mitgliedern angeschlossen.

— Ein gepflasterter Übergang über die Weinbergstraße bei Beausite ist für die Passanten des Merotales nach der Leichtweisstraße ein dringendes Bedürfnis. Bis zum Weinbergweg bietet ja das Pflaster der rechten Seite des Merotals — so schmal und abfällig es für längere Strecken immer noch ist — doch wenigstens einen festen Untergrund, den man bei dem jetzt so durchweichten Boden nicht gern verläßt. Am Weinbergweg aber hört der befestigte Boden auf. Will man weiter, muß man durch den Schmutz. Hier könnte, hier müßte geholfen werden.

— Schulaufsicht. Am 4. und 5. März fand an der Faberischen Privatschule unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Dr. Paehler aus Cassel die mündliche Schlussprüfung für Einjährig-Freiwillige statt, der sich 10 Schüler der Anstalt unterzogen. Bei einem der Schüler mußte die Prüfung wegen Erkrankung abgebrochen werden, die übrigen 9 Schüler bestanden die Prüfung.

— Einen Beitrag zu dem Kapitel „Konkurrenz-Klausel“ bildet nachstehend verzeichneter Fall: Als Reisender und Bureauhilfe wurde von einer Firma in der Nähe ein junger Mann mit einem Monatsgehalt von 80 M. und 1 Proz. für direkt verkaufte Waren angestellt. Um die Stelle zu erhalten, mußte der junge Mann die Verpflichtung eingehen, unter Verzicht auf eine Widerlage gegen sofortige Zahlung von 10 000 M. weder während der Dienstzeit noch innerhalb 5 Jahre nach Austritt Kundennamen und Geschäftsgeheimnisse an andere Geschäfte, resp. andere Firmen zu „verraten“ (?), in ein Konkurrenzgeschäft einzutreten, dafür tätig zu sein oder sich direkt oder indirekt an einem solchen zu beteiligen. — Natürlich ist ein solches Abkommen gesetzlich nichtig, bildet aber ein drapiertes Beispiel zum Kapitel „Konkurrenz-Klausel“.

— Lehrschmiede. Der Beginn des nächsten Kurses zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede in Charlottenburg ist auf Montag, den 30. März 1908, festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Leiter des Instituts, Stadtpolierin a. D. Brand in Charlottenburg, Sprechstraße 38, entgegen.

— Eine mitfühlende Brust kann auch in einem Schumann wohnen, wie nachfolgender Vorfall beweist, der sich in Gießen zugetragen hat und hier mitgeteilt sei, weil über die Polizei immer gern geschimpft wird, manchmal sogar mit Unrecht. Aus Lohn-Wägen also wird berichtet: 50 Arbeiter waren aus dem westfälischen Industriegebiet von einem Essener Agenten vertraglich gedungen worden für die Grube „Friedrich“ bei Gungen. Die Werkleitung eröffnete den Leuten bei ihrer Ankunft, daß nur Arbeit für 30 Mann vorhanden sei, woraufhin keiner die Arbeit antrat. So wurden sie nach Gießen abgeschoben. Am anderen Morgen erfuhr das Gießener Polizeiamt von der Sache und beauftragte einen Schuhmann, für die fast vollkommen mittellosen Leute, die die Nacht hungrig am Bahnhof verbracht hatten, zu sorgen. Der Beamte überzeugte sich erst, daß es den Leuten an Geld mangelte, um überhaupt von der Stelle zu können, und führte sie in die Herberge, wo ihnen mit Kaffee, Brot und Butir der Hunger gestillt wurde. Dann ließ der Schuhmann seine Pflegebefohlenen in kleinen Trupps antreten, ganz unauffällig machte er so mit der Gesellschaft einen Spaziergang um und durch die Stadt zur Herberge zurück, wo eine zweite Bewirtung der Gäste erfolgte. Nach Rücksprache mit dem Wirt in der „Alten Post“ verschaffte er ihnen dort auch für die Nacht ein Quartier. Am nächsten Morgen um 8 Uhr brachte der Schuhmann seine Pflegebefohlenen zur Bahn, nachdem er ihnen vorher noch einmal eine kräftige Magerkur hatte angedeihen lassen und nachdem das Fahrgeld von der Heimatsbehörde eingetroffen war. Am Bahnhof gab es einen rührenden Abschied. Jeder einzelne der 50 brückte dem Beamten wie einem guten Freund warm die Hand. Von Gießen aber sandten die

Arbeiter an das Polizeiamt Gießen eine Aufzählungsliste, worin sie diesem mitteilten, daß sie nie vergessen würden, wie bereitwillig und entgegenkommend die Polizei in Gießen sich ihrer angenommen hat. Dem betreffenden Schuhmann aber gingen von den einzelnen Leuten auf Aufzählungslisten eine ganze Reihe von Dank-sagungen zu.

— Freie Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Alpen-rod, Kreis Oberwesertal, evangel. Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 120 M. Rietschuldigung für verheiratete, 70 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. — 2. Niedertiefenbach, Kreis Oberlahn, kathol. Lehrstelle mit 1830 M. Grundgehalt einsehl. 230 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 3. Gemmerich, Kreis St. Goarshausen, evangel. Lehrstelle mit 1270 M. Grundgehalt einsehl. 120 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 4. Söckchenbach, Kreis Oberwesertal, evangel. Lehrstelle mit 1030 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 5. Schloß, Kreis Wiesbaden-Land, evangel. Lehrstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 200 M. Rietschuldigung für verheiratete, 100 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. — 6. Försheim, Kreis Wiesbaden-Land, kathol. Lehrstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 300 M. Rietschuldigung für verheiratete, 150 M. für unverheiratete Lehrer, 200 M. Alterszulage. — 7. Soffenheim, Kreis Söckchenbach, kathol. Lehrstelle mit 1800 M. Grundgehalt, mindestens 400 M. Rietschuldigung, 200 M. Alterszulage. — 8. Ballau, Kreis Biedenkopf, evangel. Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. An-meldungen zu den Stellen 1 bis 5 bis 15. März 1908, An-tritt am 1. April 1908, zu 6 bis 7 bis 1. April 1908, An-tritt am 1. Mai 1908 und zu 8 bis 15. Mai 1908, Antritt am 1. Juli 1908.

— Von der Akademie zu Frankfurt a. M. Das Vorlesungsverzeichnis für das am 28. April beginnende Sommersemester 1908 ist soeben erschienen. Die Gesamtzahl der Vorlesungen und Übungen beträgt 101, davon entfallen auf die Staats- und Handelswissenschaftliche Abteilung 58, nämlich 21 auf Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsgeographie, 13 auf Rechtswissenschaft, 5 auf Versicherungswissenschaft, Mathematik und Statistik, 14 auf Handelswissenschaften, für welche eine neue Lehrkraft (Bernhard Weissig) berufen ist, 48 auf die philosophische Abteilung (Neuere Sprachen) und 14 auf Technik, Chemie, Physik und Gewerbehygiene. — Neu eingerichtet ist eine Vorlesung über Latein für Neophilologen (Professor Dr. Geroeus). — Es besteht die Absicht, die Staats- und Handelswissenschaftliche Abteilung demnächst weiter auszubauen durch Berufung weiterer zwei Juristen, eines für öffentliches und eines für privates Recht, Erweiterung der Vorlesungen über Kolonialwesen, insbesondere koloniale Naturwissenschaften, Einrichtung von besonderen Vorlesungen und Übungen für Genossenschaftswesen und Gewerbehygiene. Auch die für den Handel wichtigen Verkehrs-sprachen zweiten Ranges, wie Russisch, Portugiesisch, Holländisch, sollen weitere Pflege finden. Der zu berufende Assistent für englische Sprache wird zugleich den Studierenden der modernen Philologie zugute kommen. Das ausführliche Vorlesungsverzeichnis, sowie die Prüfungsordnungen für die kaufmännische Diplom-, die Handelslehrer- und die Ver-leihungsverordnungen, Prüfung werden kostenlos beim Portier betrautet und auf Wunsch durch die Quäktur an-gefordert.

— Ein Weltkatenbünd. Herr Professor Dr. Walter Schädling aus Marburg wird aus Veranlassung der Gesellschaft für biblische Kultur und der Friedensgesellschaft hier gegen Ende dieses Monats einen Vortrag halten über die Idee eines Weltkatenbundes. Näheres wird noch bekannt-gegeben.

— Güterrechtsregister. Die Eheleute: Schlosser Georg Meier und Karoline, geborene Bach, zu Sonnenberg, In-haltende Hermann Sommerer und Anna, geborene Zimmer, zu Wiesbaden, Vermögensbesitzer Heinrich Küh-ne-mann und Friederike, geb. Wehner, zu Wiesbaden, Inge-lmeister Christian Steiger und Margarete, geborene Wagner zu Wiesbaden, Kupferpüber Jakob Heinrich Bull-e zu Wiesbaden und Karoline, geborene Saele, Ingenieur Gustav Karl Christian Wilhelm Krüger und Karoline, geb. Selms zu Wiesbaden, und Güterrechtsbesitzer a. D. Karl Eugen Riebert und Anna Maria Magdalena, geb. Dör-ber zu Wiesbaden, haben Gütertrennung vereinbart.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspiele. In der heutigen Aufführung der Oper „Mignon“, Monnoment A. mit Frau Hans-Joepffel in der Titelrolle, singt Herr Schütz zum ersten-mal den „Lohkaiser“; als „Hilene“ gastiert, wie bereits er-wähnt, Fräulein Maria Friedfeldt vom Hoftheater in Weimar.

* Rathaus-Theater. Heute Samstag und morgen Sonntag acht die bei der Premiere mit so großem Erfolg gegebene Komödie „Ein dreieckiges Verhältnis“ wiederum in Szene. — Am Sonntagmorgen kommt bei kleinen Preisen die allg. Bauernposse „Cohn-Berlin“ zur Auf-führung.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis 20 Jüllen.)

* Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Club“ veranstaltet am Montagabend im „Kaiseraal“ seinen großen Preis-Maschinenball. Obwohl der Fastnacht-Montag für einen Maschinenball kein besonders günstiger Tag, so wirt doch auf Angehörige das Wort: Der „Männerklub“ hat seinen Maschinenball wie ein Faubler. So war es auch kein Wunder, daß am Montagabend sämtliche Räume des „Kaiserfaales“ von einer frohgelauten Narrenschar dicht besetzt waren. Der Saal bildete einen Tummelplatz hübscher Masken der Pantomimezeit, sowie von Charakter- und Phantasiemasken aller Art und so war es für die Freistädter keine leichte Aufgabe, unparteiisch die besten und originellsten Masken mit Preisen zu bedenken. Es herrschte eine fidele Stim-mung, die bis zum Schluß des vorzüglich arrangierten Maschinenballes anhielt. Es wurden 11 Preise ausgegeben. 1. Damenpreis Frau Reis (20jähriges Jubiläum des Männerklubs), 2. Frau Behel (Zägerin), 3. Fräulein Stubig (Alt- und Neu-Wiesbaden), um den 4. Preis lösten Frau Korn (Erdensregen) und Fräulein Dahn (Habenweiden), 5. Fräulein Vogel (Widewuppe). Herrenpreise: 1. Herr Radewitz (Vogelscheuche), 2. Herr Dr. Schneider (Rigener), 3. Ehepaar Pingel (Holländer). Gruppenpreis: Herren Behel und Seher, Eishorn (Westwälder Bauern). Bei der Fastnachtigen Verlosung zweier Preise erhielt den ersten Herr S. Radewitz und den zweiten Herr Karl Dörner. F 481

Massanische Nachrichten.

y. Sonnenberg, 5. März. Bei den am 16. und 17. d. M. stattfindenden Wahlen zur Gemeindevertretung findet auch eine Erstwahl für den Gemeindevorstand und Schöffen Herrn Architekten Karl Christ hat. Herr Christ, welcher im Jahre 1906 zum Schöffen gewählt wurde, hat seit dieser Zeit das Amt eines Gemeindevorstandes und Schöffen inne, hat aber, um das Amt eines Schöffen weiter behalten zu können, das Amt als Gemeindevorstand niedergelegt, wie das bisher stets üblich war.

— Sonnenberg, 6. März. Daß in unserem Ort Sinn für volkstümlichen Karnevals-humor vorhanden ist, hat der Zug gezeigt, der von der Privatgesellschaft „Nim-er-grün“ arrangiert wurde. Dem Zug schlossen sich sofort ver-schiedene Vereine und Korporationen an. Eröffnet wurde er von Herolden, dann folgte die Prinzengarde (Zugmännchen Sonnenberg) und ihr schloß sich der schon deflorierte Prinzen-

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 6. März 1908.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling = 16.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 1.00; 1 österr. fl. i. G. = 1.30; 1 österr. ungar. Krone = 1.30; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.216; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 1.420; 7 fl. süddeutsche Wgrg. = 1.12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.		Zf.		Zf.		Vorl. Litz.		Zf.		Vorl. Litz.		Zf.		Vorl. Litz.	
a) Deutsche.		In %		In %		In %		In %		In %		In %		In %	
3 1/2 D. R.-Schatz-Anw.	99.50	4 Japan. von 1905	78.10	4 Lissabon 1886	78.20	4 Mot. Oberursel	75.	4 Sardin. Sec. st. g. i. u. H. L.	101.90	4 Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	99.70	4 Sardin. Sec. st. g. i. u. H. L.	101.90	4 Ld.-Hess. Com. Ser. 7-8	99.70
3 1/2 D. Reichs-Anleihe	92.40	5 Mex. am. inn. i. V. Pes.	98.60	4 Moskau Ser. 30-33	101.50	4 Sch. Frankenth.	108.50	4 Sicilian. v. 89 st. i. G.	101.25	4 do. do. Ser. 3 verli. kdb.	91.70	4 do. do. Ser. 3 verli. kdb.	91.70	4 do. do. Ser. 3 verli. kdb.	91.70
3 1/2 Pr. Schatz-Anw.	92.50	5 cons. auß. 99 st. E	101.	4 Nepal st. gar.	101.50	4 Witten. St.	264.	4 do. v. 91 i. G.	102.40	4 L.-K. (Cass.) S. 22a. 1914	100.	4 do. v. 91 i. G.	102.40	4 L.-K. (Cass.) S. 22a. 1914	100.
3 1/2 Preuss. Consols	92.50	5 Gold v. 1904 st. E	93.75	4 Stockholm v. 1880	—	4 Vehl. u. Br. Haus.	80.50	4 Süd.-Ital. S. A. H.	76.	4 Toscanische Central	112.60	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Bad. A. v. 1901 uk. 09	92.80	5 cons. inn. 50000 Pes.	93.70	4 St. Wien Com. (Gold)	—	4 Metall. Ver. D.	129.50	4 Westst. v. 79	102.90	4 Westst. v. 79	102.90	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Anl. (abg.) s. fl.	94.76	5 750/1250	—	4 do. (Pap.)	8. fl.	4 Photogr. G. Stegl.	106.	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Anl. v. 1880 abg.	91.90	5 Tamaul. (25. mex. Z.)	93.40	4 do. von 1888	Kr. 97.30	4 Pissell. V. Nrn.	236.60	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1900 uk. 05	91.90			4 do. Invest. Anl.	87.	4 Pr. Stg. Wessel	75.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 A. 1902 uk. b. 1910	91.80			4 Zürich von 1889	Fr.	4 Press. Spirit. abg.	215.	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 A. 1903 uk. b. 1912	91.80			4 St. Bern. Alt. 1892	Pe.	4 Pulver. St. L.	215.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1896	91.75			4 do. v. 83 i. G.	—	4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	91.70					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 E.-R.-A. uk. b. 15	100.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 E.-R.-A. s. A.	92.46					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 E.-R.-A. Anleihe	92.50					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Braunschw. Anl. Thlr.	91.75					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Brem. St.-A. v. 1888	90.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1892, 99	90.50					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Elsass-Lothr. Rente	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Hamb. St.-A. 1900 uk. 09	90.50					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 St.-A. amrt. 1837	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 91, 93, 99, 04	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1886	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 97, 02	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Gr. Hess. St.-R.	100.10					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Anl. (v. 99)	91.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 (abg.)	91.50					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2	90.40					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Meckl.-Schw. C. 90/91	90.40					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Sächsische Rente	90.40					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Waldeck-Pyrm. abg.	90.40					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Württemb. v. 1907	92.50					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Württ. v. 1878-80 abg.	92.50					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1883-87	92.					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1888 u. 1889	—					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1892	—					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1894	—					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1895	—					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1900	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1903	92.30					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 v. 1898	—					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 b) Ausländische.						4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 I. Europäische.						4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Belgische Rente	96.20					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Bern. St.-Anl. v. 1895	99.					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40	4 do. v. 1880	102.40
3 1/2 Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	99.					4 Schult. Fr. Fränk.	123.50	4 do. v. 1880							

B. Marxheimer,

Wilhelmstrasse 26, Hotel Bellevue,

feinste Herrenschneiderei,

bittet um gefl. Beachtung seiner Schaufensterauslage.

235

Wäscherei-Maschinen für Dampf-Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage.

Referenzen erster Hotels u. Anstalten
Prospekte und Kostenausschläge gratis.
Einzelne Lieferungen sowie Übernahme komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hotels etc.

Schmidt & Schmitts
Köln a.Rh. Mozartstr. 11.

Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln
jed. Wäsche mit Garantie grösster Schonung.

Mulden-Bügelmaschine
für Hand u. Kraftbetrieb. Einfachste Handh. Ver-
kennlich nicht erforderlich. Grösste Leistungsfähigk.

General-Vertreter für Hessen:
R. St. Steinlein, Wiesb., Hofgärtnersstr. 18.

Hôtel Burghof,

Langgasse 21/23.

Heute Samstag, den 7. März:

Grosses Schlachtfest.

Abends ab 7 Uhr:

= **Konzert.** =



Turn-Gesellschaft.

Samstag,
d. 7. März er.,
abends 9 Uhr,
in unfr. Turnhalle,
Stiftstraße 1:
Monats-
Versammlung
Tagesordnung:
Neue
Turnkleidung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. F 431
Hch. Wold. Vorsitzender.



Hans Crome & Co., Gießen 232. F 3

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch
Nr. 432. Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Trinf-Gier

empfiehlt, auch in kleinerem Quantum,
Privatabnehmer bevorzugt.
H. Fasbender, Quisbeführer.
Münsterhof, Markt 11.

Was ist Reise-Cheviot?

Ein eleganter Anzugstoff in modernen echten Farben, reine neue Schafwolle, unzerreissbar, 140 cm breit, 3 Meter kosten 12 Mark franko. Direkter Versand nur guter Stoff-Neubereitungen zu Anzügen, Paletots, Hosen bei billigen Preisen. Jeder genaue Vergleich überrascht. Aus über 1000 Lokorten liegen Nachbestellungen und Empfehlungen vor. Verlangen Sie Muster portofrei ohne Kaufzwang. Wilhelm Boetzel in Düren R. 52, bei Aachen. F 104



Rasiermesser von 1 Mk. 25 Pf. an.

Rasierapparate von 2 Mk. an.

Schleifen gut und billig.

Philipp Krämer, Wehnergasse 27. Telefon 2079.

Ganz groß

sind die Erparnisse beim Einkauf von Herren- u. Knaben-Anzügen, Paletots, Joppen, Hosen, den **Juventur-Ausverkauf** in der **Mengasse 22, 1. Stock**, benutzen.

Sie werden finden, daß Sie moderne schöne Musteranzüge, auf Maßhaare gearbeitet, ebenso **Konfirmations-Anzüge** in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen kaufen. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, jetzt schon den Bedarf fürs Frühjahr zu beden.

Nur Mengasse 22, 1. Etage.

Schwarze und weisse Kleiderstoffe

zur Konfirmation und Kommunion

in bekannt grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember 1907. Die Statistik. Korrespondenz veröffentlicht heute die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember 1907 für den preussischen Staat, sowie die für die Rheinprovinz, Westfalen und den Saarland. Danach vermehrte sich in dem Zeitraum von 1906 bis 1907 die Pferde um 0,77, die Esel um 36,01, die Rinder um 3,00, die Schafe um 4,69 (von 1904 bis 1907), das Ferkelvieh um 21,32 (von 1900 bis 1907) vom Hundert. Vermindert haben sich dagegen von 1906 bis 1907 die Schafe um 0,67, die Schweine um 1,86 und von 1900 bis 1907 die Rinder um 1,26 vom Hundert. Was die Provinz Hessen-Rheinland anlangt, so haben sich hier von 1906 bis 1907 die Pferde um 0,65 vom Hundert vermehrt und die Rinder um 3,67, die Esel um 60,24, die Schweine um 2,85 und die Schafe um 6,80 vom Hundert vermehrt. Auch die Ziegen haben von 1904 bis 1907 eine Zunahme erfahren, sie betrug 5,74 vom Hundert; und ebenfalls vermehrt hat sich von 1900 bis 1907 das Ferkelvieh mit 17,32 vom Hundert. Um 1,75 vom Hundert vermindert hat sich dagegen von 1900 bis 1907 die Zahl der Vienenköpfe. Im Regierungsbezirk Wiesbaden wurden bei der letzten Viehzählung gezählt: 37 749 Geflügel mit Viehhaltung, 90 642 Viehhaltung, 30 073 Pferde, 205 Esel, 251 139 Rinder, 46 608 Schafe, 210 709 Schweine, 67 589 Ziegen, 880 107 Ferkelvieh und 20 771 Vienenköpfe. Zu dem vorliegenden Zahlenmaterial bemerkt die Statistik. Korrespondenz: Vergleicht man zuerst das Jahr 1907 mit dem Vorjahre, so zeigt sich bei den Pferden eine mäßige Zunahme. Die Entwicklung des Pferdebestandes ist überhaupt andauernd sehr ruhig gewesen; in dem ganzen Zeitraum seit 1873 ist ein Rückgang niemals eingetreten, niemals aber auch eine irgendwie lebhaftere Zunahme. Größere Bedeutung beansprucht auch die Haltung von Eseln; doch ist auch deren Anzahl noch sehr gering. Innerhalb der letzten Viehzählung, die seit 1900 eingetreten ist, doch beachtenswert. Vielleicht kann man hierin den Einfluss der besonders von Tierärztenvereinen ausgehenden Forderungen, den Hund als Jagdtier durch den Esel zu ersetzen, erkennen. Betrachtlich ist die Zunahme der Rinder. Diese Viehgattung hat seit 1873 überhaupt eine Entwicklung durchgemacht, die ununterbrochen auf eine raschere Vermehrung des Bestandes hindeutet. Bis zum Jahre 1900 war die Vermehrung recht langsam; dann trat im Jahre 1902 sogar ein Rückgang ein; seit dieser Zeit hat die Zunahme aber einen wesentlich rascheren Schritt angefangen. Zufall kann das kaum sein; man wird vielmehr darin das Bemühen der Landwirtschaft erblicken müssen, der gesteigerten Nachfrage der Bevölkerung nach Rindfleisch tunlichst gerecht zu werden. Die neueste Vermehrung zeigt das am deutlichsten: zur Zeit der steigenden Fleischpreise, die im Jahre 1907 eintrat, war es wohl für den Landwirt am lohnendsten, gerade Rinder aufzuziehen; denn Rindfleisch soll sehr wenig im Preise; der Landwirt konnte daher seinen Rinderbestand dann noch lohnend vergrößern, selbst vergrößern, als z. B. die Schweinezucht längst nicht mehr rentabel geworden war. Der bekannte Rückgang der Schafe hat weiter angehalten, jedoch in andauernd vermindertem Grade. Eine Abnahme von nur 36 503 Stück in einem Jahre ist sehr gering zu nennen. Man bedenke, daß der jährliche Rückgang anfangs Jahre hindurch rund eine halbe Million betragen hat. Da der Rückgang von Jahr zu Jahr kleiner geworden ist, scheint es wirklich, als würde er in nächster Zeit zum völligen Stillstande kommen. Auch die Schweine zeigen diesmal einen Bestandsrückgang. Er ist mit 285 648 Stück gar nicht so unbedeutend, jedenfalls erheblich größer als der einzige, der in dem Berichtsjahre bisher vorgekommen ist, der des Jahres 1904, der 100 000 Stück nicht erreichte. Niemand wird sich über diese Erscheinung wundern dürfen. Das Jahr 1907 brachte neben sinkenden Schweinefleischpreisen noch viel stärker fallende für lebende Schweine. Die Rassenzucht, die infolge der teuren Preise von 1906 eintrat, war nicht länger haltbar. Erfreulich ist die Zunahme der Ziegen, weniger erfreulich, daß sie nur gering gewesen ist. Diese Viehgattung hat sich im Laufe der Jahre doch nur recht langsam vermehrt, trotz dankenswerter Tätigkeit der Riegenzüchtervereine. Eine raschere Zunahme des Ziegenbestandes wäre namentlich in sozialer Hinsicht recht sehr zu wünschen. Stolz ist die Vermehrung des Ferkelviehs; sie hat nicht weniger als 8 202 698 Stück oder 21,32 v. H. betragen. Allerdings liegt die letzte Zählung des Ferkelviehs schon 7 Jahre zurück; aber man wird dennoch nicht annehmen dürfen, daß sich die Zunahme auf diese sieben Jahre eingemessen gleichmäßig verteilt hat; es ist vielmehr wohl wahrscheinlicher, daß sie auf die neuere Zeit, namentlich auf das Jahr 1906, zum größeren Teile entfällt. Erfahrungsgemäß haben die namentlich im Jahre 1906, aber auch noch 1907 andauernd hohen Fleischpreise viele Haushaltungen veranlaßt, einige Stücke des Ferkelviehs, insbesondere Stühner, einzustellen, um auf diese Weise den Fleischkonsum nicht allzusehr einschränken zu müssen. Die Zahl der Vienenköpfe hat sich neuerdings wieder etwas vermehrt; jedoch ist die Abnahme nicht groß.

Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms. In der von dem Kreisamtschusse des Rheingaukreises ausgegangenen Anregung, die wichtigsten Weinbaufreize in Preußen möchten Mittel anfordern, um selbst-

ständige Maßnahmen auf dem Gebiete der Erforschung und Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms zu ergreifen, hat eine von dem Königl. Landrate des Kreises Bernkastel einberufene Versammlung von Weingutsbesitzern, Bürgermeistern usw. folgende Stellung genommen: 1. Der gesamte Weingarten kann die Erforschung eines neuen, mit geringeren Kosten anwendbaren Mittels zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit Freuden begrüßen. 2. Die Kosten, die die Erforschung und Erprobung eines neuen Bekämpfungsmittels verursachen, können von den am Weinbau beteiligten Kreisen nicht allein aufgebracht werden. Erwünscht ist, daß sich auch der Staat, zumal er im Preußen der größte Weingutsbesitzer ist, an der Aufbringung dieser Kosten erheblich beteiligt. Das Bedürfnis der weinbaureisenden Bevölkerung, ein neues Bekämpfungsmittel zu erhalten, und ihre Bereitwilligkeit, hierfür Opfer zu bringen, muß indessen dadurch betätigt werden, daß auch die weinbaureisenden Kreise Mittel zur Erforschung und Erprobung einer neuen Bekämpfungsmethode des Heu- und Sauerwurms bereit stellen. 3. Die neben Staatsmitteln für diesen Zweck aufzubringenden Gelder werden zur Hälfte nach der Weinbaufläche, zur anderen Hälfte nach der Steuerkraft der weinbaureisenden Gemeinden aufzubringen sein. 4. Von den zur Bekämpfung zusammengebrachten Mitteln ist ein Teil als Prämie für die Erfindung eines erprobten Bekämpfungsmittels auszuwerfen, der andere Teil für Forschungen zur Verfügung zu stellen. Der Staat ist zu bitten, die Forschung einem in seinem Dienste stehenden Fachgelehrten, wenn möglich dem Herrn Dr. Dewitz, zurzeit in Metz, zu übertragen, da dieser schon durch seine bisherige Tätigkeit in den Weingartenkreisen Vertrauen erworben hat. 5. Bevor die einzelnen Kreise Geldmittel bereit stellen, wird eine gemeinsame Beratung von Vertretern aller beteiligten Kreise in Koblenz abzuhalten sein. Wie die „Kobl. Ztg.“ hört, ist die Besprechung der Vertreter der weinbaureisenden Kreise für einen Tag im letzten Drittel des März in Aussicht genommen.

Gute Kinder-Stiefel

in allen Farben und Größen, Gaudschuhe und sämtliche 263

Wiener Ball-Schuhe

zu jedem annehmbaren Preise! Keine Ramschware! Weltbekannte Garantie für jedes Paar!

Schönfeld's

Mainzer Schuhbazar, 11 Marktplatz 11. Nachdruck verboten!

Spiegel-Seife

nach D. R. P. hergestellt, unerreicht in Qualität u. Waschkraft, billigste Seife für Haushalt, Toilette, Bureau, Hotel, Waschanstalten, Fabriken etc.

Sparsamster Verbrauch Angenehmer Geruch. Reinigt ohne Mühe und Arbeit, gibt schönste Wäsche und greift selbst die empfindlichsten Stoffe, farbige Blumen u. s. w. nicht an, sondern erhält sie in ihrer ursprünglichen Frische. All. Fabr. J. G. G. G. m. b. H., Mainz. Für Verbräucher von Spiegelseife schöne

Geschenke

Medizinal- 6412

Gesichts-Dampfbäder

bewirken und erhalten schönen reinen Teint. Adolfsbad, Friedrichstr. 46.

Frühe Eier

zu haben Plattenstr. 52.

Heppig entwickeltes glänzendes Haar ist Schönheit, ist Reichtum! Zu erreichen durch Wendelsteiner Säuerers Brennspiritus.

Nur echt mit Wendelsteiner Rinderei- und Brennspiritus. Hüten Sie sich vor Unterschneidungen u. Nachahmungen

Hervorragendes Fräutigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet Haar-Verfall, jeden Haarverlust. Einfaches, billiges und erprobtes Mittel. Flasche Mk. 0,75, 1,50 u. 3. — Alpinia-Seife Mk. 50 Pf., Alpinia-Milch 1/2 Mk. 1,50. Zu haben in Apotheken, Drogerien, F. 144 Carl Mannus, München.

Akademie für Sozial- u. Handelswissenschaften

Frankfurt a. M. Das Vorlesungsverzeichnis für das am 28. April beginnende Sommersemester, sowie die Prüfungsordnungen f. d. kaufm. Diplom-, die Handelslehrer- und die Versicherungsvereinfähigen. (B. Z. 9724) F 3

Prüfung werden unentgeltlich beim Portier verabfolgt und von der Quisur zugesandt. Der Verwaltungsausschuss: Dr. Adickes, Oberbürgermeister.

Der Kaffee ist das beliebteste Genussmittel!

Allen leidenden und nervösen Personen, die dem Genuß von Kaffee bisher entsagen mußten, empfehlen wir unseren

coffeinfreien Kaffee

(Schutzmarke Rettungsring)

Coffeinfreier Kaffee ist dem durch besondere, in Verfahren der schädlichen entzogen ist. Durch dieses Aroma noch Geschmack.

wirklicher Bohnenkaffee, vielen Staaten patentierte Bestandteile, das Coffein, Verfahren werden weder ungünstig beeinflusst.

Daher vollster Kaffeegenuss ohne schädliche Nebenwirkung!

Coffeinfreier Kaffee kann spät abends ohne Beeinträchtigung des Schlafes genossen werden.

In allen besseren Geschäften in den Preislagen von M. 1,30 bis M. 2,50 pro Pfd. zu haben.

Kaffee - Handels - Aktien - Gesellschaft, Bremen.

Sie werden springen

vor Vergnügen über das hübsche Geschenk, das dem Bekannten-Feindes „Goldperle“ beilegt. Jedes Paket enthält eine Beilage. Man achte auf den Namen „Goldperle“.

Tabakfabrik: Carl Geisler, Göttingen. F 66



Die Abholung von FRACHT- UND EILGÜTERN zur Bahn

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden RETTENMAYERS ROLL- u. GEPÄCKWAGEN

zu jeder Tagessunde. (Sonn- und Feiertags nur Eilgüter.) (Frachttgut: binnen 5-6 Stunden) (Eilgut: „ 3-4 „)

Bestellungen beim Bureau: NIKOLASSTRASSE 3.

Königlicher Hofspoditeur L. Rettenmayer Wiesbaden

315



Meine Niederlage des gerichtlich anerkannten allein echten, seit 40 Jahren ununterbrochen bewährten Rheinischen

Truben-Brust-Honigs bringe Gutes und Preisbeizenden und solchen Personen, welche von Goldweh, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza, Keuchhusten u. dgl. befallen sind, in empfehlender Erinnerung.

Carl Mertz, Delikatessen-Handlung, Wilhelmstraße 18. 6075

La Ringelsteinen

jederzeit lieferbar, empfohlen Vereinigte Ziegelwerke Lahn, Taunus und Unterwesterwald, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Limburg a/Lahn.

Tel. 91. 16 Oefen.

3a. 100 Kellner.

Grad u. Gesch. Kellner, einzelne Kellner u. Kellner werden billig verkauft Schwabacherstr. 30, 1 St. (Mittl.)

Wichtig für Schneiderinnen! Futterstoffe.

Jaconnet, za. 100 cm breit . . . p. Mtr. 35, 45 Pf.
Körper, grau, weiss, schwarz, beige, p. Mtr. 42, 48, 55 Pf.
Rollenkörper, 80 u. 100 cm breit, p. Mtr. 55, 65, 70 Pf.
Engl. Cambric u. Twilled . . . p. Mtr. 80, 85, 95 Pf.
Wattierleinen mit versch. Apprets, p. Mtr. 38, 50, 75 Pf.
Einfarbige Satins, ries. Farbsortim., p. Mtr. 55, 65, 95 Pf.
Gloriaside, bestes Fabrikat . . . p. Mtr. 2.65 Mk.
Falle Herco, Gar. für beste Haltbarkeit, p. Mtr. 1.65 Mk.
Jackett-Futter in ap. Dessins, p. Mtr. 1.40, 1.75, 2.25 Mk.
Futterluster in allen Farben . . p. Mtr. 38, 45, 60 Pf.

M. Schneider.

K 154

Ärztliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 8. März (Invocabit).

Marktkirche.

Vorm. 8.40 Uhr: Militärgottesdienst. Div. Pfarrer. — Vormittags 10 Uhr: Pfr. Siemendorf. (Nach der Predigt Beichte und heil. Abendmahl). — Nachm. 5 Uhr: Pfr. Schüller. — Amst. 8 Uhr: Pfr. Siemendorf. — Montag, 9. März, 6 Uhr: Armenkommission. — Sitzung Luisenstraße 82. — Jeden Mittwoch, von 6—7 Uhr: Orgelkonzert. Eintritt frei. — Donnerstag, 12. März, nachm. 5 Uhr: Pfr. Siemendorf. — Pfr. Siemendorf.

Ringkirche.

Jugendgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr. Sieber. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Haus. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Amst. 8 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Donnerstag, den 12. März, nachm. 5 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Hilfsprediger Haus. — Die Opfer der Pfr. Dr. Schüller. — Hilfsprediger Haus. — Die Opfer der Pfr. Dr. Schüller. — Hilfsprediger Haus.

Kapelle des Paulinenstifts.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Dr. Schüller. — Vormittags 10.15 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauenverein. — Dienstag, nachm. 8.30 Uhr: Männerchor.

Evangel. Vereinshaus, Platterstr. 2.

Sonntag, den 8. März, vormittags 11.30 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4.30 Uhr: Sonntagsschule. — Vormittags 8.30 Uhr: Versammlung junger Mädchen. — Abends 8.30 Uhr: Versammlung für Jedermann (Bibelstunde). — Dienstag, nachm. 5 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Donnerstag, nachm. 8.30 Uhr: Pfr. Dr. Schüller.

Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.

Sonntag, nachm. von 3 Uhr an: Gesellschaft. — Montag, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft. — Dienstag, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft. — Mittwoch, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft. — Donnerstag, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft. — Freitag, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft. — Samstag, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft. — Sonntag, nachm. 8 Uhr: Gesellschaft.

Christlicher Verein junger Männer.

Vereinslokal: Reichstraße 3, 1. Sonntag, morg. 8 Uhr: Schrippenkirche, Reichstraße 18; nachm. 2 Uhr: Gemischter Chor; von 3—7 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung; um 4 Uhr: Vortrag von Herrn Dahn: „Was ist der Sonntag da?“, um 8 Uhr: Soldaten-Versammlung im Festsaal. — Abends 8.15 Uhr: Vortrag von Herrn Mittelschul-lehrer Jung: „Christentum und das römische Weltreich“. — Montag, nachm. 8.30 Uhr: Männerchor. — Dienstag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Mittwoch, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde für die Jugendabteilung. — Donnerstag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde des Barmenchores. — Freitag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Samstag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Sonntag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Montag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Dienstag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Mittwoch, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Donnerstag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Freitag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Samstag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch. — Sonntag, nachm. 8.30 Uhr: Bibelstunde und Englisch.

Verein vom Blauen Kreuz (E. S.).

Marktkirche 18.

Sonntag, abends 8.30 Uhr: Evangelisation. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. — Samstag, abends 8.30 Uhr: Gebets- und Beichtstunde.

Versammlungen

im Gemeindefaal des Pfarrhauses

An der Ringkirche 3.

Sonntag, 11.30 bis 12.30 Uhr: Kindergottesdienst. — 4.30 bis 7 Uhr: Versammlung junger Mädchen (Sonntagsschule). — Montag, abends 8 Uhr: Versammlung konfirmander Mädchen (Jungfrauenverein). Alle in der Ringkirche konfirmandierten Mädchen sind herzlich eingeladen. — Pfr. Dr. Schüller. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. — Pfr. Dr. Schüller. — Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Arbeitsstunden des Frauenvereins der Reutlinger-Gemeinde. — Abends 8 Uhr: Probe des Ringkirchen-Chors. — Donnerstag, nachm. 8.30 Uhr: Arbeitsstunden des Gustav-Adolf-Frauenvereins.

Kathol. Kirche, Schwalbacherstr.

Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr: Amt mit Predigt.

B. Krimmel, Pfarrer.

Evangel.-lutherischer Gottesdienst

Adelsheidstraße 23.

Sonntag, den 8. März (Invocabit), vormittags 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. — Mittwoch, den 11. März, abends 8.15 Uhr: Pfr. Dr. Schüller.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

(Der evang.-luth. Kirche in Preußen angehörig). — Rheinstraße 54.

Sonntag, den 8. März (Invocabit), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. — Freitag, den 13. März, abends 8.15 Uhr: Pfr. Dr. Schüller.

Ev.-luther. Dreieinigkeits-Gemeinde

u. N. G.

An der Kapita der Katholischen Kirche. Eingang Schwalbacherstr. Sonntag, den 8. März (Invocabit), vormittags 10 Uhr: Pfr. Dr. Schüller. — Freitag, den 13. März, abends 8.15 Uhr: Pfr. Dr. Schüller.

Methobiten-Gemeinde.

Friedrichstraße 36, Dinterhaus.

Sonntag, den 8. März, vormittags 9.45 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Singstunde. — Prediger Chr. Schwarz.

Rieskapelle

(Baptistengemeinde), Adelsheidstr. 17.

Sonntag, den 8. März, vormittags 9.30 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5.30 Uhr: Jungfrauen- und Jungmänner-Verein. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Gebetsverein.

Russischer Gottesdienst.

Sonntag, abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. — Sonntag, vormittags 11 Uhr: Heil. Messe. — Dienstag, abends 6 Uhr: Eucharistie. — Mittwoch, vorm. 11 Uhr: Heil. Rosenkranz. — Mittwoch u. Donnerstag, abends 6 Uhr: Eucharistie. — Freitag, abends 6 Uhr: Eucharistie. — Samstag, vormittags 10 Uhr: Heil. Kommunion. — Kleine Kapelle.

Anglican Church of St. Augustine.

March 8. I. Sunday in Lent. 8.30. Holy Eucharist. 11. Mattins, Litany and Sermon. 3. Catechism, 8. Evensong and Address.

March 11. Wednesday. 11. Mattins and Litany. 11.30. Holy Eucharist. 3.30. Monthly Devotional Meeting of Mothers' Union.

March 13. Friday. 11. Mattins, Litany and Reading. 3.30. Bible Lecture.

F. E. Frense M. A., Chaplain.

Kaiser-Friedrich-Ring 11.

Tages-Veranstaltungen

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Konzert. Abends 8 Uhr: Doppel-Konzert. Agl. Schauspieler. Abends 7.30 Uhr: Mignon. Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Dr. Klaus. Wallhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Ein dreieckiges Verhältnis.

Versteigerungen

Holzversteigerung in der Oberförsterei Wiesbaden: Zusammenkunft vormittags 10 Uhr bei Kilometerstein 4 der Platterstr. (S. Tagbl. Nr. 102, S. 7). Einreichung von Angeboten auf die Lieferung von 42 Dienstmähren für Gebiete der Kurverwaltung, im Bureau daselbst, vorm. 10 Uhr. (S. Amtl. Anz. Nr. 18, S. 2.) Einreichung von Angeboten auf die Lieferung der Wirtschaftsbetriebsmittel für den Stadt. Volkshofgarten im Rechnungsjahr 1903, im Rathaus, Zimmer Nr. 12, vorm. 10 Uhr. (S. Amtl. Anz. Nr. 18, S. 1.)

Markt-Berichte

Biehof-Marktbericht für die Woche vom 27. Febr. bis 4. März.

Bieh-	Ge-	Qualität	Preis	von	bis
gattung	waren	Stadt	per	100	100
Düfen	61	I.	50 kr	76	78
		II.	Schlacht	70	74
Stübe	158	I.	62	65	
		II.	64	60	
Minder			66	70	
Schweine	1173		1.06	1.12	
Maifalch	242		1.70	1.84	
Landsfah	409		1.30	1.50	
Stammel	189		1.56	1.60	
Schafe					

Wiesbaden, den 4. März 1903.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

5. März	7. März	2. März	9. März	Mitt
Barometer	751.7	753.8	755.7	753.7
Thermom. C.	2.2	5.5	1.7	2.8
Dun. sp. mm	4.8	4.6	4.6	4.7
Rel. Feuchtig-	89	68	90	82.3
keit (%)				
Windrichtung	W. 2	SW. 4	W. 2	
Niederschlags-	1.7			
höhe (mm)				
Höchste Temperatur	5.7			
Niedrigste Temperatur	1.7			

*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reduziert.

Auf- und Untergang für Sonne (°) und Mond (°).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittel-europäischer Zeit.)

*) Hier geht Untergang dem Aufgang voraus.

Theater-Concerte

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauch. Samstag, den 7. März.

Duendelarten gültig. Fünftagesarten gültig.

Zur Feier des 70. Geburtstages von Adolph L'Arronge. Neu einstudiert.

Dr. Klaus.

Auftspiel in 5 Akten von Adolph L'Arronge.

Spielleitung: Theo Tachauer.

Personen:

Leopold Griefinger, Gustav Bertram, Julie dessen Tochter, Bertha Wanden, Max von Boden, deren Gatte, Heinz Hefenbrügge, Dr. Ferdinand Klaus, Georg Müller, Marie, Griefingers Schwester, seine Frau Sofie Schenk, Emma, deren Tochter, Siegfried Sandori, Paul Gerbel, Referendar Rudolf Bartal, Marianne, Hans, holländ. Griefingers Clara Krause, Lubowski Richter bei Dr. Klaus, Theo Tachauer, Auguste, Dienstmädchen bei Dr. Klaus, Alice Harden, Anna, Rolle von Boden, Hermann, Max Ludwig, Colmar, Baner, Friedr. Degener, Jacob, Wilfr. Schäfer, Nach dem 2. u. 3. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9.30 Uhr.

Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr: Pausen. Abends 7 Uhr: Doktor Klaus.

Königliche Schauspieler.

Samstag, den 7. März. 69. Vorstellung.

36. Vorstellung im Abonnement A. Mignon.

Oper in 3 Akten. Mit Benutzung des Goeth'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michel Carré und Jules Barbier. Deutsch von Ferd. Humbert. Musik von Ambroise Thomas. (Wiesbadener Einrichtung.)

Personen.

Wilhelm Meister . . . Herr Friedrich. Lothario . . . Herr Schütz.

Philina, Mitglied einer reisenden Schau-spielertruppe . . . Herr Engelmann.

Leartes, Mitglied einer reisenden Schau-spielertruppe . . . Frau Hans-Joepfel.

Mignon . . . Herr Hans-Joepfel.

Jarno, Führer einer Seiltänzerbande . . . Herr Rehsopf.

Friedrich . . . Herr Andriano.

Der Fürst von Tiefenbach . . . Herr Schwab.

Baron von Rosenburg . . . Herr Ralcher.

Seine Gemahlin . . . Frä. Ulrich.

Ein Diener . . . Herr Epleh.

Ein Souffleur . . . Herr Gerhardt.

Antonio, ein alter Diener . . . Herr Striebeck.

Deutsche Bürger, Bauern u. Bäuerinnen, Kellner und Kellnerinnen, Jäger und Jägerinnen, Seiltänzer, Schauspieler und Schauspielerinnen, Herren und Damen vom Hofe, Bediente.

(Ort der Handlung: Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790.)

*) Philina: Frä. Rosa Friedebild v. Goltztheater i. Weimar als Gast.

Vor kommende Länge, arrangiert von Annette Balbo:

I. Einzug einer Seiltänzer-Bande, ausgeführt von den Damen Peter Jacob, Schneider III, Pfeiffer, Herren Böhnel und Carl, sowie dem Ballett-Perfomale.

II. Bohemienne, ausgeführt von Frä. Peter, den Kornpöden: Frä. Salzmann, Weisheit, Leicher, Doering, Merian, Schmidt, Rappes, Mohr, dem Korps de Ballet, sowie von dem gesamten Personal.

Ruffal. Leitung: Herr Prof. Schlar. Spielleitung: Herr Regisseur Rebus. Dekorative Einr.: Herr Hofrat Schmid.

Die Türen bleiben während der Ouvertüre geschlossen.

Nach dem 1. u. 2. Akt 12 Minuten Pause.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Sonntag, den 8. März. 70. Vorstellung.

36. Vorstellung im Abonnement B. Die Sauerbrüder.

Wallhalla-Theater.

Gastspiel des Theaters Job-Glassen. Direktion: Hermann Job und Peter Classen.

Samstag, den 7. März. Abends 8 Uhr:

Ein dreieckiges Verhältnis.

Ein lustiges Stück mit Gesang in 3 Akten, nach einer älteren Idee bearbeitet von Bruno Herrand. Musik von R. Epitram. Arrangiert und in Szene gesetzt von Direktor Job.

Spielleitung: Direktor Job.

Dirigent: Kapellmeister Möhren.

Personen:

Anton Müller, Ortsvorsteher . . . Direktor Classen.

Gna, seine Frau . . . Paula Jöbe.

Frau Hauke, Müllers Schwägerin . . . Josef Kuen.

Johann Baumann, Sekretär, Angestellter bei Müller . . . Nikola Finsing.

Theodor Penin, Schreiber, Angestellter bei Müller . . . Jos. Weissweiler.

Lucie Lindner, Chansonette . . . Frau Dir. Job.

Hermann Dorn, Journalist . . . Direktor Job.

Alfred Lenz, Sportmann . . . Rud. Hiffer.

Max Frank, Weinbändler . . . Herm. Domann.

Richard Schwarz, Rennfahrer . . . Jos. Fabritius.

Nikola Schnüffel, Heilgähle . . . Carl Schmitz.

Fritz Keller, Heilgähle . . . Carl Klein.

Ein Polizeikommissar . . . Max Brenner.

Erster Bolshoi . . . Jean Hoffbach.

Zweiter Bolshoi . . . Theob. Michary.

Frau Redlich . . . Maria Schmitz.

Viel Volk, Gäste und Ausflügler.

Sonntag, den 8. März, nachm. 4 Uhr: Köln-Berlin. Abends 8 Uhr: Ein dreieckiges Verhältnis.

Kaiser-Panorama, Rheinstraße 37. Wöchentlich zwei Serien.

Kurhaus zu Wiesbaden. Samstag, den 6. März. Abonnements-Konzert des städtischen Kur-Orchesters. Nachmittags 4 Uhr: Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister.

1. Hochzeitmarsch . . . S. Schlesinger

2. Ouvertüre zur Oper „Le Jetais Roi“ . . . A. Adam.

3. Ave verum, Preghiera Mozart-Tschaikowsky.

4. Phantasie a. d. Oper „Lohengrin“ . . . R. Wagner.

5. Lieblingswalzer der Königin Luise von Preußen.

6. Ouvertüre zur Oper „Mignon“ . . . A. Thomas.

7. a) Marsch der Bleisoldaten . . . G. Pierné.

b) Serenade f. Streichorchester.

8. Ouvertüre z. Operette „Die Amazonen“ . . . F. v. Blon.

Abends 8 Uhr im Abonnement in großen Saale und in der Wandelhalle:

Doppel-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister.

Kapellmeister des Fasil-Reg. von Gersdorff (Kurbessisches) Nr. 80.

Leitung: Kapellmstr. E. Gottschalk.

Programm des Kurorchesters:

1. Venezianer Marsch . . . R. Eilenberg.

2. Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin“ . . . W. Balfe.

3. Der verklungene Ton, Lied . . . A. Sullivan.

4. Fackeltanz in B-dur . . . G. Meyerbeer.

5. Ouvertüre zur Operette „Flotte Barsche“ . . . F. v. Suppé.

6. Serenade für Flöte und Horn . . . A. Tittel.

7. Phantasie aus dem Ballett „Die Puppenfee“ . . . J. Bayer.

8. Huzarenritt . . . J. Spindler.

Programm des Regim. v. Gersdorff:

1. Treue, Fahne, Marsch . . . F. v. Blon.

2. Ouvertüre zur Oper „Stradella“ . . . F. v. Flotow.

3. a) Abendlied, b) Amoretten-Ständchen . . . Koschat.

4. Au Pays des Rêves, Phantasie-Ballett . . . Deschauer.

5. Santiago-Walzer . . . Corbin.

6. Aus der Biedermeierzeit, Ländler . . . Kockert.

7. Serenade bohemien . . . Pittrick.

8. Fürs Herz und Gemüt, Potpourri . . . Komzack.

Biophon-Theater

Wilhelmstr. 6, Hotel Monopol.

Otto Reutter

„Ich bin ein echter deutscher Patriot“.

Satire über die neuesten Steuervorlagen.

Johannes Sembach,

Kgl. Sächs. Hofopernsänger.

Cavatine des Faust

aus der Oper „Margarethe“.

— Duett —

aus „Weissner Porzellan“.

Gerichtsszene aus der Operette

Die Landstreicher.

Marie Ottmann — Fred Carlo.

Edmund Binder — Alb. Kutzner.

Gassenhufen-Lied

aus der Operette

„Künstlerblut“.

Beisetzungsteier in Lissabon.

Kutscher, schnell fahren!

Werkmeister als Brandstifter.

Rauchertypen. 6764

Abenteuer eines Mädchenjägers.

Heute nachmittag 3 Uhr:

Schulervorstellung!

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.
Nr. 57. Samstag, 7. März. 1908.

Der Treubruch. Roman von M. Zschot.

(27. Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

Schaltete die Hände. „Doktor“, stammelte ich, „erbarmen Sie sich meiner, was mich zu Ihnen führt, das ist die Meute.“

„Aus ihm? Du lieber Himmel, ich weiß es nicht genau. Er läßt mich ohne Nachsicht. Ich hatte ihn geraten, Paris zu verlassen, denn als ich ihm zum letzten Male ein Seziernmesser in die Hand gab, zitterte ich für seinen Rationieren. Desprez konnte keine chirurgischen Arbeiten nicht fortsetzen, weil seine Nervosität zu groß gewesen ist. Er hat auch keine medizinischen Studien nicht weiter betreiben, sondern ist ein Hypochondriker geworden, welchen die Patienten meiden. Sie können sich darauf sein und sich rühmen, daß es Ihnen gelungen, einen intelligenten Geist vollständig lahmzulegen, eine schöne Zukunft zu vernichten. Er wäre einer unserer Ärzte geworden, alles schien darauf hingewiesen. Einer bösen Fatale gleich, haben Sie kein Dasein zerstört. Er hat keine Zukunft, er hat keine Intelligenz, er hat einfach nichts mehr.“

Schließend entgegnete ich: „Er wird sich trösten, Doktor. Er wird mich verzeihen, er wird nach Paris zurückkehren und dann Ihres mächtigen Schutzes seine frühere Laufbahn wieder aufnehmen.“ Das Unrecht, welches ich ihm angetan, läßt sich wieder gutmachen.“

„Ich glaube kaum. Allerdings trösten sich die meisten Männer und vergessen sich. Aber es gibt auch solche, in deren Seele der Schmerz eine unheilbare Wunde zurückläßt. Armer Junge! Als er von Witz zurückgeführt ist, war er ein vollständig gebrochener Mann. Ich erlaube mir, daß der Fall ein gefährlicher sei, und als ich später seine Apoplexie, seine Gleichgültigkeit gegen alles sah, als ich bemerkte, wie dieselbe höchstens anweisen einem kranken Menschen Born machte, der keine rechte Ursache hatte, da stand ich mir, daß er ein Verlorener sei. In Paris schloffen sich alle Pforten vor ihm, denn ein junger Arzt muß fleißig gekannt sein, stets liebenswürdig und lächelnd sein. Er aber hatte das Räthsel vollständig verlernt.“

„Ohne zu antworten, ohne auch nur den Versuch zu machen, mich zu verteidigen, lauschte ich all diesen Worten. Er aber fuhr fort: „Sein Herz war zu weich. Dieser ansehnliche so kalte Mann ist großmütig, ritterlich, feinfühlig wie kein zweiter. Wissen Sie, was ihn zu dem Entschlusse brachte, um Ihre Hand anzuhaken? Er hat mir das Versprechen abgenommen, es Ihnen nicht zu sagen, aber nun, wo ohnedies alles aus ist, nun müssen Sie es erfahren. Er liebt Sie im stillen vom ersten Tage an, da er Sie gesehen, und ich will augeben, daß dies ein wenig meine Schuld war.“

Sch hatte ihm den Kopf verdreht, in Ihrem Interesse, Regine d'Armel. Ich dachte, daß dieser junge Arzt.

76. Geburtstag, und so erfuhr man, daß es ihr nicht an der Winge gelungen war, das Amt einer Gardedivertisse auszufüllen, sondern daß auch sie in ihrer frühesten Jugend den Beruf ihres Vaters ergreifen wollte. Ein Theaterfind! Aber keines mit glänzender Zukunft. Mit 11 Jahren spielte Antonie im Burgtheater Kinderrollen, aber ihr Talent hatte sich wohl nicht so entwickelt, wie man erhofft hatte.

Eine schlaflose Nacht. In einer rheinischen Großstadt ergab man sich von einer eben so hübschen wie forschrittsvollen Frau folgenden Beweis ihrer geistreichen Schlaffertigkeit. Es war bei einem Fest, das die Frauen zur Aufhebung der Mittel für ein Klosterhaus unlangst veranstaltet haben. An einer der Verkaufstische bot Frau K. in reichem orientalischen Kostüm Champagner feil. Drei Herren traten hinzu mit der Bitte: „Schöne Sarah, während Sie auch uns von Ihrem edeln Trank spenden?“ Und lächelnd entgegnete sie: „Nicht Sarah, sondern Nebelka trankte die Kannele.“ Dieselbe Dame soll vor längerer Zeit auf das Preisausstellungseiner einen Veranstaltung sein, die die Frage gestellt hatte: „Wie fest ist die Frau am Herzen des Mann?“ den ersten Preis erhalten haben. In der Antwort: „Hält sie die Welt!“

„Schöner Frauenstolz soll auf die schneidige Art und Weise, wie diese Dame dem angeblich härtesten Geschlecht gegenüber die Emanzipation der Frau verteidigt, so hoch sein, daß man mit der Ermüdung umgeht, ihr die Ehrenmuthschiff an vertreiben.“

22 = Büchertisch. = 22

* Der größte Wagnisroman. Roman von Kurt Gebr. Verlag von Friedrich W. Trösch, Göttingen und Leipzig. Dieser Roman ist die Lebensgeschichte eines armen Teufels, der eines kleinen Rechtsritters wegen mit dem Strafgesetz in Konflikt kommt und dann nach und nach moralisch und körperlich zu Grunde geht. Wie der traurige Held des Romans ohne Rücksicht ins Leben hinein geschoben wird, wie er misshandelt und mißbraucht wird, bis er endlich auf der Landstraße liegt, das wird geklärt und mit warmer Eingebung erzählt, ohne Phrasen, aber auch ohne pastorale Trostlosigkeit. Der größte Wagnisroman — weshalb der Verfasser gerade diesen Titel gewählt hat, ist mir nicht recht klar geworden — ist eine Aufzählung gegen unsere Strafrechtsplege, ein Protest gegen eine Unterlassungsstunde, die mangelhafte Jugendfürsorge. Ich habe das Buch mit Genuß gelesen.

* Ein Gegenstand der Aufmerksamkeit bleibt nach wie vor die Technik des Dreifarbendruckes, die eine faszinierende Wirkung jedes beliebigen Gemäldes ermöglicht. Die Frage dieses neuen Kunstzweiges hat sich ganz besonders die Verlagsgesellschaft E. J. Neumann in Leipzig zur Aufgabe gemacht, und ihre bisherigen Veröffentlichungen sind längst in die weitesten Kreise unserer kunstliebenden Publika bekannt. Seit Anfang dieses Jahres tritt sie abermals mit einer neuen Sammlung auf den Plan, die der Titel führt: „Die Kunst der Malerei“. Die erste Lieferung enthält eine Auswahl von 20 Reproduktionen zum Abonnementpreis von je 2 Mk. Das Werk beschließt einen überaus dankbaren zu geben, was seit Beginn des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Malerei in Deutschland geleistet worden ist. Es werden also auch Künstler verzeichnet, deren künstlerische Tätigkeit um Schicksale verläuft, deren Arbeiten aber ungenügend bemerkt sind, denn auch unter ihnen befinden sich Genies der Malerei, die in der neuen Sammlung mit Recht als solche angesehen werden. Ohne jede Einschränkung wird die Wirkung der Reproduktionen im vollen Maße festgelegt, und wir finden in dem Buchen etliche hundert gezeichnete und mit feineren Linien wie Holzschnitt, Stein und Kupfer auch weniger geübte, wie die von Durand und Schögel. Die Schatzkammer der Kunst ist ein so viel gewinnreicherer Fund, daß sie mit Recht das neue Unternehmungen einleitet und ihm seinen Stempel aufdrückt. Dem Verfasser der vorliegenden Ausgabe, dem Malermeister der Gegenwart wird die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts besonders willkommen sein, da sie eine notwendige Ergänzung und ein historisches Supplement dazu bildet.

Druck und Verlag der B. G. Schöller'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dahin, mit einer „Aurk“, die die die Bereinigung von zwei Tänzern erforderte, so daß sie wie 21 über polierten Marmor dahinschliffen“. So wenigstens schätzte Zrenis die Empfindung des ersten Walzers. Es dauerte dann noch einige Zeit, bis der Walzer wirklich populär wurde; Zrenis erlebte dies nicht mehr, denn er starb bald an einer Weichschraube.

Die Tinea als Schuttmittel. Sehr hübsche und charakteristische persönliche Erinnerungen an die Zeit, da die „abstichtliche Pauline“, wie sie später genannt wurde, noch ein übermütiges Schuttmittel war, erzählt einer ihrer Schuttmittel aus jener Zeit in dem Wiener „Deutschen Tagesblatt“. „Ich habe so berichtet, er etwa ein Jahr lang mit ihr in der Murenschen Gefangenschaft in der Pauline Pauline, die damals schon wußte, mittig kam die kleine Pauline, die damals schon wußte, daß ein frühes Geschick mit ein Paar lustigen Augen — die später gar schmerzhaft wirkten — sowie ein furchtbares Los austreten im Leben recht nützlich sein können, die drei hübschen, schmalen Treppen zur Gefangenschaft hinan geführt und sich dort umgeben so festig an der alten Wände, daß deren Klang selbst den sein Nachmittags-Schlafenden absoluten „Morgenschor“ aufdrückte. „Die Pauline“...“ murmelte er. In einem haarscharfen Gewand, dessen Mitte ein alter, langer Hängel einnahm, fand der Unterhalt. Wagnis fanden sich Pauline fest und auch ein Sofa, dessen Verhüllung sich Pauline offenbar in den Kopf gesetzt hatte. An- und aufgerichtet von dem Sturmlauf über die drei Treppen, warf sie ihren Blick in fröhlicher Jungfräulichkeit erblickten Körper rasiert in die Mitte dieses Möbels, daß die Hänge noch eifrigem vom Boden aufsteigenden, unbestimmten darrum, ob noch jemand gerade auf dem Sofa saß. Die sonstigen Säulen, beziehungsweise die kühnen Damen nahmen dies Benehmen anwachen, obwohl es nichts weiter bedeutete als kindlichen Übermut. Aber nicht nur am Boden, sondern auch am lebenden Objekt ließe es das selbe Pauline verließ, daß sie ihn mit Worten, und der Erzähler berichtet, daß sie ihn mit Worten in die Ohren schloß, bei den Haaren am Hinterkopf rasiert (was ihm bei- unders anwider war) oder ihn in die Nase auf die Nase steck, und dennoch konnte ihr keiner böse sein, und trotz der Altersunterschiede handelte sie mit allen auf gutem Fuß.“

Die Tinea als Schuttmittel. Die schöne spanische Tänzerin Diero — oder sollen wir sagen die noch immer schöne Diero, welche in den letzten Tagen durch einen von ihr verlorenen Prozeß viel von sich reden machte, wurde dieser Tage von Mr. Benoist, dem Präsidenten des Pariser Appellationsgerichts, auf ihren Wunsch im Gerichtsgebäude herumgeführt, um die einzelnen Räume zu besichtigen. Die Diero schenkte sich außerordentlich für alles, was sie sah an interessanten und man konnte bemerken, daß ihr schon seit einiger Zeit eine Frage auf den Lippen brannte. Schließlich sagte sie sich ein Herz, und sich dem vorbildlich drehten, den Präsidenten anzuwenden, sagte sie: „Hun lagen Sie mir biele noch, Monsieur, was verdient ein Richter wie Sie einer sind, per Jahr?“ Präsident Benoist lächelte und erwiderte höflich: „18 000 Fr. Madame.“ „Mein Gott“, rief die Diero, in ein herzliches Lachen ausbrechend, „soviel gebe ich ja monatlich aus!“ „Gewiß, Madame“, erwiderte der Präsident, „aber lassen Sie, wenn Gott mir die Gnade anzu lassen, mich 75 Jahre alt werden zu lassen, dann werde ich immer noch meine auch der Fall sein wird.“ „Ich fürchte — das nicht“, murmelte die Diero betreten.

Karl Wittels Tochter als Theatergardedivertisse. Durch Zufall erfährt man, daß in demselben Burgtheater, wo einst einer der größten deutschen Schauspielers, Karl Joseph Mitter, ein Theatergardedivertisse seine größten Triumphe feierte, des Künstlers Tochter heute noch den beschriebenen Posten einer Garderobierin verwalte. Die Tochter Mitter, Antonte, feierte in diesen Tagen ihren

„Der Doktor Pöppel hat mir ein Almonen gegeben, dieses Almonen werde ich aufheben bis zu dem Tage, an welchem es mir vergönnt sein mag, auch seine Bergleitung zu ersehen.“

Dem vorze Kardennus schiebe Georges Desvres ein-
stellen ein vollständig entzündetes, ruhiges Leben. Er
war dahin gegangen, um in einer Kiste zu leben,
und diese fand er denn auch in der That. Anfangs be-
merkte er keine Erleichterung in seinem Schmerz.
Die Tage schienen ihm stets länger, sein Schmerz
wurde immer heftiger. Die Gefährungen, welche er
früher befiel, die Befinde bei den Strafen, die er
abgebende Strenge des Dienstes, das Leben
der Hölle, all das ging ihm ab und ließ eine ge-
wisse Reue in seinem Herzen zurück.

Als er Raris verließ, war es frühjahr geworden, hatten die Blüthe zu sprossen begonnen. Im Karlethess fand er den langen und rauhen Winter des Jahres gebrühet. Wenn er ausging, so froh er. Im Sommer bot sich ihm nichts, was ihm tröstlich gewesen wäre, nicht einmal die mächtigen Erinnerungen der Kinderjahre, so mächtig. Seine Mutter hatte allerdings hier ge-
lebt, aber von ihr war nur das Gedächtniß an dem Friedhof geblieben. Alles war präsent worden durch die andere, die Jüngstgenommene, vom Himmelst ent-
fangen bis zum Scheitern, bis zum kleinen Weibstich, ihren Augenbild nach er daran, wieder abzurufen, wieder in die Ferne zu ziehen. Er trümmte von Ent-
bedrucksamen, von unbekannten Begebenheiten und fudireichen die Welt. Er mußte ja, daß sein Schmerz ihn allerorts begleitet würde, auf dem Schiff wie im Gefangenenlager. Sein Schmerz gehörte zu fernem, die ihre Seite muß freigegeben, denen man nicht ent-
weichen kann. Sein Schmerz war ein verheerender, und er beschloß, gar keinen innigen Kampf aufzu-
nehmen, sondern sich von dem heißen Noth befreien zu lassen, welches an seiner Seele nagte. Nicht anzu-
nach aber, ohne daß er innliche Gesellen wäre anzu-
geben, weshalb, nur durch Begeisterung und Schmerz weniger unethisch. Alle Bewohnenden stellten sich vor allem die Notwendigkeit einer monotonen Welt, wieder ein, alle Interessen machten sich wieder geltend, das Leben, die Notwendigkeit eines Lebens. Alles, die Erde, das Leben, wie die alte Dorothee sich mühte, die Erde des Lebens zu befeuchten, erbaute er sich, ihrer innig nach ihm die Erde aus der Hand. Die letzte Ab-
fahrt, indem sie erfuhr, es sei die höchste Nothwendig-
keit, die Arbeit zu beginnen, damit man Geringfügig, Trübsal, Mühen seien und pflanzen könne.

„Nimm dir einen Gärtner, einen Gaudlanger, sprach er.
 „Das ist zu vieler Gahreszeit seher. Auch sind die Leute nicht gedult, sie fordern zu hohen Preis.“
 Er bestand nicht weiter darauf, denn er sah ein, daß seine beiden neuen Gesinnste, die Verinnerlichung seiner Gahresinnahme ihn abginge. Gaus zu hollen „Gahler noch“, sprach er, „ist werde selbst mit Gaudlanger.“

Inner der Reitung Nothweß hatte, säte, pflanzte er, Anfangs als Meining, dann aber mit steigender Geschicklichkeit. Er interessirte sich für die Folgen seiner Arbeit und freute sich gleich einem Kinde, als das erste selbstgepflanzte Gemüse auf seinem Tische stand. Bald die Bäume intereßirten ihn, weil sie richtig stübe gerne zu geben versprochen. Zu seiner Stillschließ fand er ein Pfund über Gartenarbeit und vertiefte sich abends in dessen Lecture. Zu diesen Besessenen gehörten auch andere. Dorthin mochte Sie gerne gehen und hatte in Paris stets Bekannte, welche be-

Als der Sommer mit seinen milden und schönen Tagen ankam, unternahm er viele Ausflüge und fand mitten im melandolisches Vergnügen daran, Orte aufzusuchen, an denen er als Kind gewesen. Er erinnerte sich, daß sein Vater ihn manchmal mitgenommen auf seinen Spaziergängen und dies die Angenehmste gegeben seien, in welchen er einige Gärtnereistücke den Sohn an den Tag leiste. Besonders einer Richtung des Waldes entsann er sich, bei welcher der Vater sich oftmals auf einen Felsen gesetzt, während der Sohn umhergestrichelt, um Blüten oder Beeren zu pflücken. Er fand die Stelle wieder, setzte sich auch an derselben nieder und sann traurig darüber nach, wie hoch alles so gekommen und daß er niemals Kinder gehabt werde, welche mit ihm theilten. Am folgenden Tage setzte er von der Erinnerung dazu getrieben, seinen letzten und bald benötigte er sich daran, diesen Weg als seinen letzten Spaziergang an betrachten. Schließlich nahm er sich auch ein Buch und las dort fundenlang, denn er sich auch ein Buch und las dort fundenlang, denn er ging auch an, sich mit der Musikstudium beschäftigen zu besitzen. Nachmittags ging er spazieren, und wenn er nicht im Walde las, so tat er es damals an Quelle. Er hatte den Entschluß gefaßt, ohne die Menschen als Gefährlicher zu leben, als Wälder. Die Menschen aber bereits aber bestimmten es anders. Als er eines Morgens von seinem Spaziergänge zurückkehrte, fand er einen alten Mann in der Nähe seiner Kammer, welcher lachend auf ihn kam.

„Gott vergeden, ist es denn wirklich wahr, daß Sie am alten Vater Glaube vorbringen, ohne ihn zu grüßen? So stolz waren Sie als Knabe nicht.“

Bei der Bemerkung „Georgchen“, welche ihn an seine Kindheit erinnerte, blieb der junge Herr sitzen und sah den Götten an.

"Gut sag, mein brüder Glandius!" rief er, indem er ihm die Hand bot. "Ich habe durchaus keine Ber-
anlassung, jetzt hofsch zu sein, als ich es in meiner
Jugend war, und treue mich, Sie wiederzusehen. Schick
erinnere mich gar wohl, daß Sie immer sehr feindsch
mit mir waren, denn ich sit meinem Vater kam."

Großgenau entgegengesetzte der alte Mann:

„Sitt als würdich wahrer Herr Gezeuges, daß Sie ein
berühmter Arzt in der Stadt gewesen sind, daß Sie
die Leute vom Lande berodeten und sich weniger, sie aus-
zuheilen und zu heilen? Ihre Dienerin hat dies
Sünden zu sprechen. Sie aber würden uns eine große
Gnade erweisen, wenn Sie Ihr ärztliches Wissen hier
herzuwenden mochten. Es gibt keinen Doktor im Dorfe,
der nächste ist 10 Kilometer entfernt, und wenn man
keine Hilfe in Anspruch nimmt, muß man ihn gar teuer
bezahlen. Ein paar Mitle, die Ihren Vater gekostet
haben, der ein sehr braver Mann gewesen, sind zu mir
gekommen und haben mich gelehrt, mit Sünden zu
reden, ob Sie bereit wären, die Strafen zu heilen,
wenn man Sie dafür begalt.“

(Fortsetzung folgt.)

== **sehrnüt.** ==

Ein Gerz ist keine Goldbüchse, die leer wird, je nachdem man aushebt.

Über die Kunst des Offens hielt häufig in Berlin auf Veranstaltung des Deutschen Vereins für Volksjugende und des Vaterländischen Ausschusses Herr Prof. Dr. Goldschmidt eine Vorlesung, die nicht nur fesselnd und anregend war, auch dem geistigsten „Sport, Kunst“ höchste Berücksichtigung aus:

[illegible]

Das Nebenbrot soll von geringerer Quantität sein als das Hauptgemahl. Manthstet am Abend kann aus mehreren Gesichtungen kochen, u. a. soll sie auch die geistliche Unterhaltung betreiben. Schätzte sie eben auch, wenn man die Gesellschaft ihrer Nebenmahlzeiten erst um 11 Uhr nehmen. Es ist ganz, die nur einmal am Tage essen, die sogenannten Biermahlzeiten nennen. Der Magen ist sich das an der Dauer nicht gefallen. Andere — besonders Damen — „prüfen“ fortwährend und können dann an den Abgängen nicht ardentlich essen. Was das ist bei solchen Menschen bezieht. Besonders schätzte ich eine unregelmäßige Essen, namentlich mit lange Pausen.

Vor Allen Dingen regne man sich Zeit am Oeffentlichen Leben derstadt neben den vertheuerlichen und ernstlichen bürgerlichen beschönigen auch eine ungenügsamkeit in ausübung der pflichten im körper, und es ist richtig gesagt worden: man lebt nicht von dem, man frisst sondern von dem, man verdaut! — schaffe Oeffentlich barum auch vertheuernd! Seiler: gut tanel! Zeit sein! ist sehr gut ansehnend. man hat ausgerechnet, daß ein wiffen Brot 26 bis 40, ein wiffen schloß bis 60 kundenwunden braucht.

Wannaus auch mit gutem Appetit essen, der nämlich die Magenarbeit anregt. Aber einen guten Appetit zu haben, reicht gar nicht, wenn das er hat, gleiches schmerzhaft und sogar sind dem Appetit fehlend, angenehme Einnahmen liefern ihn. Das Geschmacksvermögen ist fehlend, nicht der Stoff einzuholen, vielleicht mit einem Blamen geschmack. Eine gute Stoffwechselkraft ist nicht. Gute Störungen sind eine Abgabe. Man leidet viele Krankheiten am Stoff einholen: so wird der Mann aus an der besten Quelle sagen: „Es ist nicht, aber auch bei Patienten kommt es doch am häufigsten“ alle Unreinlichkeiten sollte man außerhalb des Zirkulationsbereiches der Mann einholen nicht bei Stoff seinen Geschmacksvermögen, weil, die Frau sollte nicht gerade bei Stoff ihre häufigsten Sorgen aus. Das Gen soll ein Gen sein.

Daß man schon essen soll, gilt auch für die Ginetztung des Speisegases, die noch an sehr den Charakter von diesen Stoffierungsaufsalzen tragen. Der Grünf

Amung teuert auch ein sehr wunder sammt. Vieles
Zeiten verbiert den Appetit, wegen ein wenig zu
nicht einzuweisen. Den ehesten durch soll man
aber nicht beim Essen fällen, eine einige Zeit nach
Öffen. Barrenhafte Stoffe sollen nur auf richtig
Verordnung getrunken werden.

Sie haben noch Etwas ungeschicktes? Eine allgem. christliche Regel läßt sich da kaum geben. Es kommt dabei viel auf die Konstitution des Menschen, auf Stellung und Zeit der Nahrung an. Zur Maitresse sollen freien Gatte und Gattin nicht. Gewöhnlich nach fastenzeit. Abgesehen soll man unbedingt sich Bewegung machen, nur wirklich Mangelbedürftige sollen arm mitnehmen (schon eher sitzen). Gatte Bewegung nach dem Essen ist freilich niemand an rathen. Menschen tut oft die Maitresse vor dem Essen gut.

Grundherren wichtige Regel ist: sei nicht maßlos! Man höre auf zu essen, solange es noch schmeckt, lasse noch einen Bissen des Besserns bestehen und merke sich, bis ein Zuckerschmelz tritt, geliebte Wagnisse aufzubringen. Man solle den Dingen, aber die nicht den Gipfel.

== Bunte Welt. ==

c. K. Das Ende des „iron-iron“. Aus Paris wird berichtet: Die Tage des „iron-iron“ sind gezählt, das ganze Publikum des jenseitigen Bildens, das die eleganten Pariserin zu gewaltsam und unmissverständlich unterwerfen mit diesem demagogischen Begriff, welche hervorgerufen zu lassen weiß, ist im Berlingen. Die Entschlossenheit der Probe, die seit den letzten Tagen beenden Kretinologie mit kleinen Schwankungen dem Ziele anstrebt die Veranstaltung immer mehr den Abstrakten annehmen, hat vor dem Selbstbessung nicht halt gemacht. In Paris breitet sich die Revolution vor: der Unterred verführer. Seit Jahren hatten gewisse Angehörigen auf dieses große Ereignis vorbereitet. Eine innerliche Rastlose Vermehrung der Unterred hatte sich bemerkt, der gemacht, und während das Ideal der weislichen Gleichberechtigung sich bei den folgenden Wochen ausließ, gilt heute schon das Tragen moderner Trunks als veraltet und hässlich. Daß die auf immer schäneren Körperformen ausgedehnte Weib auch dabei nicht fehlengelassen würde, war zu erwarten. Nun schicken die eleganten Damen selbst den reichlichen Trunk beiseite und greifen zu sofort garnierten selbsten „Gulottes“ die den Abstrakten folgend, die Weib sei einander liegenden Mode vollenbel. In den Pariser stielten arischen Erbinnegeit und machend geschickte Gänze davon, um mit den Gulottes all ihren arden Gmund zu verschmelzen, der den Trunk seine intimen Erbinnegeit einströmen. Die folgenden Erbinnegeit, geben auf die Gulottes über, und darüber von Trunk werden bereitwillig für die neue Unterredung angesetzt. Die großen Modehäuser sind mit dem Trinke nicht unzufrieden, die kleineren eifern nach, neue Trinke und müssen mit der wirtschaftlichen Unmöglichkeit des Abstrakthaltens der Zukunft den abstrakten Weib des reichlichen Trunks an zu verbinden. Die neue Mode gewinnt immer mehr tonangebende Stimmungen; und in dem Maße, als die Weiblichkeit nach den großen Gulottes selbst, vermindert sich das Interesse für den Unterred, der unabweichbar der Geringfügigkeit untergeordnet.

Ein Jubiläum des Malgers. In diesem Jahre fangen der Malger seinen 100. Geburtstag feier! Schnell thut der Malger viel älter, aber seinen Einzug in die Gesellschaft thut er erst vor 100 Jahren. In jener Zeit war in Paris der „unmühselige Treuil“ ein. Der heissen seine Tänzer, und ihm verstand die Gesellschaft den Malger seine Partheien, mit der er auch den Gang vorführte, wie „Romane gilt“, angibt, eine Geröll namens Partheien. Als einige andere Tänze vorüber waren, auf die Vorstellung des Malgers beginnen; alles liegt auf die Straße und Tische, um nur nicht den Grund des ersten Malgers zu vernehmen, und dann schwebt das

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Preisprophet Nr. 2953.
Mittels von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 30 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausschließlich Bringerlohn. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter Wilhelmsstraße 6 und Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Bette: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen; 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Abkatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 114.

Wiesbaden, Samstag, 7. März 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Obwohl man nicht sagen kann, daß Fürst Bülow eine glückliche Hand hat, so lächelt ihm doch oft selbst in schwierigen Fällen die Sonne des Glücks. Das hat man wieder einmal bei der Polenvorlage gesehen, die trotz aller Fährnisse schließlich doch unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Nach den im Herrenhause zum Worte gekommenen Rednern mußte man annehmen, daß die Vorlage fallen würde; aber schließlich ergab sich doch eine Mehrheit von über 30 Stimmen für den vermittelnden Antrag Adickes, und das Abgeordnetenhaus sagte freudig Ja und Amen, da die Beschlüsse der Ersten Kammer im großen und ganzen dasselbe besagten wie die Abgeordnetenhausfassung. Gespannt darf man aber sein, wie eine andere Angelegenheit ausgehen wird, von der man am allerwenigsten erwartet hatte, daß sie sich zu einer Cause célèbre auswachsen würde. Es handelt sich um die Frage der Gehaltserhöhung für Beamte, und obwohl in dieser Hinsicht bündige Zusicherungen der Regierung vorliegen, die betreffenden Vorlagen so bald wie möglich den Volksvertretern vorzulegen, ist die Einbringung der Entwürfe immer weiter hinausgeschoben worden und dieser Tage machte Herr von Rheinbaben die wenig erfreuliche klingende Mitteilung, daß die preussische Vorlage zwar fertig ausgearbeitet sei und bereits dem Ministerium zur definitiven Beschlußfassung vorliege, daß man aber auf das Reich warten müsse, wo man noch nicht so weit sei. Ein bißchen lindern der Balsam in die Wunde suchte der Minister mit der Erklärung zu träufeln, daß dem Gesetze rückwirkende Kraft verliehen werden würde. Diese Verzögerung muß allenthalben auf das peinlichste berühren, zumal es kaum erfindlich ist, warum jetzt mit einem Male Preußen und Reich aufeinander warten wollen, während sich früher in dieser Beziehung keiner um den anderen kümmerte. Das preussische Verhalten ist um so weniger verständlich, als bekanntlich keinerlei Schwierigkeiten finanzieller Natur vorhanden sind, welche eine Verzögerung der Vorlage als begründet erscheinen ließen. Es ist daher nur zu begrüßen, daß die Angelegenheit im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden soll, da von sämtlichen Parteien Interventionen zu diesem Gegenstande eingebracht worden sind. Aber auch im Reichstag wird die Angelegenheit einer Erörterung unterzogen werden, denn auch dort sind von sämtlichen bürgerlichen Parteien Interventionen eingebracht worden, welche die gleiche Frage zum Gegenstand haben. Mag zwar im Reiche die

Finanzkalamität schweres Kopfschmerzen machen, so darf man doch im Hinblick hierauf eine so dringliche Frage, wie die Beamtengehaltserhöhung, nicht zurückstellen, sondern muß eben auf anderem Wege wenigstens vorläufig die notwendigen Mittel aufzubringen suchen. Ein solches Verhalten ist nur zu sehr geeignet, böses Blut zu machen, und es kann keinen guten Eindruck erwecken, wenn auf solche Weise gegebene Versprechungen eingelöst werden.

Im Plenum des Reichstags selbst bringen die Debatten augenblicklich kaum etwas Besonderliches, man ist glücklich beim Etat des Reichsamts des Innern angelangt, wo sich die üblichen sozialpolitischen Debatten entspinnen und wozu nicht weniger als 24 Resolutionen vorliegen — das übliche Wettrennen um die Gunst der minderbemittelten Wähler. Wenn auch fast kein Redner vergißt, ein Loblied des Grafen Posadowsky einzuknüpfen, so muß man doch zugeben, daß auch unter dem jetzigen Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg der soziale Faden nicht abreißen wird, und man muß es dem Genannten lassen, daß er vorzüglich befähigt ist, Red' und Antwort zu stehen, und daß er fast noch mehr wie sein tüchtiger Vorgänger der Rede Meister ist. Was sonstige wichtige Fragen anlangt, so befinden sich die Vorkommnisse und das Vereinsgesetz noch immer in der Kommission. Beim Vorkommnis dürften sich die Dinge ziemlich glatt abwickeln, dagegen ist beim Vereinsgesetz der sogenannte Sprachenparagraf gänzlich gefallen, so daß ein recht mißliches Vakuum entstanden ist. Gleichwohl aber wird doch eine Verständigung angestrebt, und da die Vorteile der sonstigen neuen Bestimmungen nicht unbedeutend sind, scheint sich auch auf der linken die Geneigtheit bemerkbar zu machen, hinsichtlich des Sprachenparagrafen insofern nachzugeben, als diese Frage im Einzelfalle dem bundesstaatlichen Ermessen anheim gegeben werden soll. Eine derartige Lösung wäre im Interesse des Zustandekommens dieses für unser öffentliches Leben so wichtigen Gesetzes zu begrüßen.

Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Als der österreichische Plan der Sandbachbahn bekannt wurde, begannen die Panlawisten in Rußland ein Zetermordgeschrei und man malte bereits einen Krieg an die Wand. Eine Zeitlang schien es auch, als ob diese Stimmung nicht ohne Rückschlag auf die beiderseitigen offiziellen Beziehungen bleiben würde, aber schließlich überwog doch die kühle Vernunft und so begann man allmählich Wasser in den Wein der Rufer im Streit zu gießen, und in dieser Woche tat die russische Regierung ein übriges, indem sie in einer Zirkularnote an ihre ausländischen Vertreter fundgab, daß sie keineswegs dem österreichischen Projekt feindselig gegenüberstehe, vielmehr bereit sei, dasselbe zu fördern, weil es im allgemeinen wirtschaftlichen Inter-

esse liege, wie überhaupt jeder Bahnbau für die Erschließung bisher abseits gelegener Gebiete als ein erfreuliches Moment zu bezeichnen sei. Na also! Es war ein Sturm im Wasserglas.

Wie froh wäre man an der Seine, wenn auch die Marokkofrage eine so schnelle und befriedigende Lösung finden könnte. Hier ist man aber entfernter denn je von einem erfreulichen Ausgange, vielmehr haben fast täglich blutige Gefechte stattgefunden, bei denen die Franzosen nicht unbeträchtliche Verluste erlitten und vor allem keinen Schritt vorwärts genommen sind. Als Retter in der Not soll nun General Dauterle nach Casablanca gehen und überdies 4000 Mann Verstärkung erhalten. Ob diese genügen werden, bleibt fraglich, denn es zeigt sich, daß mehr und mehr der fanatische Haß der Eingeborenen erwidert und sich mehr und mehr Stämme dem Präsidenten Muley Hafid anschließen, weil dieser sich nicht scheut, gegen die französischen Eindringlinge vorzugehen. Der Karren ist gründlich verfahren und man wäre heilfroh, wenn man einen Ausweg aus der Sackgasse sähe. Hier und da tauchen Befürchtungen auf, daß das Verhalten Frankreichs mit den Bestimmungen des Algecirasvertrages nicht in Einklang zu bringen sei, aber es wird allseitig zugegeben, daß Frankreich sich in einer Zwangslage befindet und überdies braucht man keinerlei Bedenken hinsichtlich eines neuen Mächtekonflikts zu hegen, da Frankreich sich bereit, namentlich Deutschland über alle seine Schritte stets rechtzeitig auf dem laufenden zu erhalten.

Noch eine Programmrede v. Bethmann-Hollwegs.

△ Berlin, 6. März.

Die Generaldebatte zum Reichsamt des Innern plätscherte heute noch munter weiter. Leider gelingt es diesmal eigentlich noch weniger als sonst, die sozialpolitische Debatte zu konzentrieren. Bei den 26 eingebrachten Resolutionen ist dies auch kaum möglich. Da muß die Debatte von einem Punkt zum anderen springen, je nach den Dingen, die den jeweiligen Rednern nun gerade am Herzen liegen. Für die Durchdringung des Stoffes und die Konzentrierung auf die augenblicklich wichtigsten Fragen ist dies entschieden ein Schaden, denn in der Politik erreicht man nur dann etwas, wenn man auf einzelne Punkte die gesamten Kräfte konzentriert. — Zunächst machte der bayerische Bundesbevollmächtigte eine Bemerkung über die bekannte Äußerung des bayerischen Ministers zur Erweiterung der Reichserbschaftsteuer, die unnötigerweise ebenfalls bei diesem Etat angeschnitten war. Der Sozialdemokrat Hoch rief eine Polemik mit dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Mugdan hervor über die Krankenaffen. Dann beklagte er sich über die neuerdings strenger gehandhabte Festsetzung

Fenilleton.

Französische Besatzungen in Preußen vor 100 Jahren.

Am 7. Juli 1807 war der Friede von Tilsit unterzeichnet worden, der Preußen fast die Hälfte seines Bestandes raubte, am 12. hatte Feldmarschall von Kalckreuth die Konvention abgeschlossen, nach der die Räumung der preussischen Provinzen durch die feindlichen Truppen bis zum 1. November vollendet sein sollte. Aber sie war an eine Bedingung geknüpft, die den Wert dieser Zeitbestimmung aufhob. Vorher sollten sämtliche Kriegssteuern abgetragen sein, deren Höhe zudem nicht bestimmt war, die französischen Truppen mußten auf Kosten der Provinzen verpflegt werden. Napoleon erhöhte die zu zahlende Summe nach Belieben, schließlich begnügte er sich mit 150 Millionen Frank. Und wozu sollte diese das ausgezogene Land ausfüllen? So waren noch fast das ganze Jahr 1808 hindurch französische Truppen in Preußen. Ein Erlaß Friedrich Wilhelms III. vom 28. Januar 1808 befahl, an das Kabinettsministerium zu Mitte und Ende jedes Monats über die Truppenveränderungen in den noch vom Feind besetzten Provinzen zu berichten. Die Art der französischen Verichterstattung kennzeichnet der Satz, daß in Paris geäußert worden ist, daß die Anzahl der Truppen nur gering und unser Gebiet schon beinahe gänzlich von ihnen geräumt sei, während die von der Chur-Mark und Schleien vorliegenden Berichte anzeigten, daß nur allein in diesen beiden Provinzen ihre Stärke sich noch vor kurzem auf 117 000 Mann und 38 000 Pferde belaufen hat.

Ein Teilbild der Lasten und des Drucks, den das preussische Volk in der Zeit zwischen dem an Form und Inhalt unerhörten Frieden und dem Befreiungskampfe erduldet hat, gibt das letzte Heft der Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hier erhalten wir die Darstellung der Wirksamkeit eines der besten und klüg-

sten Patrioten jener Zeit, Friedrich Theodor Merdels, der damals Mitglied der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer, später Vizepräsident der Breslauer Regierung war. Im September 1807 war Merdel nach Berlin berufen worden, um die Abrechnung mit dem französischen Generalintendanten Grafen Daru zur Räumung Schlesiens zu beschleunigen. Am 18. schreibt er in die Heimat: „Fremdlinge sind wir geworden im eigenen Hause, und der Hebrut spielt mit dem Herrlichen und Großen, alles andere verachtend.“ Und am 18. Oktober scheint ihm „der Friede, statt unser Elend zu mindern, es vermehren zu wollen“. Zur Räumung der Provinzen mangelte jede Anjalt. Er erwähnt das Gerücht, daß eine nachträgliche Abrechnung bis zur Oder beabsichtigt sei, glaubt aber nicht daran: „Denn ich habe viel zu große Begriffe von der politischen Gerechtigkeitsliebe des einzigen Mannes, dessen Größe ich gar nicht genug würdigen kann.“ Die Räumung Schlesiens aber ließ, obwohl die Provinz die Kriegskosten bezahlt hatte, auf sich warten. Beschwerden beim Grafen Daru hatten keinen Erfolg. Jeder der Feinde, „vom ersten bis zum letzten“, heißt es in einem Bericht der Breslauer Kammer gegen Ende des Jahres, „forderte nach Willkür Geld oder Geldeswert, um seine Bedürfnisse und die läppischen Wünsche zu befriedigen; meistens wurden dergleichen Forderungen von Trohungen begleitet und oft mit Gewalt realisiert, unsere Aufmunterungen oder direkten Anweisungen, solche Annahmen abzuweisen, blieben dagegen ohne Erfolg.“ Es ward erpreßt, was verweigert wurde.“ Obwohl das Breslauer Departement allein bis zum 12. Juli 1807 — abgesehen von den Millionen, die auf Requisitionen und Kontributionen der Belagerungskorps der sieben Festungen im Departement kamen — 6 412 586 Taler, 4 gute Groschen und 8 Pf. an die französische Hauptkasse abgeführt hatte, fanden im Breslauer und Ologauer Departement Anfang 1808 der Marschall Mortier, 8 Generale und etwa 54 000 Mann und 16 950 Pferde, ja nach einem Bericht vom 20. Februar war die Zahl noch vermehrt worden. Die feindliche Ein-

quartierung z. B. hatte das Städtchen Banjen in anderthalb Monaten 7579 Taler und 19 gute Groschen gekostet. In der Mitte des Jahres berichtet der Präsident der Breslauer Kammer, von Bismarck, an den König: „Ein jedes Gemüt ist mit Erbitterung erfüllt, da es sich nicht verhehlen kann, daß alle Anstrengungen, alle dem Verderben dargebrachten Opfer nicht nur nichts gefruchtet, sondern daß wir dem Abgrunde immer näher gerückt sind... Keine Trostgründe wollen mehr haften, aller Mut ist fast verschwunden, da sich so gar nichts ihn erhebendes ereignet. Selbst die Aussicht einer guten Ernte spricht jetzt nicht an; denn man argumentiert — und bey den gemachten Erfahrungen ist dies nicht zu verargen — daß, je mehr der Landmann erndtet, je mehr Lasten ihm werden aufgebürdet werden, und ein jeder nur wird froh sein können, wenn ihm soviel übrig gelassen wird, sein und der Seinen Dasein kümmerlich fortzuführen.“ Schlesiens Not war aufs höchste gestiegen, von den Behörden wurde ein Verzeichnis aufgestellt, das von Ort zu Ort ging und die wildwachsenden Pflanzen nannte, die im Notfall den Menschen zur Nahrung dienen können. Retten konnte nur die Räumung des Landes von den feindlichen Truppen. Und um diese herbeizuführen, mußte die Kriegskontribution bezahlt werden. Stein verhandelte deswegen persönlich mit Daru; man kam überein, daß von den 1545 Millionen Frank ein Drittel als teilsat angesehen werden sollte, der Rest teils in bar, teils in Domänenpfaundbriefen, teils in Wechseln lausmännlicher Häuser, die bei Häusern in Paris zu domicilieren wären, gezahlt werden sollte. Besondere Schwierigkeiten machte es, die schlesischen Kaufleute, ebenso wie die preussischen dazu zu bringen, die Wechsel auszustellen. Es bedurfte vieler Verhandlungen und Arbeiten, an denen besonders sich Merdel beteiligte, und deren ausführliche, mit Urkunden belegte Darstellung einen Einblick in die Stimmungen der beteiligten Kreise, ihr politisches Verhältnis, ihren nationalen Sinn gewährt, bis die Sache zum gedeihlichen Ende kam. Erst als der Geheime Finanzrat Stagnant am 13. Oktober

der Invalidenrenten und übe die bekannte sozialdemokratische Kritik an dem Arbeitsamtergesetz; dem Grafen Krieger drückte er die Hand. Der Staatssekretär schenkte sich die Kritik an seiner neulichen Rede zu Herzen genommen zu haben. Er sprach diesmal etwas prinzipieller und gedankenreicher. Viel bemerkter wurde seine warme Anerkennung der Rautmannschen Rede, seine Abschwächung des Freiherrn v. Campl. Etwas eigenartig nahm sich sein Lob gegenüber dem englischen Minister Burns aus, der die Vielregiererei in Deutschland bespöttelt hat. Denn alles was v. Bethmann bisher gesagt und getan hat, macht nur den Eindruck, als wollte er ebenfalls alle Leute durch möglichst viel Reglements im Zaune halten. Wohlwollend sprach er sich über den freisinnigen Antrag aus, den Verlust des Wahlrechts bei Armenunterstützung zu beseitigen. Dagegen zeigte er hinsichtlich der schroffen Behandlung der ausländischen Arbeiter kein Entgegenkommen. Aus seiner sehr umständlichen Behandlung der Frage der Kartelle und Syndikate hatte man weiter keinen Eindruck, als daß er noch keinen recht sicheren Weg gefunden hat. Der freisinnige Dr. Mugdan fertigte den Abgeordneten hoch brillant ab und hatte in seiner Polemik gegen die sozialdemokratischen Krankenkassen häufig die Acher auf seiner Seite. Die von ihm verfochtene freie Arztwahl ist ja ein Schmerzenskind der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Krankenkassen. Zugleich wies er den sozialdemokratischen Entstellungen gegenüber nach, daß an der ganzen sozialen Gesetzgebung die bürgerlichen Parteien ein Hauptverdienst haben. Der Antisemit Schach befaßte sich besonders mit den Fragen der von ihm vertretenen Organisation des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und streifte sprunghaft eine ganze Menge anderer Fragen. Nach einer bedeutungslosen Rede des nationalliberalen Abgeordneten Reumer verlag sich das Haus auf Dienstag.

Brief des Kaisers an Lord Tweedmouth.

Berlin, 6. März. Was heute die „Times“ in sensationeller Weise und in einer ganz unverfennbaren Tendenz über einen Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Ersten Lord der Admiralität Tweedmouth veröffentlicht, wird wahrscheinlich eine harmlose Erklärung finden. Wir wissen nicht, ob hiesige amtliche Stellen den Wortlaut des Briefes des Kaisers kennen, aber man kann sich leicht vorstellen, was der Kaiser in einem solchen Briefwechsel persönlicher Art geschrieben haben wird. Es wird wohl im Grunde auf dasselbe hinauslaufen, was gelegentlich in der deutschen Presse und im Reichstag über englische und deutsche Flottenvermehrung gesagt worden ist, also daß der Ausbau unserer Flotte in den bekannten Grenzen nur den Bedürfnissen des Schutzes unserer Küsten und des auswärtigen Handels entspricht und dienen soll, und daß aus ihm kein Moment der Bedenken für die weit überlegene englische Flotte hergeleitet ist. Dem Kaiser die Absicht anzuschreiben, daß er versucht haben sollte, den Ersten Lord der Admiralität in deutschem Interesse zu beeinflussen, ist ein fast komisches Ding. Und heißt die bekannte Impulsivität des Kaisers doch überschätzen, man mag sonst über die Opportunität der persönlichen Initiative des Kaisers in Fragen der internationalen Beziehungen denken, wie man will. Ein hiesiges Blatt weist übrigens mit Recht die Frage auf, ob der König von England noch niemals mit den Ministern und sonstigen Staatsleuten Frankreichs, Spaniens, Portugals, Norwegens usw. in einen persönlichen Meinungsaustausch eingetreten ist. (Frankf. Ztg.)

an Merkel geschrieben hatte, daß jetzt 70 Millionen kaufmännische Promessen unseres Bankiers (neben 70 Millionen ständischen Garantien-Instrumenten, die er hätte) zu zahlen seien, anstatt der früher verlangten 50 Millionen, und „daß jeder Tag einen Verlust vieler Tausende mit sich führt, und die Zögerung der Schleier schon so sehr geschadet hat“, versichern die Kaufleute Breslaus in einem Schreiben den König ihrer unwandelbaren Anhänglichkeit an seine Person und an sein Haus, und daß „die reine Liebe zum gemeinsamen Vaterlande die Kaufmannschaft keinen Augenblick hat zögern lassen, der an sie ergangenen Aufforderung gemäß Promessen auf Höhe der jetzt verlangten Summe von 20 Millionen Frank auszusprechen.“ Durch einen Immediatbescheid des Königs vom 2. November 1908 wird die Angelegenheit zu Ende gebracht. Am 7. November schreibt Stagemann: „Unsere Beschwörung ist ganz berichtigt.“ Anfang September wurde Breslau von den Franzosen geräumt.

Konzert.

Der erst kürzlich in unserer Stadt neu begründete „Bach-Verein“ trat gestern bereits zum erstenmal vor die Öffentlichkeit; seinen Bestrebungen muß wohl jeder, der es mit der Kunst ernst meint, volle Sympathie entgegenbringen: es gilt Johann Sebastian Bachs Kunst lebendig zu erhalten und im Herzen des Volkes zu festigen, durch würdige Aufführungen — weniger seiner allbekannten oratorischen Werke (diese wird man doch immer den besser situierten großen Vereinen überlassen müssen) — als vielmehr seiner kleineren, zum Teil noch unbekannten Instrumental- und Vokalwerke. Hier gibt es in der Tat unermessliche, verborgene Schätze zu heben; besonders was Bachs Kirchenkompositionen angeht: sie waren eben von Haus aus nicht als freie und selbständige Musikwerke, sondern als integrierender Teil des protestantischen Gottesdienstes gedacht: ihr Grund-Element bleibt der Choral, dessen kirchliche Bedeutung nur die protestantische Gemeinde ganz nachzufühlen weiß. Die Bachschen Motetten und Kantaten — es sind ihrer über 200 für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres — hätten sich daher von Rechts wegen der kirchlichen Liturgie ein-

fügen. Doch ihre musikalische Bedeutung ist an seinen Glaubensartikeln gebunden; hier gilt das Wort: wer Ohren hat zu hören, der höre! Und man vergesse nicht, daß die „größten“ Verehrer Bachscher Kunst — keine geborenen Protestanten waren: Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Liszt... Unser neuer Bach-Verein durfte um so unbesorgter statt der Kirche den Konzertsaal wählen, als es der Kurhausaal war, der mit seiner neuen prächtigen Orgel zur Verfügung stand: die Orgel darf natürlich bei Bach nicht fehlen. Und mit einem gar herrlichen Stück wurde das gestrige Konzert eröffnet: mit der C-Moll-Passacaglia, welche Herr Organist Peter sen voll virtuoser Pracht und in poetisch gedachter und angeordneter Registrierung zum Vortrag brachte. Es folgte als erstes Hauptstück die Kantate „Scheit, wir gehn hinauf gen Jerusalem“, welche unter Leitung des Kapellmeisters Herrn S. G. Gerhard sehr rühmlichen Verlauf nahm. Mit Recht hat der Bach-Verein nicht so sehr nach Größe als nach Güte des Chors getrachtet. Bloße „Statisten“ möchten einem Bach-Verein zum Unfug gereichen: hier muß sich der Dirigent auf jeden einzelnen unbedingt verlassen können. Der alte Thomanerchor Johann Sebastian selbst verfügte nur über wenig zahlreiche Hilfskräfte, aber jeder einzelne war zugleich sein Gesangsleiter; und man staunt, wenn man bedenkt, was diese Duben in Sopran und Alt für ein gefangstechnisches Können besaßen mußten, und darf es gern glauben, wenn erzählt wird, daß dabei viel, sehr viel durch — Prügel erreicht wurde. Dergleichen möchte ich nun einem heutigen Bach-Vereins-Kapellmeister nicht gerade als musikalisches Erziehungsmittel anraten, aber die Forderung verkenne man nicht: es gilt Fleiß und abermals Fleiß, strengste Disziplin, höchste Zuverlässigkeit jedes einzelnen. Nach dieser Richtung scheint der neue Bach-Verein auf dem besten Wege. Als eine besonders glückliche Errungenschaft erachte ich die Formierung des sogenannten „Künstlerquartetts“: es handelt sich um eine Anzahl unserer beliebtesten und tüchtigsten Wiesbadener Konzertsänger und Konzertsängerinnen, die hier mit echt künstlerischer Weisheit ihr Talent in den Dienst edler Aufgabe stellten: Die Namen der

hd. London, 7. März. Schatzsekretär Asquith erklärte gestern nach einer vorausgegangenen Sitzung des Kabinetts im Unterhause, es ist Tatsache, daß Lord Tweedmouth am 18. v. M. einen Brief vom deutschen Kaiser erhielt. Es war eine rein private und persönliche Mitteilung, die in durchaus freundschaftlichem Sinne gehalten war, und die Antwort Lord Tweedmouths war ebenso privat und nicht förmlich gehalten. Weder der Brief noch die Antwort waren dem Kabinett bekannt oder mitgeteilt worden. Ich möchte mit Bezug auf einige Andeutungen, die gemacht worden zu sein scheinen, bemerken, daß, ehe der Brief eintraf, das Kabinett seine endgültige Entscheidung bezüglich des Flottenbudgets von diesem Jahre getroffen hatte. Lord Tweedmouth hatte später im Parlamentsgebäude Konferenzen mit mehreren Parteiführern.

Der Privatsekretär des Lord Tweedmouth erklärte in einer Unterredung, der Lord habe ihn beauftragt, zu erklären, daß der Brief des deutschen Kaisers rein persönlich war und daß keine Bezugnahme auf das britische Flottenbudget darin enthalten sei. Das sei alles, was gegenwärtig gesagt werden könne, doch werde am Montag eine weitere Ankündigung im Hause der Lords erfolgen. Die Veröffentlichung der „Times“, insbesondere der Zeitartikel, mit dem das Blatt die Zuschrift seines militärischen Mitarbeiters begründet, erregen hier in allen ernst zu nehmenden politischen Kreisen den schärfsten Unwillen. Die deutlich erkennbare Absicht der „Times“, auf neue Zwietracht zwischen England und Deutschland zu setzen, wird in den bisher erschienenen Blättern aufs schärfste zurückgewiesen. Der „Star“, der den Artikel der „Times“ als durchsichtigen Versuch, die öffentliche Meinung zugleich gegen Deutschland und gegen die Politik der Einschränkung in dem Flottenausbau anzureizen, brandmarkt, fragt: Gibt es jemand außer einem Wahnsinnigen, der glaubt, daß der deutsche Kaiser so kolossal dumm ist, daß er versuchen sollte, den für unser Flottenbudget verantwortlichen Minister im Interesse Deutschlands zu beeinflussen? Wir wissen wohl, daß unsere deutsch-feindliche Presse dumm ist, aber wir haben nicht geglaubt, daß diese Dummheit so weit geht.

* L. Berlin, 7. März.

Über die Sensationsmeldung der „Times“, wonach der Kaiser in einem Briefe an den englischen Marineminister eine Beeinflussung der britischen Flottenpolitik zugunsten Deutschlands versucht haben soll, würde schon heute eine amtliche Aufklärung erfolgt sein, die nach Lage der Sache zweifellos gleichbedeutend mit einer Dementierung sein wird, wenn sich der Kaiser nicht gerade gestern morgen nach Wilhelmshaven zur Rekrutenvereidigung begeben hätte. Es bedarf selbstverständlich erst der Rücksprache zwischen dem Reichskanzler und dem Monarchen, bevor die in allen politischen Kreisen, auch an maßgebender Stelle, für unvermeidlich gehaltene Veröffentlichung stattfinden kann. Die Tatsache, daß der Kaiser an Lord Tweedmouth einen Privatbrief gerichtet hat, kann als wahr angenommen werden, ohne daß daraus zu folgern wäre, daß der Brief den ihm von der „Times“ zugeschriebenen Inhalt gehabt hat. Vielmehr wird es für schlechterdings unmöglich gehalten, daß das Schreiben so gelautet haben könnte, wie es die „Times“ analysiert. Der Kaiser, zu welchem während seines jüngsten längeren Aufenthaltes in England eine Reihe hochgestellter englischer Persönlichkeiten in Beziehung getreten ist, wird gewiß mit diesen Personen gelegentlich in Korrespondenz stehen, und bei seinem Interesse für Marinefragen kann es beinahe als gewiß gelten, daß er auch mit dem ersten Lord der Admiralität in einen Meinungsaustausch getreten ist, von dem man zunächst freilich nicht sagen kann, auf welcher Linie er sich bewegt haben mag, von dem man aber gleichwohl

eines mit Bestimmtheit aussagen kann, nämlich, daß er sich nicht in der Linie bewegt haben kann, von der die „Times“ behauptet, es sei geschehen. Offenbar hat man es mit einem böswilligen Verheerungsmanöver des Cityblattes zu tun, und es erweckt hier Genugtuung, daß sich in London selbst bereits gewichtige Stimmen hören lassen, die den Versuch der „Times“, erneut Unfrieden zu stiften, als eine Privolität ohne gleichen brandmarken. So darf man hoffen, daß der Versuch rechtzeitig im Keime wird erstickt werden können.

hd. London, 7. März. Im „Daily Telegraph“ erklärt der gewöhnlich sehr gut informierte Marine-Korrespondent White, man glaube zu wissen, daß der Brief des deutschen Kaisers lebhaft die Preßkommentare über die Rüstungen beider Länder bedauere und daß der Lord, den er verfolge, der gewesen sei, die Erhebung der alten Kriegsschiffe durch neue zu erklären mit der Förderung des deutschen Seehandels. Es sei unwahrscheinlich, daß der Brief veröffentlicht werden würde. Jedenfalls müsse sein Inhalt vorher dem Minister des Äußern mitgeteilt werden.

hd. Paris, 7. März. In den Couloirs der französischen Kammer glaubt man, daß die Nachricht der „Times“ über den Brief des deutschen Kaisers an Lord Tweedmouth auf einem Irrtum oder auf Übertreibung beruht. Die Kommentare der Pariser Blätter sind äußerst vorsichtig gehalten und beschränken sich ausschließlich auf Zitate aus der englischen Presse.

hd. Paris, 7. März. Sämtliche Blätter bringen lange Telegramme über den Brief Kaiser Wilhelms an den englischen Marineminister Lord Tweedmouth und produzieren vielfach die abenteuerlichsten Gerüchte. Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ telegraphiert, der deutsche Kaiser hätte während seines letzten Besuches in England verschiedene Mitglieder des Kabinetts zu sich geladen und einem der Minister gegenüber sein lebhaftes Bedauern über die Preßkommentare ausgesprochen, welche über die Schiffsarmierungen veröffentlicht wurden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser ist, wie gemeldet, gestern um 10 Uhr vormittags in Wilhelmshaven eingetroffen. Er begab sich nach Begrüßung des Prinzen Heinrich und der Admirale an Bord der „Deutschland“, wo er Wohnung nimmt. Gegen 12 Uhr fuhr der Kaiser zum Erzzerstörer der zweiten Matrosendivision, wo nach Ansprachen der beiden Marinestarrer die Vereidigung der Rekruten stattfand. Der Kaiser hielt eine kurze Ansprache und fuhr nach Schluß der Feier in das Kasino zum Frühstück. Freiherr v. Scheffer-Bohabel, Generalleutnant und Kommandeur der 2. Gardebataillon, ist unter Beförderung zum General der Infanterie zum kommandierenden General des 11. Armee-Korps ernannt worden.

An ausstehender Stelle im Reichspostamt werden die Gerüchte, daß sich Staatssekretär Kräfte mit Demissionsgedanken trage, entschieden dementiert.

* Der Sprachenparagraf. Die Meldungen über einen angeblichen Kompromiß wegen des Sprachenparagrafen im Reichsvereinsgesetz sind unzutreffend. Im freisinnigen Lager will man von einem weiteren Entgegenkommen in der Fassung des § 7 nichts wissen. Selbst gemäßigter Politiker, wie der Geh. Justizrat Dr. Träger u. a., lehnen es ab, von ihrem ursprünglichen Standpunkt weiter abzugeben, als der freisinnige Kommissionsvorsitzende es vorschlägt, der also in der 2. Lesung wörtlich wieder eingebracht werden wird.

* Der koloniale Ergänzungsetat, der dem Reichstag am Dienstag vorliegt, enthält bei einer Reihe kleinerer Forderungen für Südwestafrika eine Ersparnis von 2½ Millionen Mark gegen den Etatsvoranschlag dieses Schutzgebietes. Ferner sind die ersten Raten für die Kolonialbahnen in diesen Etat eingestellt.

Herrn Balssun, Finlay-Freundlich, der Fräulein Wendel, Elise Koch, Hartwig, Ballenfeld, Schlichter usw. sind ja gerade in der letzten Zeit oft genug genannt. Doch es kommt nicht auf die Namen an: ihre Taten waren aller Ehren wert. So berührte gleich in der ersten Kantate das Eingreifen der Damen im Sopran und Alt äußerst wohlthuend: das war Sicherheit, Frische und Wohlklang! Solistisch traten hervor: Herr Ullmann, der das Tenor-Vezitativ mit jugendlichem Stimmenfund sang, und Herr Hofopernsänger Braun, der in der Arie „Es ist vollbracht“ seine schon mehr gefeierte Kunst und seinen empfindungsreichen Vortrag wirkungsvoll ins Treffen führte. Der Gesamtchor brachte den abschließenden Choral „Jesus, deine Passion“ präzis und sauber zur Wiedergabe.

Hier nach trat nicht der angekündigte Redner Herr Dr. Emend auf: er war erkrankt. Aber sein Manuskript hatte Herr Pfarrer Stricker aus Strahburg die Güte vorzulesen. Wachs' Mission wurde nach der musikalischen, religiösen, ethischen und sozialen Seite beleuchtet und der gewaltige Tonmeister in berebten Worten gefeiert. Wie wenig Bach und die Idee des Bach-Vereins in weiteren Kreisen recht begriffen wird, betriebs an diesem Abend — das Publikum, welches in ständiger, nach Chorälen, nach Choristen, die das innerste Herz treffen mußten, lärmend vergnüglich Beifall zu klatschen. Hier hat Bach in Wahrheit noch eine große „Mission“ zu erfüllen.

Den zweiten Teil des Abends füllte die bekannte Kantate „Ich hatte viel Bekümmernis“ — eine der herrlichsten Emanationen Bachschen Geistes. Unter den Solisten erwarb sich hier unsere hochbegabte Hofopernsängerin Frau Müller-Weiß mit der schwierigen Sopran-Arie („Seufzer, Tränen“) neuen Ruhm. Reizvoll in seiner rührenden Natürlichkeit wirkte das von dieser Sängerin im Verein mit Herrn Braun vortrefflich geführte Duett „Nimm, mein Jesus“. Ein merkwürdiges Stück ist dann die tonmalerisch so reich bedachte Tenor-Arie „Bäche von Zöhren“ — wo die Singstimme sich fast unaufhörlich in zarten Wellenlinien bewegt: Herr Balssun sang die Arie mit verständnisvollem Eingehen auf ihre Eigenart, wenn auch noch

* Im Auswärtigen Amt ist kürzlich auf Veranlassung des Staatssekretärs eine Auskunftsstelle eingerichtet worden, der es obliegt, solche Personen, die zur Vertretung geschäftlicher Angelegenheiten persönlich im Auswärtigen Amt erscheinen, direkt an die zuständigen Stellen zu verweisen. Auf diese Weise sollen den Betreffenden überflüssige Gänge und Weiterungen, vielen Beamten aber unnütze und fruchtlose Besuche erspart werden. Die neue Einrichtung ermöglicht auch eine wesentliche Vereinfachung der im Auswärtigen Amt notwendigen Kontrolle über den in den Diensträumen stattfindenden Verkehr.

* Die Hohenlohe'sche Erbschaftsteuerfrage. Aus Straßburg, 6. März, wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Landesparlamentes brachte der Abg. Blumenhals zur Sprache, daß der vorige Statthalter nach dem Tode seiner Gattin keine Erbschaftsteuer entrichtet habe. Nachdem Staatssekretär v. Müller sichgeäußert hatte, daß sich aus den Akten nichts derartiges ergebe, berichtete Ministerialrat Jacob, daß der ehemalige Chef der Finanzleitung ihm mitgeteilt habe, daß sich im Nachlaß der Fürstin Hohenlohe kein eigentliches Vermögen befunden habe, weil das ganze gemeinschaftliche Vermögen kraft Eheerbschaft dem Fürsten gehörte. Die Fürstin habe übrigens nur eine Apanage gehabt, die nach ihrem Tode erlosch. Der Statthalter habe auch als Standesherr zweifellos noch einen Wohnsitz in Langenburg gehabt. Nach lebhafter Debatte über diese Angelegenheit erklärte der Staatssekretär, daß, wenn der Fürst nur den geringsten Zweifel gehabt hätte, er auch die Erbschaftssteuer abgeben und die Steuer entrichtet haben würde. Wenn er von diesen Verhandlungen höre, werde er zweifellos die Sache selber aufklären.

* Beamte und Konsumvereine. Der weimarische Staatsminister Dr. Mothe erklärte gestern im Landtag unter großem Beifall der Majorität des Hauses für Beamte und Lehrer, in Konsumvereinen zu kaufen oder einem Vereine als Mitglied anzugehören, als mit seinen persönlichen Anschauungen, sowie denen der Regierung und der Beamtenschaft unvereinbar.

* Frauenbewegung. Aus Sonneberg i. Th. wird gemeldet: Als erste Frau im Herzogtum wurde in den Schulvorstand Frau Landgerichtsdirektor Bod-Meinungen gewählt.

* Mädchenschulreform. Nachdem der vom Kultusministerium vorgelegte Entwurf der Mädchenschulreform die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden hat, steht seine Einbringung im Landtag unmittelbar bevor.

* Grenzverletzung. Über eine von russischen Grenzsoldaten verübte Grenzverletzung wird der „Schief. Stg.“ gemeldet: Bei Eichenau wurde eine Schmugglerbande von russischen Grenzsoldaten verfolgt. Die Schmuggler flohen über die Grenze auf preussisches Gebiet. Von den Soldaten wurden ihnen 20 bis 40 Schüsse nachgeschossen. Die Spuren sind an dem bei Eichenau stehenden Wasserturm der Hohenlohe'schen Feste, in den die Geschosse einschlugen. Von den preussischen Grenzbehörden ist eine Untersuchung der Grenzverletzung bei den russischen Behörden beantragt worden.

Parlamentarisches.

Der Etat der Parlamente. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet gestern vormittag zunächst die beiden Etats des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Wie der Berichtserstatter ausführte, sind diese beiden Etats deshalb an die Kommission verwiesen worden, damit die Frage zur Erörterung gelange, ob die Präsidenten beider Häuser zur Vertretung des Fiskus in wirtschaftlichen Angelegenheiten des Landtags berechtigt sind. Diese Frage sei auch in bezug auf den Reichstagspräsidenten aufgeworfen worden, und es schwebten im Reich darüber Verhandlungen. Weiter handelte es sich darum, ob die Verträge, die die Präsidenten des Herrenhauses und

des Abgeordnetenhauses mit den Beamten schließen, rechtsgültig seien. Der Vizepräsident des Herrenhauses, der der Sitzung beizuhöhen, führte aus, daß seines Erachtens die von den Präsidenten geschlossenen Verträge gültig seien wegen des Vermerks in den Etats, nach welchem den Präsidenten die Anstellung aller Beamten und Diätarien zustehe. Der Vertreter des Ministeriums des Innern führte aus, daß die Rechtsgültigkeit der von den Präsidenten mit den Beamten und Diätarien geschlossenen Verträge zweifellos sei. Der Etatsvermerk habe zwar keine materielle Gesetzeskraft, aber die Krone habe das ihr zustehende Recht, die Beamten zu bestellen, durch die Annahme des Etatsgesetzes auf die Präsidenten delegiert. Zweifelsfrei sei dagegen die Frage, ob die Präsidenten zur Vertretung des Fiskus in Prozessen legitimiert seien, die Regelung dieser Frage würde vielleicht sogar eine Verfassungsänderung erforderlich machen. Es wurde ein von konservativer Seite gestellter Antrag angenommen, die Beratung und Beschlußfassung über diese Angelegenheit auf eine spätere Sitzung zu verlagern.

Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte am Freitag über die Forderung von rund 2½ Millionen Mark für den Neubau des Reichsmilitärgerichts. Die Forderung wurde nach kurzer Debatte bewilligt, in der gerügt worden war, daß der Bau nicht ausgeschrieben, sondern gleich einer bestimmten Firma übertragen worden sei.

Über die Flottenvorlage herrscht, wie die „Mil.-pol. Korresp.“ mitzuteilen in der Lage ist, bei den Blockparteien völlige Übereinstimmung. Unabhängig von einer Verschiebung der Reichsfinanzreform werden Rechte, Nationalliberale und Freisinn der Vorlage in 3. Lesung ihre Zustimmung geben. Auch beim Zentrum überwiegt anscheinend die Ansicht, daß die Erledigung dieser wichtigen Maßregel von finanzpolitischen Gegenwartsbewägungen nicht betroffen werden dürfe.

Heer und Flotte.

Das Ehrengericht gegen den Generalleutnant z. D. Grafen Wilhelm v. Hohenau, das laut besonderer Kabinettsorder (auf Grund des § 7 Abs. 2 der „Allerhöchsten Verordnung über die Ehrengerichte im preussischen Heere“ vom 2. Mai 1874) zusammengetreten war, hat, wie die „Mil.-pol. Korresp.“ erfährt, seine Tätigkeit beendet und über den früheren General à la suite des Kaisers den Spruch abgegeben, wie, ist noch nicht bekannt. In diesem Ehrengericht hat ein bekannter General den Vorsitz geführt. Generale und Stabschefs der Garnisonen Berlin, Potsdam und Spandau waren die Beisitzer. Die Behauptung des Erkenntnisses unterliegt zurzeit der Entscheidung des Monarchen. — Das gleiche Ehrengericht soll über den Generalleutnant z. D. Grafen Luno v. Wolke befinden, wird aber erst in Aktion treten, wenn die beim Reichsgericht eingelegte Revision gegen das Urteil im zweiten Garden-Prozess erledigt ist.

Die neue Felddienstordnung soll, wie wir erfahren, am 22. März, dem 111. Geburtstag Kaiser Wilhelms I., zusammen mit einer Kabinettsorder des Kaisers veröffentlicht und in die Hand der Truppen gegeben werden. Die fertiggestellte und von dem obersten Kriegsherrn genehmigte Fassung der neuen Vorschrift befindet sich zurzeit im Druck bei der Königl. Hofbuchhandlung von G. S. Mittler und Sohn, Berlin.

Ausland.

Italien.

Gestern sind in Rom 149 Mitglieder sämtlicher Eisenbahn-Verwaltungen Europas zusammengetreten, um über die Einführung internationaler kombinierter Rundreisebilletts zu beraten. Eine Einigung scheint erzielt worden zu sein.

Russland.

Vertreter des reaktionären Verbandes des russischen Volkes werden in Jarosloje Selo jetzt auffallend häufig empfangen. Wie die Blätter melden, wird der Führer des Verbandes Dubrowin dem Jaren in der nächsten Woche Vortrag über die innere Lage halten. — Die an den Zudenheben beteiligten Personen, selbst die bereits gerichtlich Verurteilten, sind in letzter Zeit auffallend häufig begnadigt worden.

In den nächsten acht Tagen gehen neue Regimenter an die finnländische Grenze zur Ablösung der bisher den Sicherheitsdienst dort versehenen Truppen ab. Wie verlautet, sollen die Garnisonen Finnlands durch zwei Kosaken-Regimenter verstärkt werden.

Frankreich.

Der Budgetausschuß nahm den Gesetzentwurf, betreffend Eröffnung eines Kredits von 850000 Frank für die Kosten zur Überführung der überreste Zolas nach dem Pantheon an.

Während der Pariser Anwesenheit König Eduards sollen die Sommerreisepäne des Präsidenten Fallières endgültig festgestellt werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß Fallières die französisch-britische Ausstellung in London besuchen wird.

Türkei.

Die Pforte beauftragte den türkischen Votschafter in Rom, sich über den Konstantinopeler italienischen Votschafter wegen seiner groben Note in der Heraklea-Angelegenheit zu beschweren. Die Pforte beantwortete aber gestern vormittag die italienische Note. In der Antwortnote wird die Weiterarbeit im italienischen Minenanteil bewilligt, die von italienischer Seite geforderte Entschädigung für die Unterbrechung der Arbeit indessen verweigert. Da die Fassung der Antwortnote nicht entscheidend und sicherstellend schien, so sandte der italienische Votschafter ihren Wortlaut nach Rom mit dem Rat, die Antwort als nicht genügend zu betrachten und nicht nachzugeben. Zu gleicher Zeit sandte die Pforte an Konstantin, den türkischen Votschafter des Teskeres für das italienische Minengebiet bei Heraklea, die Mitteilung, daß die ihm entzogene Konzession nicht zurückverliehen werden könne.

Vereinigte Staaten.

In New York verhafteten die Behörden des Staates New York einen Deutschen namens Wilhelm Eiser aus Köln, der beschuldigt wird, Teilnehmer an einem Spionagekomplott zu sein. Der Zweck der Verschwörung soll angeblich der sein, die Konstruktionsgeheimnisse der neuen, von der Firma Bliss und Co. für die Marine der Vereinigten Staaten ausgeführten Torpedos auszuforschen und an fremde Regierungen zu verkaufen. Eiser soll gegen Stellung einer Bürgschaft in Höhe von 1000 Dollar aus der Haft entlassen worden sein. Die deutsche Regierung bewirkt, wie sich herausstellt, Eisers Verhaftung, indem sie der amerikanischen Regierung mitteilt, dieser offeriere fremden Regierungen Torpedogeheimnisse.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. März.

Das städtische Straßenbanamt

Beschäftigte nach dem Verwaltungsbericht für 1906/07 insgesamt 399 Arbeiter, davon 274 mit weniger als fünf, 63 mit 5 bis 10 und 69 mit mehr als 10 Dienstjahren. Der durchschnittliche Lohnsatz für vollwertige Arbeiter (wogu diejenigen der Straßenreinigung nicht durchweg gehören) betrug 2 M. 88 Pf. Von der im

nicht mit souveräner tonlicher Beherrschung. Der Chor, auch hier wieder vom „Künstler-Quartett“ mutig angeführt, erfreute fast durchgängig durch akkurate Einsätze, sorgfältige Intonation und rechte Ausdauer auch in den schwierigsten Solofuturen. Der Ausgleich mit den orchestralen Kräften war vom Dirigenten verständnisvoll getroffen. Unter den Instrumentalisten wirkten neben Herren und Damen aus musikalischen Kreisen auch einige Künstler von anerkanntem Ruf: so Herr Schwartz, ein famoser Oboe-Virtuos, Herr F. Werner, der die alte „Bach-Trompete“ zu neuen Ehren brachte u. a. m. Am „Cembalo“ (Klavier) waltete mit aufmerksamer Hand die talentvolle Pianistin Fräulein M. Schneider, ihr zur Seite Herr Hertel, als tüchtiger Solozellist. Einsichtsvoll behandelte Herr Petersen die anspruchsvolle Orgel-Partie.

Mit Ruhe und Umsicht, die Partitur im Kopfe — nicht nur den Kopf in der Partitur — dirigierte Herr Kapellmeister Gerhard. Seiner Auffassung: Poch Musik durch kräftige Akzentuation, wechselnde Dynamik, Elastizität der Reimnahme, warm zu beleben, ist nur beizupflichten. Möchte es seinen weiteren Bemühungen um Bach und Bach'sche Kunst an rechtem Erfolg nicht fehlen!

O. D.

Aus Kunst und Leben.

Adolf Arranges 70. Geburtstag

wird am 8. März gefeiert. Arranges Name ist den Jungen noch wohl vertraut, seine Stimme erwecken heute die gleiche Heiterkeit und Mäßigkeit wie vor 70 Jahren. Die „Vollstunde mit Gesang“, mit denen Arranges zuerst auftrat, lehnen sich an die alte Berliner Pötte an und suchen sie mit dem kleinstädtischen Lustspiel zu verschmelzen. Von liberalen Ideen, vom goldenen Boden des Handwerks ist die Stimmung der besten Stücke Arranges getragen und am reinsten ist ihm die Schilderung eines kleinstädtischen Mißens mit seiner gemütlichen Schlafrock- und Kaffeekocherwelt gelungen. Auch das Complot spielte in seinem Leben, von großem Erfolg begleiteten Stück „Mein Neopold“ noch die Be-

lebende, volkstümliche Rolle wie im alten Berliner Boulevard. Die Entwicklung Arranges geht vom Volksstück zum feineren Lustspiel, ja zur Komödie mit sozialer Färbung, zum Tendenz- und Ibsenstück nach dem Muster Angiers und des jüngeren Dumas. Er ist nicht immer glücklich gewesen in dieser auf geistreichen Pointen und komplizierten Intrigen aufgebauten Manier. Schon in „Casemanns Lächeln“ war gerade das, was aus Sardons „Familie Benoit“ stammte, nicht glücklich. Am freiesten entfaltet sich sein Talent immer da, wo er seiner guten Laune ungezwungen nachgibt, mit einem herzlichen Lachen das Komische in den Tiefen des Gemüts entdeckt, und dann mit harmloser Freude eine drollige Situation auslacht. So glitt er langsam vom Charakterlustspiel zur Situationskomie, bei der plötzlich sich unter dem Tisch die unerwartetsten Begegnungen ereignen und immer gerade der kommt, den man am wenigsten erwartet. Arranges Vorgänger in dieser Art der Komödie war noch dem unerwünschten Kothene, von dem sie alle gelernt haben, Roderich Benedix gewesen, auch er ein Meister der komischen Charginfiguren, der hatternden Jünglinge, wie sie noch der Provisor Eduard in „Casemanns Lächeln“ verkörpert, der Pantoffelhelden und häßlichen Ehrenmänner, auch er ein Virtuos des handlungsreichen Wirrwarrs, der komischen Situationen. Aber Arranges bedeutet gegen Benedix einen großen Fortschritt. Nicht unbekannt dürfte es auch sein, daß Arranges der Begründer des Deutschen Theaters in Berlin ist. Seinen 70. Geburtstag wird auch das hiesige Residenz-Theater mit einer Aufführung von „Doktor Klaus“ feilich begehen, in dessen Titelheld der Dichter die lebensvollste Gestalt, die er geschaffen, auf die Bühne gestellt hat.

* Zum hundertsten Geburtstage Blunck's. Heute sind hundert Jahre verflossen, seit Johann Kaspar Blunck, der berühmteste Rechtslehrer der Schweiz, das Licht der Welt erblickte. Mit 22 Jahren habilitierte er bereits eine Professur in Zürich, mit 25 Jahren war er außerordentlicher, mit 28 Jahren ordentlicher Professor an der Universität Zürich. Zunächst hart radikal, wurde er durch die Weiterentwicklung des Radikalismus abgestoßen und wandte sich der konser-

vativen Richtung zu. Er verteidigte diesen Umschwung in mehreren Schriften, die damals großes Aufsehen erregten und ihn an die Spitze der konservativen Partei stellten. Als solcher trat er dann an die Spitze des großen Rates, dem er bis 1845 angehörte. 1848 siedelte er nach München über, wo er eine große Anzahl rechtswissenschaftlicher Werke veröffentlichte, die seinen Ruf weit hin verbreiteten. 1861 ging er nach Heidelberg als ordentlicher Professor und war hier der Begründer des gemäßigten liberalen Umschwungs und der Verfassungsreform. Seine späteren Werke beziehen sich meist auf sein Lieblingssthema, das Völkerrecht, das er ausführlich in mehreren Schriften behandelt hat. Seine Freunde haben daraufhin 1882, also ein Jahr nach seinem Tode, eine Blunck-Stiftung ins Leben gerufen, aus deren Zinsen Preise für die Bearbeitung völkerrechtlicher Fragen verteilt werden.

* Mit dem Meininger Hoftheater, über dessen Brand wir kurz berichtet haben, ist eine klassische Stätte deutscher Theaterkunst dem entseelten Element zum Opfer gefallen. Das Hoftheater ist im Jahre 1890 erbaut worden. Es verdankte seine Bedeutung für das deutsche Theater dem Interesse Herzog Georgs II., der dem Sprechdrama in Meiningen eine ähnliche Heimat bereitet, wie es Bayreuth für das musikalische Drama geworden ist. Im Jahre 1867 berief Herzog Georg den an der Münchener Universität wirkenden Friedrich v. Bodenstedt in seine Nähe, um das kleine Meininger Theater zum Schauplatz wahrer Tempelkunst zu erheben. Zwei Ziele waren es, die der Herzog verfolgte: Zunächst wollte er, daß sich alle Darsteller als Teile einem großen Ganzen, dem Ensemble, unterordneten, so daß ein Hervortreten einzelner ausgeschlossen blieb; und dann war es sein Bestreben, die szenische Ausstattung und die Kostüme den künstlerischen und historischen Anforderungen der Bühnenstücke bis ins Kleinste anzupassen. Welchen Erfolg der Herzog hatte, beweisen die Triumphe, die seine Theatergesellschaft, die „Meininger“, bei ihren Gastspielen unter Ferdinand Chronengels Leitung im In- und Auslande feierten. Im Jahre 1874 fand das erste Gastspiel in Berlin statt, 1880 wurden die Gastspiele eingestellt, nachdem ihr Zweck, Bühnenteile und Publikum für die Grundzüge der Ausgeglichenheit des Ensembles

Interesse der Arbeiter und ihrer Familien getroffenen Einrichtung der Zahlung des Differenzbetrages zwischen Lohn und Krankengeld im Krankheitsfalle wurde auch mißbräuchlicher Gebrauch gemacht, namentlich von solchen Arbeitern, die erst kurze Zeit, meist erst Tage, im städtischen Dienst standen.

Die von der Stadt zu reinigenden Straßen umfassen eine Fläche von 11 442 Ar, die zu besprengenden Straßen eine solche von 7107 Ar. An Gehbahnen und Alleen sind darunter 616 Ar enthalten. Die Kosten betrugen für die Straßenreinigung 275 573 M., die Besprengung 20 461 M. 89 Pf. und für die Fuhrwerk- und Geschirrunterhaltung 4780 M. 43 Pf., insgesamt 310 815 M. 63 Pf. Zur Straßenbesprengung waren Wagen von 1500, 2000 und 2500 Liter im Betrieb. Durch ständige Vermehrung der Wagen sollen die Bezirke allmählich so verkleinert werden, daß Verkehrsstraßen mindestens viermal und Wohnstraßen mindestens dreimal täglich zur Kühlung und Verhinderung der Staubbildung besprengt werden können. — Die Feuerungszahlen für Kiesflächen mit dem 11. Stufen, von Zementplatten (Basaltineplatten) und für Chauffierungsfächen mit dem 21. Stufen gegen Kleinpflaster sind Grund genug, möglichst rasch mit der Beseitigung dieser unwirtschaftlichen Befestigungsarten vorzugehen. — Die Verbesserung und Verbilligung der Straßenreinigung bei Tag — sie kostete das Zehnfache derjenigen bei Nacht — kann nach Ansicht der Sachverständigen nur durch Erlass der langsameren Menschenarbeit durch die wirtschaftlichere maschinelle Arbeit ermöglicht werden. Es wird deshalb die Frage geprüft, ob dies durch den Bau von Rehrautos mit schnelllaufenden Walzen und automatischer Auffangung des Staubes möglich ist. Ebenso wird die Frage der Einführung von Automobil-Sprengwagen erwogen.

Die Herstellung geräuschloser, fugenloser Fahrbahnen erweist sich für Großstädte zwar immer mehr als ein unabwiesbares Bedürfnis, doch ist es bisher nicht gelungen, für Steigungen über 3,4 Proz. ein geeignetes Verfahren zu finden. Stampfasphalt kann höchstens bis zu 1,8 Proz. und Weichholz (schwedische Kiefer und hiesige Lärche) nur bis zu 3,4 Proz. verwendet werden. Letztere Befestigungsart hat sich auch der hohen Unterhaltungskosten wegen als unwirtschaftlich erwiesen. Weichholz wurde bisher hier nach dem sogenannten Pariser System verlegt, d. h. zwischen die einzelnen Reihen der Holzstücke wurden Nagenleisten aus Kiefernholz eingelegt und außerdem die Fugen mit einer Mischung von flüssigem Goudron mit Paraffinöl und Zementmörtel ausgefüllt. Neuerdings wird das Holz direkt nebeneinander gelegt, nachdem die Seitenflächen in eine heiße Mischung von Goudron und Paraffinöl getaucht worden sind. Die im Jahre 1904 nach diesem Verfahren hergestellte Fahrbahn aus hiesiger Lärche in der Bleichstraße, Ecke Bismardring, zeigte trotz lebhaften Verkehrs von Lastfuhrwerken nicht den Mangel des Rundwerdens der Bölder, wie er anderwärts beobachtet wurde. Der Versuch wurde in der Gerichtstraße, die ca. 3,4 Proz. Steigung hat, mit schwedischer Kiefer fortgesetzt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die bis jetzt wirtschaftlichste, aber geräuschvollste Granitdecke durch eine gleich wirtschaftliche, aber geräuschlose Decke, die Stampfasphaldecke, ersetzt werden kann.

Nach sehr eingehenden Erörterungen über die Methoden zur Verbesserung der Fahrbahnen im allgemeinen und die Wiesbadener Verhältnisse im besonderen kommt Stadtbauinspektor Schenckmann zu dem Vorschlag, die Wilhelmstraße mit Hartasphalt zu befestigen, der den Vorzug hat, daß er auch bei nassem Wetter und in der Sprengzeit rau bleibt, Querrisse spärlich auftritt und ebenso leicht

und gründlich sich reinigen läßt wie eine Stampfasphaldecke.

Die Verbesserung chauffierter Fahrbahnen in Wohnstraßen unter Erhaltung der Geräuschlosigkeit ist eine Frage, welche von der Bauverwaltung eingehend erwogen wird. Die Beseitigung von Staub und Schmutz aus den noch durchgängig chauffierten Straßen in den Villenquartieren ist für die Verwaltung eine wichtige und dabei schwierige Aufgabe. Man glaubt, in dem Teermakadam das geeignete Mittel gefunden zu haben. Dabei kommt Feinschotter aus Quarzit zur Verwendung, der in den Brüchen in der Nähe der Platte leicht und billig erhältlich ist. In den Straßen mit mittlerem Verkehr hat sich das Kleinpflaster in den Fahrbahnen durchaus bewährt. Im Berichtsjahre haben zahlreiche Überpflasterungen, ca. 15 000 Quadratmeter, mit Kleinpflaster aus Hartbasalt oder Grauwade stattgefunden.

Einen gleichen Mangel wie die chauffierten Fahrbahnen bildeten die zahlreichen Kiesflächen der Gehwege, auf deren Befestigung ebenfalls intensiv hingearbeitet wird. Die Basaltineplatte, wie sie n. a. in der Mittelpromenade der Kaiserstraße zur Verwendung gekommen ist, hat sich gut bewährt. Sie vereinigt die Vorteile der Gussasphalt- und der Mosaikdecke in sich, indem sie ebene Oberfläche besitzt und bei nassem Wetter rauh bleibt. Dabei ist diese Art der Befestigung viel billiger als Gussasphalt oder Mosaik. Außerdem hat die Basaltineplatte den Vorteil, daß die Gehwege leicht aufgebogen und ebenso leicht wieder hergestellt werden können, wenn es sich um die Einlegung unterirdischer Leitungen handelt.

Um der lästigen Kuckuckerei in den Straßen so weit als irgend möglich vorzubeugen, ist für neuhergerichtete Straßen eine Sperrzeit von fünf Jahren eingeführt worden. In dieser Zeit werden für einen Aufbruch, wenn dieser überhaupt zugelassen wird, und die Wiederherstellung 100 Proz. Zuschlag zu den gewöhnlichen Kosten und 10 Proz. Verwaltungskosten von dem Antragsteller erhoben. Offenlich hat diese Maßregel den erwünschten Erfolg.

Personal-Nachrichten. Regierungspräsident Dr. von Reijer und Landeshauptmann Kretel haben sich nach Wiesbaden begeben, um an der Stapellaster des Linienverkehrs „Erfah Wabern“ teilzunehmen. — Heute feiert der Wirkliche Geheimrat Sellmann hierseits seinen 90-jährigen Geburtstag.

Stadtgartendirektor Zeininger. Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Die am Donnerstagmittag erfolgte Wahl des zurzeit in Wiesbaden amtierenden Stadtgartendirektors Heinrich Zeininger zum hiesigen Gartendirektor wird in Sachverständigenkreisen als eine sehr glückliche angesehen. Denn die Entwicklung unseres Anlagewesens aus bescheidenen Anfängen heraus hat Herr Zeininger mit schaffender Mithilfe. Als Gehilfe und Techniker hat er bei der Begründung der Stadtgartenverwaltung in der Zeit von 1889—1891 hier unter Trip gearbeitet, der ihn später, in den Jahren 1902—1905, als seinen ersten Obergärtner und Vertreter im Amte gewann. Zeininger wurde am 11. März 1867 in Homburg v. d. Höhe geboren, erlernte die Gärtnererei im elterlichen Hause, ging dann 1884 bis 1886 nach St. Albans in England, von da 1886—1888 nach Wilpark zum Besuch der Gartenbauerschule und kam dann nach Hannover. In den Jahren 1891—1894 war er Stadtgärtner in Magdeburg; er machte während dieser Zeit sein Examen als königlicher Obergärtner. Darauf wirkte er in der elterlichen Handelsgärtnererei, bis er 1898 die Leitung der Kulturen an der israelitischen Erziehungsanstalt zu Ahlem bei Hannover als Inspektor übernahm. Nachdem er als Erster Obergärtner wieder in den stadthannoverschen Dienst eingetreten war, tat er sich bald besonders durch Umsicht und Energie in der Geschäftsleitung der Pro-

vinzial-Gartenbau-Ausstellung 1902 hervor. Auch im Provinzial-Gartenbau-Verein hatte er die Geschäftsführung. Seit 1905 ist Zeininger Garteninspektor in Wiesbaden. Die Schaffung einer eigenen Gartenverwaltung, die Umgestaltung des Kurparks und zahlreicher Neuanlagen (darunter auch der Südfriedhof. Die Red.) zeugen dort von seinem tatkräftigen und erfolgreichen Wirken.

— **Der Reichsbankdiskont** ist heute für Wechsel auf 5½ Proz., für Lombarden auf 6 Proz. herabgesetzt worden.

— **Die Taunusrennstrecke.** Wie zuverlässig verlautet, ist den Wünschen der Stadt Homburg entsprochen und die südliche Schleife verlegt worden. Nach dem neuen Projekt bleibt sie südlich des Pfahlgartens. Sie zieht sich von der Saalburg über die Elisabethenschneise am Elisabethstein vorüber bis zur Kanonenstraße oberhalb der Hohemarf. Die Lage der Tribünen an der Saalburg ist aufgegeben. Sie kommen vielmehr zwischen den Elisabethstein und die Kanonenstraße in den Mittelpunkt der Schleife. Es wird so möglich sein, die Fahrer mehrmals zu sehen. Auf dem noch freien Terrain wird ein Spiel- und Sportplatz geschaffen. — Das Rennstreckengelände ist in der Hauptsache fiskalisch. Soweit Gemeinden in Betracht kommen, haben sie sich zur Terrainüberlassung bereit erklärt. Einige private Grundbesitzer sollen ihr Gelände nicht verkaufen wollen. Sie werden enteignet, da der Minister des Innern der Ansicht ist, daß es sich bei der Taunusrennstrecke um eine öffentliche Verkehrsstraße handelt. In diesem Falle ist die Enteignung statthaft.

— **Wiesbadener Ausstellung 1909.** Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Die am 28. Februar d. J. im Gasthaus „Zum Storch“ hierseits stattgehabte Handwerkerversammlung hat einmütig ihrer Sympathie für die Wiesbadener Ausstellung Ausdruck verliehen und beschlossen, die gewerblichen Kreise Frankfurts nach Kräften für dieselbe zu interessieren. Da die Ausstellung in der Hauptsache für den Regierungsbezirk Wiesbaden, zu welchem auch Frankfurt a. M. gehört, gedacht ist, so dürfte es Ehrensache für den Frankfurter Gewerbebund sein, sich dabei in würdiger Weise zu betheiligen.

— **Die Vereinigten Brauereien und Flaschenbierhändler** hielten am Donnerstagabend in der Restauration „Zum Plan“ ihre diesjährige 4. ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war von den Mitgliedern, den Bierhändlern sowohl als auch den Brauereien, zahlreich besucht und waren 27 Mitglieder mit 48 Stimmen vertreten. Nachdem der Rechenschaftsbericht bekannt gegeben, wurde auf Antrag der Revisionskommission dem seitherigen Kassierer Herrn Trögn und dem Vorstand Decharge erteilt und die Neuwahlen vorgenommen. Dieselben hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Herr Direktor Finkel von der Kronenbrauerei; Stellvertreter Herr Hans Lehner von der Brauerei zum Felsenkeller; 1. Kassierer Herr Joseph Solkmann von der Balkmühlbrauerei; 1. Schriftführer Herr Louis Schmitt, Bierhändler; stellvertretender Kassierer Herr Georg Appel, Bierhändler; 2. Schriftführer Herr Jakob Gehl, Bierhändler. Zur Revisionskommission: Herr Wilhelm Schanß, Bierhändler, als Obmann, und die Herren Fritz Griesinger und Ludwig Krebs als Beisitzer. Ferner in den Mitgliedschaftsrat als Beiräte Herr Direktor Rudolph Kleinmitt von der Mainzer Aktienbrauerei, die Herren Franz Wibel und Ernst Antoniet. Nach nochmaliger Besprechung und Anregung der Flaschenpfandfrage und einiger anderen geschäftlichen Mitteilungen wurden auch nachher der Fidelitas ihre Rechte eingeräumt. Bei gemeinsamem Abendessen, dessen Zubereitung und Zusammenstellung der Speisen Herrn Restaurateur Merbot alle Ehre

und der historisch getreuen Ausstattung zu gewinnen, erreicht worden war. Die Stätte, von der aus diese Bestrebungen ihren Siegeszug antraten, ist zerstört — bleiben wird die Erinnerung an die „Meininger“, die den Grund zu einer Renaissance der deutschen Bühne legten.

* **Von einem eigenartigen Debüt** Pauline Puccas im Berliner Hofkonzert erzählt der bekannte Pianist und Musikschritsteller Dr. Reibel, der die Künstlerin seinerzeit bei konzertant-Rundfahrten begleitet hat, in der „Elin. Zig.“ die folgende, wenig bekannte Geschichte: „Kaiser Wilhelm I. besah eine große Vorliebe für Frau Pucca, während der Kaiserin Augusta die etwas burschikose Art der Künstlerin innerlich zuwider war. Endlich schickte Frau Pucca die Erfüllung ihres langgehegten und vorher infolge des Widerstandes der Kaiserin Augusta nie erwiderten Wunsches durch — sie wurde zum Hofkonzert befohlen. In der Zwischenpause nahte sich ihr, wie üblich, auch die Kaiserin und fragte: „Mit wem singen Sie lieber, Frau Pucca, mit Niemann oder mit Wachtel?“ Der Künstlerin kribbelte es in den Gliedern, sie fühlte die Stunde der Abrechnung für lange Zurücksetzung gekommen und sagte kurz angebunden: „Ach, Majestät, das ist mir ganz wurscht!“ Die Kaiserin drehte sich mit den Worten: „Quelle horreur!“ um und würdigte die Künstlerin keines Blickes mehr.“

pe. 10 000 Portraits für den Prinzen der Niederlande. Prinz Heinrich der Niederlande, welcher sich bei der Rettungsaktion gelegentlich der Strandung des Dampfers „Berlin“ durch sein persönliches Eingreifen ausgezeichnet hat, beginnt in Holland sehr populär zu werden. Ein Komitee, welches im Haag seinen Sitz hat, überreicht dem Prinzen morgen ein Album mit 10 000 Portraits der Subskribenten und eine Medaille zur Erinnerung an sein tapferes Verhalten bei jener Katastrophe. Der Albumdeckel enthält die Inschrift: „10 000 Bewunderer seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande, zum Andenken an sein mutiges Rettungswerk.“

Theater und Literatur.

Der Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein plant gelegentlich der Eröffnung der Ausstellung München 1908 einen Gaitan der bayerischen Presse nach München einzu-

berufen und damit eine Einladung der Redaktionen der größeren deutschen und auswärtigen Blätter zu verbinden.

Halbes Drama „Das wahre Gesicht“ ging am Augsburger Stadttheater in Szene und fand freundlichen Beifall.

Goethes „Phigeneie“ machte in einer Matinee des Pariser Odeon, gut überleitet, bei mittelmäßiger Darstellung einen tiefgehenden Eindruck.

Dr. Leopold Dalberg, Dramaturg des Prager Deutschen Theaters und Lektor an der dortigen deutschen Universität, ist zum Direktor des Stadttheaters in Riga ernannt worden.

In Belgrad ist der hervorragende serbische Schriftsteller Simo Matavuli am Herzschlage gestorben.

Der frühere Hofschauspieler und Hoftheaterregisseur Hermann Jacobi in Meiningen ist an Herzlähmung gestorben. Jacobi war in der Theaterwelt sehr bekannt und als einer der Gründer der Bühnengenossenschaft in besonderem Ansehen.

Dem Theaterdirektor Otto Pöcker-Edardt ist vom Stadtausschuß zu Frankfurt a. M. die Konzession zum Betrieb eines „Freien Theaters“ nach dem Muster des Theaters „Schall und Rauch“ in Berlin erteilt worden. Das Theater wird Mitte März im neu eingerichteten, 400 Personen fassenden Theateraal des Casinos eröffnet.

Camille Weinchenk, ein Franzose klassischer Ursprungs, ist in Paris gestorben. Er war der Begründer der Pariser Zeitung „Gil Blas“ und später Herausgeber des „National“.

Bildende Kunst und Musik.

Das Musikkomitee der Ausstellung München 1908 ist zurückgetreten und hat in einem offenen Briefe an die Dirigenten und Orchester die für das Musikleben bedenklichen Vorgänge klargestellt.

Anfang des Jahres 1906 in Frankfurt a. O. der Plan entstanden, Heinrich v. Kleist in seiner Vaterstadt ein würdiges Denkmal zu errichten. Nachdem nun ein Fonds zusammengebracht ist von 10 000 M., ladet das Frankfurter Komitee alle Unterzeichner des Aufrufs zur Teilnahme an einer Sitzung ein, die am 15. März im Frankfurter Regierungsgebäude stattfinden

soll. Das Denkmal soll 1911 bei der hundertjährigen Wiederkehr des Todesjahres enthüllt werden.

Berlins neues Operetten-Theater am Schiffbauerdamm ist mit Heubergers „Opernball“ eingeweiht worden.

Eine interessante Kunstausstellung wird für das kommende Frühjahr in Paris geplant. In dem auf den Champs Elysees gelegenen Petit Palais sollen die einst von der Jury zurückerwiesenen Bilder der berühmtesten französischen Maler seit 1789 vereinigt werden.

Einen Aufruf zur Errichtung eines Grabdenkmals für Alfred Reisenauer in Königsberg erläßt ein Komitee, an dessen Spitze die Frau Gräfin Josephine Schwerin steht. Beiträge werden entgegengenommen bei Alfred Schmid Nachfolger, München, Theaterstraße 34.

Eugen d'Albert hat sich nach seinem Abschied auf heiteres Gebiet, den er nach seinem erfolgreichsten Werk „Tiefenland“ unternahm, nunmehr wiederum dem ernsteren Genre zugewendet. Er schreibt, wie die „Allgemeine Korrespondenz für Kunst“ erzählt, zurzeit an einer romantischen Oper, die dem indischen Sagengebiet entnommen ist und den Titel „Jai“ führt.

Wissenschaft und Technik.

Der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine, der 37 Vereine mit 17 000 Mitgliedern umfaßt, also nach Umfang und Zusammensetzung die berufenste Körperschaft ist, das deutsche Kunstgewerbe zu vertreten, wird sich auf seinem Delegiertentage am 22. März in Hannover mit wichtigen Fragen beschäftigen. Zur Beratung stehen unter anderem eine Gebührenordnung für das Kunstgewerbe, das Recht der Arbeitgeber an den Entwürfen ihrer Angestellten, Lehrwerkstätten und Wanderausstellungen. Wir werden über die Ergebnisse berichten.

Der König von Italien hat den Oberstleutnant im Generalliege Agostino Ravelli empfangen und sich von ihm Bericht erstatten lassen über die an der ligitischen Küste angestellten Versuche zur industriellen Ausnutzung der Kraft der Meereswellen. Ravelli hat hierfür eine eigene Vorrichtung erfunden, die er sich auch in Deutschland patentieren lassen.

BURGEFF & CO.

HOCHHEIM A/M.

Deutsches Erzeugnis.

Zu beziehen durch den Weinhandel.

BURGEFF „GRÜN“
 BURGEFF „EXTRA-CUVÉE“
 BURGEFF „JUBILAUMS-CUVÉE“
 „IMMERGRÜN“

Aus echten
 Champagnerweinen

Gesetzlich geschützt.



Der Magnet.

Beginn des Extraverkaufs
Montag, 2. März.

Durch
Einkauf unter Preis

bin ich in der Lage,

Einige Tausend

Fenster

Englisch Tüll-Gardinen
(weiß und crème),
moderne Muster, beste Ware,
zu **Preisen** zu verkaufen, die
so **schnell** nicht wieder-
kehren dürften!

Das denkbar günstigste Angebot
in

Gardinen.

Serie I:
3.50
Wert bis 6.50

Serie II:
5.50
Wert bis 9.50

Serie III:
7.50
Wert bis 13.50

Serie IV:
9.50
Wert bis 16.—

Restbestände
in Rouleaux, Stores,
Portieren, Tischdecken

weit unter Preis.

Joseph Wolf,

46 Kirchgasse **46**
gegenüber dem Mauritiusplatz.

Beachten Sie bitte meine Spezial-Auslage!

Wiesbadener Damenheim.

Auguste-Victoria-Stift.

Am Mittwoch, den 18. März, 4 Uhr nachm., findet im Zimmer
No. 22 des Rathauses die diesjährige
ordentliche Mitglieder-Versammlung
statt, wozu alle Vereinsmitglieder und Gönner hiermit erachtet einladet
Der Aufsichtsrat.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage.
2. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats und des Revisors.

Der Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder (G. V.)

übernimmt Vormundschaften, Pflöschschaften, Nachlaß- und
Testamentsvollstreckungen. Er widmet sich nicht nur den
sittlich gefallenen Mädchen, sondern er erstreckt seine Für-
sorge auch auf Strafgefangene und entlassene Frauen,
Mädchen und Kinder. In unserem Bureau, **Luise-
straße 27b**, sind Sprechstunden an den Wochentagen
Montag und Donnerstag, vormittags von 10 bis
11 Uhr. Unser Institut erteilt **unentgeltlich** Auskunft
und Rat in allen Rechtsfragen. Wir bitten unsere Mit-
bürger, unsere Tätigkeit gütigst unterstützen zu wollen.
Schriftliche Anfragen, sowie Anmeldungen zum Eintritte
in unseren Verein, als zahlende Mitglieder (Mindestbetrag
1 Mk. jährlich) oder als tätige Mitglieder sind zu richten
an die Vorsitzende, Frau Hauptmann **Feldt**, Müdes-
heimerstraße 22. F 220

Der Vorstand.

Kartoffel-Abschlag.

Von frisch eintreffenden Partien offeriere:
Ca. 1000 Ctr. bad. Magnum bonum-Kartoffeln in feinsten Qualität per
Ctr. 3.25 Mk., Ca. 1000 Ctr. Wetterauer Mag. bonum-Kartoffeln
per Ctr. 3 Mk., Brandenburger (Daber) Kartoffeln, gelbe Franken-
thaler, Rautkardoffeln u. zu billigsten Preisen. Für Wiederverkäufer und
bei größerer Abnahme entsprechend billiger. B 2999

Karl Kirehner,
Telephon 479. nur Rheingauerstr. 2, Ecke Rautenthalerstr.

Fleischhackmaschinen,

beste Qualität, empfiehlt

Telephon 2079. **Ph. Krämer,** Al. Langgasse 5 u.
Schleifen - Reparatur - Ersatzteile. 6605

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht.
für Wunden, Kränke und Kinder,
von Mk. **1.30** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. **1.75** an. 297

Sämtliche Artikel zur Krank- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.

Itte. neue engl.
Orangen-Marmelade,
nach engl. Muster hergestellt, in Töpfen
und ausgewogen, sowie alle Sorten Itte.
Marmeladen und Gelees empfiehlt
W. Mayer, Delaspecht, 8.

Zu Ausstattungen

für
Hotels, Pensionen, Bräute,
Haushaltungen etc.

empfehle ich:

Tisch-Wäsche,
Bett-Wäsche,
Küchen-Wäsche,
Leib-Wäsche,
Bade-Wäsche,
Gardinen und Rouleaux,
Federn und Daunen,
Woll. Schlafdecken,
Steppdecken, Kinderdecken,
Woll- u. Baumw.-Flanelle,
Kleider-Siamosen,
Schürzenstoffe,
Taschentücher,
Reinleinen, Halbleinen,
Elsässer Hemdentuche usw.

Stoff-Ausschnitt und Anfertigung

in sorgfältigster Ausführung.

Nur bestbewährte
Fabrikate

in tadelloser Qualität in
Verkauf zu nehmen, ist stets
mein strenger Grundsatz,
der für zufriedenstellende
Bedienung bürgt. 1492

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Damen

Champonieren mit Frisieren 1 Mk.,

im Abonnement bedeutende Ermäßigung.

Abonnements zum Frisieren in u. ausser dem Hause.

Spezialität:

Haarunterlage „Allen voran“, zu jeder Frisur passend.
Im eigenen Atelier Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Hermann Wendt, Coiffeur, Emserstr., Ecke Weissenburgstr.

Unterricht im Frisieren w. erteilt.

Reichshallen-Theater.

Feinstes Familien-Variété.

Täglich abends 8 Uhr: Grosse Spezialit.-Vorstellung.

Sonntags nachm. 4 Uhr: **Extra-Vorstellung**

zu ermäßigten Preisen mit ungekürztem Programm.

Café Neroberg Restaurant

Im Wintergarten

jeden Sonntag **Konzert.**

Eintritt frei!

206

„Musik- und Gesang-Verein“, Döbheim.

Unser Verein feiert am 27., 28. u. 29. Juni d. J. das Fest
seines 25-jährigen Bestehens und möchte daher laut Beschluß der
Versammlung den

ganzen Jurplatz

an einen Unternehmer vergeben. Reflektanten können sich schriftlich oder
persönlich an den 1. Vorsitzenden **W. Köppen** oder den Kassierer
K. Schwalbach spätestens bis 25. März wenden.

Der Vorstand.

M. Schneider.

Spezial-Abteilung
für

moderne Korsetts.

Anfertigung nach Mass

mit Anprobier-Salon.

Eigener Verkaufsraum.

Merry,

geradteiliges Korsett,
vollständig nagelfrei, neueste fran-
zösische Form, ganz vorzüglicher
Jaquardstoff, geleckte Muster, tadelloser
Passform, praktisch u. solide.

Preis Mk. **8.50**

K 154

DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1907.

In das achtunddreissigste Geschäftsjahr der Deutschen Bank, über welches wir berichten, fiel eine schwere wirtschaftliche Krise, die sich über die ganze Welt erstreckte. Während des ersten Halbjahres wurde es immer weiteren Kreisen klar, dass die Hochflut der industriellen Konjunktur rückläufig geworden war. Im dritten Quartal, nach Sicherung einer mittleren Ernte, schien die Konjunktur sich noch einmal aufzuraffen. Die wirtschaftlichen Kreise hatten hohe Zinssätze erwartet, und so war die zum Herbst wie gewöhnlich eintretende Kapitalanspannung nicht übermässig. Aber allen Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage wurde ein jähes Ende bereitet durch die im Oktober in den Vereinigten Staaten ausbrechende Kreditkrise. Die Erschütterung des Vertrauens zeigte sich, wie vor 14 Jahren, durch Theasurierung und Verschwinden der öffentlichen Zahlungsmittel: nicht nur Gold, sondern auch Banknoten waren nicht mehr zu haben, und das entstandene Aufgeld von mehr als 3% für alle Zahlungsmittel erzeugte eine gewalttätige Nachfrage nach Gold aus Europa. Etwas mehr als 100 Mill. Dollars Gold wurden über London abgezogen; davon annähernd die Hälfte aus Deutschland, ein kleinerer Teil aus Frankreich. Die Bank von England erhöhte ihren Diskontsatz auf 7%; die Reichsbank musste auf den seit ihrem Bestehen noch nicht erreichten Satz von 7 1/4% nachfolgen. Die akute Krise dauerte fast bis zum Jahreschluss; vieles Schwache musste fallen oder wurde so erschüttert, dass noch jetzt an den verschiedenen Punkten der Welt und namentlich in den Vereinigten Staaten Zusammenbrüche nachfolgen.

Deutschlands Aussenhandel erreichte wiederum Rekordzahlen: die Einfuhr (ohne Gold) stieg um 579 Millionen, die Ausfuhr (ebenso) um 511 Millionen Mark. Zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren überstieg die Ausfuhr von Gold als Folge der forcierten Nachfrage für die Vereinigten Staaten die Einfuhr dieses Metalls, und zwar nach der Reichstatistik um 17 Mill. Mark; das ist ein Hinweis, dass die deutsche Volkswirtschaft sich in der Einfuhr beschränken muss. Es ist aber hervorzuheben, dass trotz der steigenden Gütereinfuhr die Zahlungsbilanz ausserordentlich günstig war. In jedem einzelnen Jahre von 1897 bis 1906 Deutschland vom Auslande mehr Gold zu empfangen als zu bezahlen hatte, und zwar im zehnjährigen Durchschnitt rund 166 Mill. Mark. In unserem elektrischen Zeitalter verlaufen wirtschaftliche Krisen rascher als früher. Immerhin wird man die gegenwärtige Verfassung der Effekten- und Warenmärkte erst als einen Zustand beginnender Rekonvaleszenz auffassen dürfen. Russland, Japan und eine Reihe anderer Staaten warten nur auf den Wiedereintritt normaler Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt, um bedeutende Anordnungen in die verfügbaren Mittel der europäischen Börsen zu stellen; sehr grosse Kapitalbedürfnisse bleiben in den Vereinigten Staaten zu befriedigen. Unter diesen Umständen wird es an Nehmern für jedes verhältnismässig billig erhältliche Kapital auf längere Zeit hinaus nicht fehlen.

In Deutschland ist eine bemerkenswerte Wiedererstarke des Anlagemarktes zu verzeichnen. In den ersten zwei Monaten des neuen Jahres sind über 400 Millionen Mark deutsche festverzinsliche, öffentliche oder private Anleihen emittiert und ausschliesslich vom Inlande renommé worden: ein Beweis für den sich vollziehenden Wiederaufgleich zwischen Sparkapital und Geldbedürfnis. Die konstante Vermehrung der deutschen Bevölkerung, welche prozentual nicht hinter der nordamerikanischen Einwanderung zurücksteht, verleiht dem deutschen Wirtschaftsleben eine dauernd sich erneuernde Schwungkraft.

Auf die einzelnen Zweige unseres Geschäfts übergehend, erwähnen wir das Folgende:

Unser Gesamtumsatz betrug 91,61 Milliarden gegen 85,59 Milliarden Mark im Vorjahre; die Zunahme entfällt hauptsächlich auf unsere Filialen, während sie infolge der niedrigeren Effektenkurse und des stöckenden Börsengeschäfts in Berlin ein langsames Tempo eingeschlagen hat.

Ueberseeisches Geschäft. Die Filiale in London hat sich in der sehr schwierigen Zeit des vergangenen Quartals kräftig bewährt und recht befriedigend abgeschlossen. Sehr günstig hat die Hamburger Filiale gearbeitet, während dem erhöhten Ertrag der Bremer Filiale verschiedene Verluste in der Kundschaft gegenüberstanden.

Die Deutsche Ueberseeische Bank hatte unter besonders schwierigen Verhältnissen zu arbeiten, bringt jedoch wiederum unter Vermehrung ihrer Reserven 9% Dividende in Vorschlag. Neue Filialen wurden eröffnet in Bell-Ville (Argentinien), Madrid (Spanien), Temuco (Chile) und Trujillo (Peru); ausserdem in Buenos Aires zwei neue Stadtfilialen.

Inländisches Geschäft. Die Zahl unserer Kontokorrentverbindungen bei der Zentrale, einschliesslich der bei unseren Depositenkassen in Berlin und seinen Vororten eröffneten Rechnungen, betrug am Schlusse des Berichtsjahres 158,637 gegen 120,442 im Vorjahre, zeigt also ein noch bedeutend kräftigeres Wachstum als in vorangehenden Berichtsjahren.

Die Zahl der bei unserer Bank überhaupt geführten Konten belief sich beim Jahreschluss auf 212,214 gegen 164,404 Ende 1906.

Der Gesamtbetrag unserer Akzepte ist hauptsächlich durch die grossen Bestände von Rohmaterialien wiederum stark gestiegen, obgleich wir weitgehende Vorsicht und Zurückhaltung bei der Gewährung von Akzeptkrediten üben.

Der Gesamtbetrag unserer Forderungen an Debitoren zeigt eine Steigerung von 43 Millionen Mark; dagegen haben sich die Kontokorrent-Kreditoren um 81 Millionen Mark verringert. Diese Zahlen spiegeln die im Zusammenhang mit der vergangenen Krise stehenden, bei uns erkennbaren Kapitalbedürfnisse wider; im Inlande verbrauchte die Industrie einen Teil ihrer Bankguthaben und nahm in massigem Umfang weitere Kapitalien in Anspruch, welche bei der rückläufigen Konjunktur zurückfliessen, oder durch Ausgabe von Obligationen der betreffenden Unternehmungen jetzt konsolidiert werden, oder später durch Ausgabe von Aktien getilgt werden dürften. Andererseits gebrauchte auch das Ausland seine Mittel, zog seine stellenweise erheblichen Guthaben zurück, oder verlangte Zinssätze, die wir nicht bewilligen wollten. Die Verminderung unserer Ausleihungen gegen Effekten ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen; einerseits erforderte das stockende Börsengeschäft weniger grosse Mittel, und andererseits waren auch wir natürlich darauf bedacht, unsere Ausleihungen einzuschränken.

Der Reichsbank-Diskont betrug im Durchschnitt 6,03%, also 0,99% mehr als im Vorjahre; der Berliner Privatskonten erhöhte sich von durchschnittlich 4,04% im 1906 auf 5,12%. Wir erhielten auf Darlehen und Effektenreports bei der Zentrale im Durchschnitt 5,78%, gegen 5,12% im Vorjahre. Der höhere Zinssatz brachte uns eine Gewinnvermehrung von über 4 Millionen Mark und damit vollen Ersatz für den naturgemäss eingetretenen Mindergewinn auf Effekten und Konsortialgeschäften.

Während des Berichtsjahres gingen bei der Zentrale ein Wechsel ein und aus: 3,125,248 Stück im Gesamtbetrage von M. 15,613,259,001. 34; somit betrug ein Abschnitt im Durchschnitt M. 4995, 88 gegen M. 5305, 50 im Vorjahre. Wie früher, sind in diese Durchschnittsberechnung die Reichsschatzanweisungen nicht mit einbezogen, deren grosse Beträge die Statistik fälschen würden.

Unsere Filialen in Frankfurt, Dresden und Leipzig haben sehr befriedigend gearbeitet. München hatte noch für einige Verluste aus früherer Zeit vorzusorgen, entwickelt sich aber gut. Das neue Bankgebäude in Nürnberg ist in diesen Tagen bezogen worden. Auch die Depositenkassen Augsburg und Wiesbaden haben sich bewährt.

Die Zahl unserer Beamten ist von 4096 auf 4439 gestiegen.

In Berlin bezog unsere Haupt-Depositenkasse das grosse neue Bankgebäude, welches in Bezug auf Bequemlichkeit und Sicherheit der Tresor- und Stahlkammer-Einrichtungen den weitestgehenden Ansprüchen unserer Kundschaft entgegenkommt. Die Zunahme unserer Depositen um 65 Millionen Mark ist uns ein erfreulicher Beweis sowohl für das Vertrauen, welches die Deutsche Bank geniesst, als auch für den trotz der schwierigen Zeiten wachsenden Nationalwohlstand.

Unsere Berliner Depositenabteilung ist völlig selbständig organisiert, mit getrennten Beständen von Bargeld, Reichsbankguthaben, Wechseln und mündelsicheren Effekten, auf welche letztere wir allerdings wiederum eine grosse Abschreibung vorzunehmen hatten. Gegenüber dem in letzter Zeit in der Presse viel besprochenen Verlangen nach Einrichtung besonderer Depositenbanken ist zu erwähnen, dass sich unsere Depositenabteilung unter den bestehenden Verhältnissen, gegenüber den fortgesetzt steigenden Verwaltungskosten und bei der durch den Wettbewerb erzeugten übermässig hohen Zinsverleumdung auf die Einlagen, zur Zeit noch immer nicht als selbständiges Unternehmen rentieren würde.

Der Ausbau des Scheckverkehrs haben wir seit der Begründung unserer Bank die eingehendste Sorgfalt gewidmet. Im Berichtsjahre wurden täglich über 10,000 Schecks bei der Zentrale und unseren deutschen Filialen eingelöst im Jahresbetrage von rund 5 Milliarden Mark. Unsere Schecks sind an 134 deutschen Plätzen, zumeist den Niederlassungen der uns verbündeten Institute, ohne Abzug zahlbar. Die Bayerische Filiale hat gegen Schluss des Berichtsjahres versuchsweise den Postkartenscheck eingeführt, welcher Anklang zu finden scheint.

Um dem wachsenden Bedürfnis unseres Berliner Geschäfts zu genügen, mussten wir, anschliessend an das Gebäude der Depositenkasse, abermals mehrere Häuser niederlegen und einen Neubau beginnen, der im nächsten Jahr bezogen werden soll. Aus diesem Grunde haben wir wiederum eine Abschreibung von M. 2,255,632. 42 auf Immobilien vorzuschlagen. Die bedeutend erhöhte Abschreibung auf Mobilien erklärt sich aus dem Umzug der Depositenkasse und den dadurch im alten wie im neuen Bankgebäude erforderlichen Neueneinrichtungen und der von uns von jeher geübten Abschreibung des gesamten neuen Mobiliars.

Für Steuern und Abgaben hatten wir M. 2,383,930. 78 zu bezahlen; für Stempel sind ausserhalb des Unkostenkontos, zu Lasten der betreffenden Konten, ausserdem erlegt worden M. 2,057,358. 50; der Rückgang erklärt sich durch die Stockung der Emissions- und Börsengeschäfte.

Der Ertrag unserer Dauernden Beteiligungen enthält die Dividende für 1906 aus unserem Besitz von Aktien

der Deutschen Ueberseeischen Bank (9%),
der Bergisch-Märkischen Bank (8 1/2%),
des Schlesischen Bankvereins (7 1/2%),
der Hannoverschen Bank (7%),
der Duisburg-Ruhrorter Bank (5%),
der Essener Credit-Anstalt (5 1/2%),

des Essener Bankvereins (7%),
der Rheinischen Creditbank (7%),
der Deutsch-Ostafrikanischen Bank (5 1/2%),
der Privatbank zu Gotha (6 1/2%),
der Württembergischen Vereinsbank (7%),
der Emdener Bank A.-G. (9%),
der Emdener Bank A.-G. und Sparbank A.-G. (4%),
der Niederlausitzer Kredit- und Sparbank (4%),
der Oldenburgischen Spar- und Leihbank (3%),
der Süddeutschen Bank (6%),
und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (10%).

Diese sämtlichen Institute befinden sich in guter Verfassung. Die Vermehrung unserer Anlage in Aktien der befreundeten Banken erklärt sich durch Einzahlungen und kleine Vermehrungen unserer Bestände an Aktien des Essener Bankvereins; der Rheinischen Creditbank und der Süddeutschen Bank; ferner haben wir einen schon seit langer Zeit in unserem Besitz befindlichen Posten von Aktien der uns nahestehenden Mecklenburgischen Hypothek- und Wechselbank auf Dauernde Beteiligungen überführt. Die Emdener Bank ist von der uns befreundeten Osnabrücker Bank übernommen worden.

Unsere Kommanditen haben befriedigend gearbeitet, wie in den Vorjahren.

Die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft hat mit der türkischen Regierung die Bewässerung der südöstlich von Konia gelegenen Ebene vereinbart und hofft dadurch im Laufe der Jahre eine namhafte Belebung ihres Verkehrs zu erzielen. Zur Bestreitung der Bankkosten der Anlage des zweiten Gleises auf der Vorortstrecke von Haidar-Pascha nach Pendik hat die Gesellschaft im Dezember des Berichtsjahres 135,000 neue, vorläufig mit 10% einbezahlte Aktien ausgegeben. Die Macedonische Eisenbahn, sowie die Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen hatten gute Einnahmen zu verzeichnen. In dem Streit zwischen letzterer Gesellschaft und der türkischen Regierung erfolgte endlich die Ernennung eines Oberschiedsrichters; er wies die Ansprüche der Gesellschaft in mehreren Punkten ab, entschied jedoch die Hauptfrage zu ihren Gunsten; aber die türkische Regierung hat sich bis jetzt der Ausführung des Schiedspruches entzogen.

Die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin konnte für das Jahr 1906 eine Dividende von 5% zur Verteilung bringen, die auch für das Berichtsjahr gesichert scheint. Die Eröffnung der Westender Strecke soll in wenigen Wochen erfolgen, die der wichtigen Fortsetzung nach dem Spittelmarkt voraussichtlich im letzten Quartal des laufenden Jahres.

Die Steaua Romana A.-G. für Petroleum-Industrie verteilte 8% und die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft 5% Dividende. Die Verschmelzung unserer Verkaufsorganisationen mit den russischen, über welche wir im Vorjahre berichteten, verspricht Erfüllung der auf sie gesetzten Hoffnungen.

Die Deutsch-Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft konnte nach Beendigung des Baues der Strecke von Dar-es-Salam bis Mrogoro ihren Betrieb eröffnen.

Von neuen Konsortialgeschäften, an welchen wir uns im Berichtsjahre als Hauptbeteiligte oder Emittenten interessiert haben und die zum erheblichen Teil im Berichtsjahre abgewickelt wurden, sind die folgenden zu erwähnen:

Uebernahme von
4% Schatzanweisungen des Deutschen Reiches und Preussens,
4% Bayerischer Anleihe (durch die Bayerische Filiale),
4% Württembergischer Anleihe,
4% Badischer Anleihe,
4% Hamburgischer Staatsanleihe,
4% Westfälischer Provinzialanleihe,
4% Anleihen der Städte Aachen, Augsburg, Crefeld, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Elbing, Essen, Freiburg, Frankfurt a. M. (durch die Frankfurter Filiale), Gelsen, Karlsruhe, Leipzig (durch die Leipziger Filiale), Magdeburg, München (durch die Bayerische Filiale), Posen, Wiesbaden, Deutsch-Wilmersdorf etc.
4% Pfandbriefe der Grundrenten- und Hypotheken-Anstalt der Stadt Dresden,
4% Kommunal-Obligationen der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse,
4% Niederösterreichischer Landes-Eisenbahnanleihe,
4% Bulgarischer Staatsanleihe,
5% Argentinischer Anleihe,
5% Notes der Mexikanischen National Railroad,
4% Pfandbriefen der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank,
4% Pfandbriefen der Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank,
5% Obligationen der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft,
4% Obligationen der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen,
4% Obligationen der Bank für Orientalische Eisenbahnen,
4% Anleihen der Accumulatorenfabrik A.-G., des Essener Bergwerksvereins König Wilhelm, der Optischen Gesellschaft C. P. Götz A.-G., der Gewerkschaften Auguste Victoria u. Roddergrube, der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs A.-G., der Phoenix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb,
Aktien der Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G. und der Julius Pintsch A.-G.,
Aktien der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Ges. (durch die Hamburger Filiale),
Aktien der Norddeutschen Hütte A.-G. (durch die Bremer Filiale).

Einführung von
4% Anleihen der Städte Mannheim und Stuttgart,
4% Pfandbriefen der Hypothekenbank in Hamburg und der Hannoverschen Bodencreditbank,
Aktien der Allianz Versicherungs-A.-G. und der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron.

Kapitalerhöhung
der Bank für elektrische Unternehmungen,
des Essener Bankvereins,
der Russischen Bank für auswärtigen Handel,
der Sibirischen Handelsbank,
der Schlesischen Bodencredit-Aktien-Bank,
der Commerzbank in Lübeck,
der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-A.-G.,
der Brown Boveri & Co. A.-G.,
der Phoenix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb,
der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke,
der Düsseldorf-Röhrenindustrie.

Von älteren Konsortialgeschäften sind im Berichtsjahre u. a. abgerechnet worden unsere Beteiligungen an:

31% Anleihen des Deutschen Reiches und Preussens,
31% Württembergischer Staatsanleihe,
31% Leipziger Stadtanleihe (durch die Leipziger Filiale),
4% Anleihen der Städte Frankfurt a. M. (durch die Frankfurter Filiale), Thorn u. Wiesbaden,
Konversion der 4% Türkischen Prioritäts-Anleihe,
4% Anleihe der Bremer Oelfabrik (durch die Bremer Filiale),
4% Obligationen der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrts-Ges. (durch die Dresdener Filiale),
4% und 4 1/4% Notes der Chicago Rock Island & Pacific Railway Co.,
4% Bonds der Southern Pacific R. R. Co.,
4% Pfandbriefen der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank,
4% Obligationen der Siemens-Schuckertwerke, der Gesellschaft für Teerverwertung und der Rombacher Hüttenwerke,
Aktien der Danziger Privat-Aktien-Bank, der Lübecker Privatbank und der Württembergischen Vereinsbank,
Vorzugsaktien der Berliner Electricitätswerke,
Aktien der Maschinenfabrik Schubert & Salzer (durch die Dresdener Filiale),
Aktien der Bergmann Electricitäts-Werke A.-G.,
Aktien der Arthur Koppel A.-G.,
Aktien des Norddeutschen Lloyd,
Aktien der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt A.-G.,
Aktien der J. D. Riedel A.-G., Kothheimer Cellulose und Papierfabrik A.-G., der Gebrüder Fahr A.-G.,
Aktien des Nordstern Lebens-Versicherungs-A.-G.

Unser Konsortial-Konto (Zentrale und Filialen) bestand am Jahreschluss aus:

48 Beteiligungen an Staats-, Kommunal- und Eisenbahngeschäften mit . . .	M. 13,394,976. 90
119 " an Aktien und Obligationen verschiedener inländischer Gesellschaften mit . . .	26,799,606. 27
116 " an dergleichen ausländischer Gesellschaften mit . . .	9,711,463. 33
14 " an Grundstücksgeschäften mit . . .	3,521,840. 21
zusammen mit M. 53,427,886. 71	

Hierunter befanden sich börsengängige Effekten (zu den Kursen vom 31. Dezember 1907) gerechnet im Werte von über 41 Millionen Mark.

Das Konto eigener Effekten (Zentrale und Filialen) setzt sich zusammen aus:

Staats- und Kommunal-Papieren inkl. der länger als neun Monate laufenden Reichsschatzanweisungen (die kürzer fälligen sind in dem Wechsel-Konto enthalten) in 79 Gattungen	M. 46,238,876. 70
Deutschen Pfandbriefen in 31 Gattungen	4,428,235. 52
Eisenbahn-Obligationen in 19 Gattungen	3,909,887. 85
Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien in 144 Gattungen	12,452,077. 52
Obligationen industrieller Unternehmungen in 45 Gattungen	1,783,887. 16
Diversen	84,866. 27
zusammen	M. 68,600,081. 12

Das Effekten-Konto enthält deutsche mündelsichere Papiere im Buchwert von M. 47,114,580. 41.

Unser ganzer Effektenbesitz besteht, mit Ausnahme einiger kleinen Posten im Buchwerte von rund einer halben Million Mark, aus börsengängigen Werten.

Der Aufsichtsrat hatte während des Berichtsjahres mit uns den Verlust seines Vorsitzenden zu beklagen: Herr Adolph vom Rath wurde unserem Kreise am 17. Juni durch den Tod entrissen; er hatte unserem Aufsichtsrat seit der Gründung unserer Bank angehört, welche seiner unermühten Tätigkeit Vieles zu verdanken hat. Sein Andenken wird bei uns unvergessen und in Ehren bleiben.

Aus der Direktion der Frankfurter Filiale hat sich Herr Julius Scharff zu unserem lebhaften Bedauern aus Gesundheitsrücksichten in das Privatleben zurückgezogen.

Am Jahreschluss verließ uns zu unsern größten Leidwesen Herr Ludwig Roland-Lücke, welcher während eines ganzen Menschenalters unserer Bank unvergessliche Dienste geleistet hat, um sich ganz und fern von den Geschäften aufs Land zurückzuziehen.

Bei der Zentrale wurden die Herren Fritz Lehmann, Konrad Soffner und Alfred Blinzig zu stellvertretenden Direktoren ernannt.

Einschließlich des Vortrages aus 1906 von M. 1,115,791.—, sowie nach Absetzung der den Vorstandsmitgliedern, Direktoren und Beamten der Zentrale und Filialen vertragsmäßig zustehenden Gewinnanteile, welche wie gewöhnlich über Handlungs-Unkosten verbucht sind, und nach Vornahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien beläuft sich das **Ergebnis des Jahres 1907** auf

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 6% Dividende	M. 30,319,176. 64
M. 200,000,000.— (nach § 36 b der abgeänderten Satzungen)	M. 12,000,000. —
	M. 18,319,176. 64

Von den verbleibenden M. 18,319,176. 64

beantragen wir

der **ordentlichen Reserve** 10% mit M. 1,831,917. 66

dem Aufsichtsrat für Remunerationen an die Angestellten „1,850,000.—“ zu überweisen und für den Dr. Georg von Siemens'schen Pensions- und Unterstützungsfond, sowie für Wohlfahrts-einrichtungen für die Beamten die Summe von 600,000.— M. 4,231,917. 66

zur Verfügung zu stellen.

Von dem übrigen verbleibenden Betrage von M. 14,037,258. 98

abzüglich M. 1,184,033. 17 Vortrag auf neue Rechnung, erhalten (nach § 36 d der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Lokalausschüsse 7% Gewinnanteil mit 903,225. 81

Wir schlagen vor, von den restlichen M. 13,134,033. 17

6% Superdividende auf M. 200,000,000.— mit 12,000,000. —

zu verteilen und den Überschuss von M. 1,134,033. 17

auf neue Rechnung vorzutragen.

Es würde demnach erhalten:

jede Aktie von Nom. M. 600.—	M. 72.—	= 12% Dividende.
„ „ „ „ 1200.—	„ 144.—	
„ „ „ „ 1800.—	„ 216.—	

Wenn die Generalversammlung unsere Anträge genehmigt, so würden sich unsere **bilanziellen Reserven** erhöhen auf:

1. Ordentliche Reserve A.	M. 66,388,031. 80
2. „ „ B.	„ 28,427,234. 08
3. Kontokorrent-Reserve	„ 7,016,652. 23
zusammen	M. 101,831,917. 66

= 50.91% des Aktienkapitals von M. 200,000,000.—.

Berlin, im Februar 1908.

Der Vorstand der Deutschen Bank.

A. Gwinner. E. Heinemann. C. Müllner. H. Koch.
F. Hankiewicz. G. Schröder.

Weyershäuser & Rübsamen,
17 Luisenstrasse 17.
Möbel-Fabrikation und Lager.
— Ausstellung in drei Etagen. —
Braut-Ausstattungen
in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen.
F. 1893. Grösste Auswahl am Platze. F. 1893.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 9. d. M., mitt. 1 Uhr, läßt G. Ehr. Stemmler, „Sur schönen Aussicht“ in Erbenheim, seine sämtlichen landwirtschaftlichen Geräte, nämlich:

1. Breck, fast neu, auch für Mäher geeignet, Rauchfarn, Sämaschine, Häufelmaschine, 2 vollst. handige Pflüge, 2 Eggen, ein Kartoffelflug, 1 neues Butterfah von Weil in Frankfurt, eine Dezimalwaage, Sackwaagen, Rechen, 1 Windmühle, Pferdegeschirre, eine schwere Messerwiege mit Holz u. Eisen, 6 noch neue Doppelbänke für Wirte, Säden, Ketten, eisernes Zauchefah usw.,
freiwillig versteigern.

Restaurant

„Friedrichshof“.

Neue Sendung echtes

Salvator

aus der

Paulaner-Brauerei München.

Morgen Sonntag:

Konzert.

Entree frei.

Butter!

Äußerste Qualität

Süßrahmbutter 1.40 M., bei 2 Pfd. u. Mehrabnahme à 1.35 M.

Grösste reinigende

Sied- und Trinkeier

nur 6 Pf. und 6 1/2 Pf.

K. Jeckel, Saalgasse 5,
nähe der Webergasse.

Telephon 3464.

Ein Ausnahmestag!

Schwere Döfentöpfe mit Gehren der Stück 21. 3.30, schwere Halbtopfe 21. 1.50, prima Knoblauch-Würstchen Pfund 65 Pf.

empfehlen

Meister Kirsch, Hietz-Ning.

Erstklassige Registrierkasse

äußerst billig, event. auf Raten, zu verkaufen, ebenso ein fast neuer, zweistöckiger

Geiselauf.

Näheres Westendstraße 26, S. 1. 6731

Wein-Versteigerung.

Montag, den 16. März, mittags 12 Uhr, in seinem Anwesen zu Ralsam (Rheinfalz) versteigert

A. Spies, Weingutbesitzer,

3a. 175,000 Liter 1906—07er Weißweine,
Lage pro 1000 Liter M. 470—525,

3a. 40,000 Liter 1906er Rotweine,
Lage pro 1000 Liter M. 435—450. F 34

Probetag am 26. Februar, von da an täglich Proben zur Verfügung.

Wein-Versteigerung in Bingen a. Rhein.

Mittwoch, 18. März d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, im Saale des „Englischen Hofes“ zu Bingen a. Rh. läßt Herr Hauptmann a. D. und Kommerzienrat

R. Avenarius,

Weingutbesitzer i. Gaualgesheim, Ingelheim u. Edenheim (Rheinhessen):

51 und 22 Stück 1906er	Gaualgesheimer, Edenheimer
101 „ 6/2 „ 1905er	und Niederheimbacher Weißweine,
71 „ 7/2 „ 1904er	
14/2 „ 2/4 „ 1904er	Gaualgesheimer und Ingelheimer
16/2 „ 3/4 „ 1905er	Rotweine,
12/2 „ 3/4 „ 1906er	

worunter seine Auslesen, öffentlich versteigern. (Nr. 2753) F 34

Allgemeine Probetage: In der Keller des Versteigerers, gegenüber der Station Gaualgesheim am 11., 12., 13., 14. und 16. März, sowie in Bingen im Versteigerungslotale am 18. März vor und während der Versteigerung.

Mittwoch, den 18. März 1908,
im großen Saale der „Wartburg“:

Wohlfahrts-Vorstellung

zum Besten des Fürsorgevereins „Johannis-Stift“, des „Wöchnerinnen-Asyl“ und für den Mittagsstisch armer Schulkinder.

Das Festspiel:

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen,

Dichtung von Johanna Saltz.

Lebende Bilder mit Gesang und Instrumental-Musik, unter gütiger Mitwirkung der Frau Maria Wilhelmj, des Herrn Großherzoglichen Kammermusikers Oscar Brückner, des Herrn Professors Franz Mannsiedt, Königlich Hofkapellmeister, und des Katholischen Kirchenchors von St. Bonifatius, verstärkt durch den Katholischen Lehrerverein.

Preise der Plätze:

Rangalerie-Vordersitz, Mittelloge, Parkett 1.—5. Reihe 10 Mk., Parkett 6.—15. Reihe 5 Mk., Parkett 16.—19. Reihe und Parkett-Seite 1. Reihe 3 Mk., Rangalerie-Rückbank und Parkett-Seite Rückbank 2 Mk.

Anfang 7 Uhr. Massenöffnung 6 Uhr.

Der Billetverkauf ist der Musikalien-Handlung Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 12, übertragen.

Das Komitee:

Frau Auer von Herrenkirchen. Frau Borgmann. Fräulein von Cohausen. Fräulein Grossmann. Prinzessin von und zu Liechtenstein. Frau von Massow. Komtesse Julie Matschka-Greifsklau. Frau von Meister. Fräulein Mertens. Fräulein Neuss. Frau Senfter. Frau Seyberth. Frau von Scheel. Frau Sühlele-Pabst. Fräulein S. Stumpf. Die Herren: Borgmann und Freiherr von Blum. F 463

„Nonnenhof“.

Heute als besondere Abend-Spezialität:
Schinken in Brotteig.

Männergesangsverein „Cäcilia“

Sonntag, den 8. März cr. (auch bei ungünstiger Witterung):

Familien-Ausflug nach Erbenheim.

Dortselbst findet von 4 Uhr nachm. ab bei Mitglied L. Giebertmann (Saalbau Frankfurt Hof) gefällige Unterhaltung und Tanz statt. Hierzu beehren wir uns die verehrliche Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde unseres Vereines höflichst einzuladen.

Der Vorstand.

Ernst

Neuser

Kirchgasse 28. Wiesbaden. Teleph. 274.

Spezial-Geschäft I. Ranges
für Herren-, Knaben-, Sport- und Livrée-Bekleidung.

Eingetroffen sind sämtliche Neuheiten für
Frühjahr 1908.

Herren-Anzüge,

Preislage Mk. 10.— bis Mk. 78.—

Kinder-Anzüge,

Preislage Mk. 3.— bis Mk. 30.—

Elegante Anfertigung nach Maass.

Konfirmations- und Kommunion-Anzüge
von Mk. 10.— bis Mk. 45.—

Laut Polizeiverordnung

dürfen im Photographen-Gewerbe Sonntags nach 2 Uhr keine Aufnahmen mehr gemacht werden. Das Atelier ist infolgedessen

Sonntags von 8 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Werktags von 8-7 Uhr geöffnet.

Nachdruck verboten.

Dem Wunsche

unserer vor. Kunden nachkommend, haben wir die Gratistage bis zum 22. März verlängert und geben wir

Jedem, der sich in der Zeit vom 13. Febr. bis inkl. 22. März, ganz gleich in welcher Preislage, eine Aufnahme bestellt,

Als Geschenk

Fahrstuhl.

Sonntags v. 8-2 geöffnet.

≡ eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, ≡ Masken-Aufnahmen.

30 cm breit und 36 cm hoch mit Karton. Für die Haltbarkeit des Gratistbildes wird garantiert.

Sonntags v. 8-2 geöffnet.

12 Visites 1.90 12 Kabinettes 4.90

Aufnahmen des Abends b. elektr. Licht.

Samson & Cie.,

Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

Bei vorheriger Anmeldung, Aufnahme bis abends 10 Uhr.

12 Postkarten 1.90 12 Visites f. Kinder 2.50

Nur 1. Materialien, nur 1. Arbeitskräfte

Nachdruck verboten.

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend.

Schäfer, Senatspräsident, Darmstadt. — Hensche, Fr., Köln. — Dillenius, Fabr., Pforzheim. — Harz, Hamburg.

Hotel Adler Badhaus.

Voges, Baumeister, Neudeck. — Altesaal.

Knappwort, Fabr., Hannover. — Gärtner, Rent., Mülheim. — Giardet, Rent., Düsseldorf. — Brab, Frau, Rent., m. Tochter, Düsseldorf. — Jacob, Rent., m. Fr., Nürnberg. — Cohn, Fr., Rent., Nürnberg. — Schmidt, Kaufmann, Frankfurt. — Michaelis, Fr. Dr., Brandenburg. — Cronfeld, Dr., m. Sohn, Weimar.

Bayrischer Hof.

Wulf, Kfm., Lübeck. — Wulf, Rent., Lübeck.

Bellevue.

Bramson, London. — Schulz, Rent., m. Fr., Hagen.

Hotel Bender.

Loss, Fr., Dr., Worms. — Schröder, Kfm., Bonn.

Hotel Biemer.

Smit, Fr., Rent., Haag.

Hotel Bingel.

Messmer, Kfm., Zürich.

Schwarzer Beck.

Wagner, Fr., m. Tochter, Bonn. — Frhr. v. Lochner, Hauptm., m. Frau, Saargemünd. — Naumann, Dr. med., m. Tochter, Limbach. — v. Parseval, Majorz. D., m. Fr., Charlottenburg. — Herrmann, Hauptm. u. Batt.-Chef, m. Fr., Landsberg. — Silberschlag, Fabrikbes., Coblenz. — Wodang, Fr., Hauptm., Zarentin.

Lütgerath, Fr., Göttingen. — Körfer, Kfm., Köln. — Gütler, Fr. Kommerz.-Rat, Reichenbach. — Zucker, Fr. Dr., Reichenbach. — Muschallik, Frau, Beuthen. — Kummer, Buchdruckereibesitzer, m. Fr., Berlin. — Schmidt, Kfm., Berlin. — Kretschmer, Kaufm., Lissa. — Steger, Stadtrat, Annaberg.

Hotel Borussia.

Dellmiers, Rent., Mannheim. — Würdinger, Rent., Zürich.

Goldener Brunnen.

Geissel, Kfm., m. Fr., Bochum. — Farlete, Kfm., Barcelona. — Gölkel, Kfm., Neunkirchen. — Goll, Kfm., m. Fr., Ridesheim. — Heine-mann, Kfm., Berlin.

Konrad, Kfm., Darmstadt. — Wolf-sch, Ing., m. Frau, Brüssel. — Zoltzki-Chrystonos, Apotheker, m. Fr., Moskau. — Krause, Oberlehrer, Kiel. — Träger, Kfm., Bochum. — Ulmann, Kfm., Plauen. — Schönfeldt, Fr., Schwerin. — Apel, Kfm., Laubau.

Hotel Burghof.

Krobe, Fr., Donaueschingen.

Central-Hotel.

Meier, Kfm., m. Fr., Altenbeken. — Stuber, Notar, Büchen. — Gratz, Kfm., Berlin. — Gadt, Kfm., Stralsund.

Schmidt, Architekt, Grevenbroich. — Enderten, Kfm., Antwerpen. — Kraz-meier, Insp., m. Fr., Karlsruhe. — Goldberg, Fr., Petersburg. — Levin, Fr., Petersburg. — Moser, m. Frau, Titisee.

Hotel u. Badhaus Continental. — Gref, Rent., Köln. — Derichsweiler, Rent., Köln. — Herkersdorf, Rechts-anwalt, Dr., Elberfeld. — Cohn, Kfm., Berlin.

Hotel Dahlheim.

Reinhard, Zahnarzt, St. Johann. — Hendricky, Hauptm., m. Fr., Assen.

Darmstädter Hof.

Koch, m. Fr., Berlin. — Weber, Kfm., Köln.

Kuranstalt Dietenmühle.

Burchard, Berlin. — Merensky, Rechtsanwalt, D.S.-W.-Afrika.

Eisenbahn-Hotel.

Personich, Bonn. — Solly, Bonn. — Sonten, Bonn. — Unger, Prof., Frank-furt. — Wiedlich, Kfm., m. Fr., Wetzlar.

Hotel Einhorn.

Graf, Fr., Würzburg. — Waldek, Fr., Bonn. — Eggers, Kfm., Elber-feld. — Poeche, Kfm., Rathenow. — Wagner, Kfm., Koblenz.

Schwenk, Fr., Sobernheim. — Bertram, Kfm., London. — Vogel, Kfm., Dresden.

Köcher, Kfm., Hmenau. — Lehmann, Hotelbes., Metz. — Renn, Kfm., Darm-stadt. — Walter, Kfm., Dresden. — Scherer, Weiburg. — Alberts, Kaufm., Berlin. — Sottra, Kfm., Lahr.

Englischer Hof.

Theobald, Rent., m. Fr., Frankfurt. — Göttemann, Dr. jur., m. Fr., Berlin.

Platauer, Kfm., Berlin. — Behre, m. Fr., Bonn. — Erhardt, Kfm., Frankfurt. — Brandt, m. Frau, Berlin.

Nikolaiew, Fr., Peteraburg.

Hotel Erbprinz.

Hold, Mainz. — Pöhlmann, Kaufm., Hamburg. — Brühl, 2 Hrn., Kaufleute, Köln.

Spies, Neckarhausen. — Stream, Darmstadt.

Petz, Dörscheid. — Mosheimer, Kfm., Konstanz. — Lutz, Zell-Würzburg. — Terraz, Fabr., Bonn.

Europäischer Hof.

Siebrecht, Kfm., Hildenheim.

Kramer, Dir., Geilnau. — Becker, Dir., Rothenfelde. — Heilmann, Kfm., m. Fr., Frankfurt. — Kästner, Kfm., Zella. — Giebler, Fr., Forstmeister, Altreichenau.

Holz, Leut., Körtin. — Sternberg, Kfm., Weiburg. — Klopfer, Fabrik., Mannheim. — Warneke, Kaufmann, Hannover. — Türk, Kfm., Berlin. — Kramer, Direktor, Geilnau.

Hotel Falstaff.

Herpel, m. Em., Breisch. — Siecke, Fabr., Hannover.

Frankfurter Hof.

Freund, Apotheker, Frankfurt. — Wandereg, Kfm., Frankfurt.

Dr. Friedlaenders.

Sanatorium Friedrichshöhe. — Müller, Fr., Rechtsanwalt, Berlin.

Friedrichshof.

Finking, Schauspieler, Düsseldorf. — Fenners, Fabr., Köln. — Schneibel, Kfm., Mannheim.

Hotel Fürstenhof.

Schmalbein, Kommerzienrat, m. Fr., Köln.

Grüner Wald.

Paul, Kfm., Oberstein. — Benner, Rent., Zürich. — Schmit, Fräul., Koblenz. — Becker-Cohen, Kfm., m. Fr., Berlin. — Schröder, Kfm., Bonn.

Schlappig, Kfm., Dillenbourg. — Grau, Kfm., Mettmann. — Sell, Kfm., Zittau. — Müller, Dr., Göttingen.

Siebsbeckel, Kfm., Hamburg. — Herz, Kfm., Limburg. — Braunschweig, 2 Hrn., Käte, Düsseldorf. — Notholt, Kfm., Oldenburg. — Wolff, Kaufm., Ulm. — Steeger, Kommerzienrat, München. — Straub, Kfm., Berlin. — Apel, Kfm., Berlin. — Heinemann, Kfm., Berlin. — Frank, Fr., Berlin.

Oechsner, Kfm., Lössnitz. — Maurer, Kfm., Limburg. — Spamer, Kfm., Berlin. — Ansel, Kfm., Eschwege. — Apfel, Dr. med., Köln. — Laoge, Kfm., m. Fr., Köln. — Soverin, Kfm., Paris.

Feigen, Kfm., Homburg. — Wezel, Kfm., Karlsruhe. — Pieper, Kaufm., Hanau. — Dopfmann, Kfm., Osterode. — Faust, Kfm., Köln. — Stein, Kfm., Berlin. — Donnitz, Kfm., Köln. — Minde, Kfm., Leipzig.

Hamburger Hof.

Langhorst, Rent., m. Fr., Hannover.

Hotel Hoppel.

Fliegel, Kfm., Barmen. — Keul, Kfm., Köln. — Hauser, Kaufmann, Hannover. — Porth, Kfm., m. Frau, Frankfurt.

Hotel Hohenzollern.

Leuthausen, Kfm., Düsseldorf. — v. Buttler, Freiherr, Berlin. — Lemon, Fr., Kgl. Opernsängerin, New York.

Heye, Eppinghoven.

Vier Jahreszeiten.

van Dörnberg-Heiden, Fr., Haag. — Verbrugge van Outeren, Fr., Hilversum.

Hotel Imperial.

Awinowicki, Stabsarzt, Hofrat, Dr., m. Fr., Helsingfors. — Landau, Kfm., Lodz. — Hovgewerff, Rent., m. Frau, Rotterdam. — Naudin ten Cate, Rent., Haag.

Kaiserbad.

Jaeger, Fr., Hamburg. — Salfeld, Dr., Mainz.

Iwanowitsch, Gluchowsky. — Salfeld, Fr., Dr., Mainz.

Kaiserhof.

v. Douglas, Offizier, Kassel. — Gerhardt, Hofrat, Budapest. — Ladewig, Direktor, Berlin.

Kölnischer Hof.

Beaumont, Ing., Köln. — Hugo, Ritt-meister, Langensalza.

Goldenes Kreuz.

Jahn, Fr., Frankfurt.

Reinhard, Kfm., Düsseldorf.

Weisse Lilien.

Schulz, Kfm., m. Fr., Stettin.

Hotel Mohler.

Rähle, Hauptm., Leipzig.

Metropole u. Monopol.

Liebrecht, Rittergutsbes., m. Frau, Gilsdorf (Bez. Kassel). — v. Kotze, Fr., Düsseldorf. — Schönfelder, Kfm., Stuttgart. — Herz, Hamburg. — Zed-litz, Gräfin, Breslau. — Schwengers, Fr., Dr., Düsseldorf. — Davidoff, Kfm., Berlin. — Battersby, London. — Löwenhard, m. Fr., Hechingen.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.

Hope, Fr., m. Bed., London. — Erlenwein, Fabrikbes., m. Fr., Köln. — Stork, Rent., Holland. — Witting, Fr., Dr., Frankfurt. — Ulmer, Rent., m. Fr., Köln. — Asheim, Berlin. — Eichen, Rent., m. Fr., Krefeld. — Reichwaldt, Fabrikbes., England. — Winkler, Fr., Rent., Frankfurt. — Steiner, Fr., Köln. — Jordan, Rent., m. Fr., Berlin. — Steiner, Köln. — Liechtenstein, Köln.

Ignor, Ingen., Wien. — Materne, Rittergutsbes., Wolence. — Hohen-emmer, Bank, Baden. — Boyer, Rent., England. — Hakra, Rent., Berlin.

Kurhaus Bad Nerotal.

Gietler, Fr., Oberförster Eichwald. — Robert, Bankbeamter, Berlin. — Schloss, Fr., Liebau. — von Boergell, Fr., Liebau.

Scherer, Rent., Heidelberg.

Hotel Nizza.

Mueller, Fr., Berlin.

Nonnenhof.

Köhler, Kfm., Frankfurt. — Schön-feld, Fr., Schwerin. — Schulze, Ing., Mainz. — Loll, Kfm., Bamberg.

Stöcker, Kfm., Kassel. — Zentgraf, Kfm., Aachen. — Stern, Kfm., Giessen. — Rahmer, Fabr., Gengenwerde. — Wehmann, Bauunter., Altenkirchen.

Palast-Hotel.

Geyer, Lodz. — Röber, Fabrikant, Wutha. — v. Zomowski, Gutsbes., Kock. — Levi, Fabr., m. Fr., Stutt-gart. — Jaeger, Fabr., Barmen. — Meyer, Fr., Mannheim. — Epelstein, Fr., Berlin. — Heilmann, Elberfeld. — Wiedenmann, Rittmstr., Köln. — Bachholtz, Fr., m. Bed., Lapras. — Zuels, Fr., Czorkow.

Wildt, Fr., Leicester. — Gurann, Kfm., Elberfeld. — Klaas, m. Frau, Dortmund.

Pariser Hof.

Kattendorff, Fr., Leut., Göttingen. — Münzer, Kfm., Berlin.

Philippi, Fr., Rent., Breslau. — Kattendorff, Fr., Leut., Göttingen.

Hotel Petersburg.

Henseler, Dresden. — v. Houlton, Fr., Baronin, m. Tochter, Bonn. — Schmidt, Kfm., Essen. — Wolf, Kfm., Köln.

Bonebakker, Kfm., m. Fam. u. Be-dienung, Java.

Pfälzer Hof.

Rühl, Schotten. — Knope, Frau, Landau. — Stübig, Fr. u. Fr., Bremen.

Hotel Quisisana.

Schmidt v. Knobelsdorf, Frau, Hannover. — Dutton, Staatsrat, mit Fr., Wladivostok. — Lyra, Rent., m. Fr., Riga. — Wohlfarth, Fr., Rent., Bad Nauheim. — Deus, Fr., Fabrik-besitzer, Düsseldorf.

Krug, Rechtsanwalt, Dr., Marburg. — Krug, Fr., Rent., Marburg.

Hotel Reichshof.

Müller, Dr., Berlin. — Weigand, Kfm., Mainz. — Quast, Ingenieur, Darmstadt.

Karlbach, Kfm., Berlin. — Bräter, Kfm., Bärbach.

Hotel Reichspost.

v. Lepel, Barmen. — Bayer, Bank-beamter, Nabburg. — Hechenroth, Laufenselden. — Neumann, Dr. med., Oberstein. — Schmidt, Chur. — Giller, Kfm., Frankfurt. — Köstner, Dr. med., Wallershausen.

van der Berg, m. Fr., Haag.

Rhein-Hotel.

Sadger, Kfm., Berlin. — Fritze, Rent., Altenkirchen. — v. Ising, Hauptm., Darmstadt. — Nebel, Dir. u. Oberingen., Essen.

Hotel Riviera.

Soetemann, Fr., m. Bed., Rotterdam. — Soetemann, Fr., Rotterdam. — Soetemann, Rotterdam.

Hotel Rose.

Frhr. von Campe, Rittergutsbes., Halseburg. — Hünten, Rittergutsbes., m. Fr., Weidenfeld. — Peill, Köln. — Keller, Köln. — Wahlen, Köln. — vom Rath, Köln. — Sauber, Hamburg. — Sauber, Fr., m. Bed., Hamburg. — Löwenstein, Fr., Berlin.

Bienfait, m. Fr., Amsterdam. — Saliath, Dir., Kopenhagen. — Nett-mann, Rent., m. Fr., Hohenlimburg.

Weisses Ross.

Anders, Rittergutsbes., Tribolm. — v. Müller, Fr., Oberleut., m. Tocht., Berlin.

Steller, Kfm., Kiel. — Munz, Kfm., Würzburg.

Hotel Royal.

Peine, m. Fr., Hamburg. — v. Gemmer, Fr., Köln. — Pester-Prosky, Fr., Opernsängerin, Köln.

Schützenhof.

Bartling, Kfm., Bielefeld. — Bleck-mann, m. Fr., Bochum. — Eunike, m. Fr., Charlottenburg. — Jennes, Kfm., m. Fam., Köln. — Wolf, Kreisbau-meister, Grottkau.

Schweinsberg.

Hotel Holländischer Hof.

Wedler, Kfm., Kissingen.

Spiegel.

v. Wolframsdorf, Jena. — Levin, Oregon. — Biemer, Kfm., Cernowitz.

Tannus-Hotel.

Zender, Kfm., Berlin. — Bimler, Kfm., Dortmund. — Drews, Kaufm., Hamburg. — Knauth, Kfm., m. Frau, Orlamünde. — Bimler, Kfm., Köln. — Portius, Rechtsanwalt, Dr., Dresden. — Dabelow, Kfm., m. Fr., Hamburg. — Stark, Kfm., m. Fr., Kleveland. — Berner, Kfm., Elberfeld. — Kretsch-mar, Kfm., Lissa.

Welter, Fr., Rent., Frankfurt. — Frhr. v. d. Busseke, Leut., Lüneburg. — Krause, Dr., Kiel. — Freund, Apotheker, Frankfurt. — Chrysozorn, Kfm., m. Fr., Warschau. — Mayer, Ing., m. Sohn, Köln. — Pachler, Geh. Oberreg.-Rat, Dr., Kassel. — Friedrich, Baumeister, Halle.

Hotel Union.

Seiler, Kfm., Berlin. — Schäferle, Rent., m. Fr., Stromberg. — Michel, Kfm., m. Fr., Frankfurt.

Hotel Vater Rhein.

Bayer, Reg.-Baumeister, Stuttgart.

Victoria-Hotel u. Badhaus.

Rolzel, Forststr., Saarbrücken. — Albert, m. Fr., Greiz.

Tellex, Berlin. — Stauk, Bergwerks-Direktor, Gelsenkirchen. — Otter-mann, m. Fr., Düsseldorf.

Hotel Vogel.

Storz, Kfm., Tübingen. — Bechert, Kfm., Chemnitz. — Nordeck, Rent., m. Fr., Giessen. — Bane, Zürich. — Gassner, Dr. ing., Königstein.

Hotel Weiss.

Geil, Bürgermeister, Bechtheim. — Schmidt, Pfarrer, Dudweiler.

Hotel Wilhelma.

Ansell, Kfm., London. — Rawe, m. Fr., Münster i. W. — Schiff, m. Fam., Frankfurt. — Geuling, Fabr., Bacharach.

In Privathäusern.

Villa Alma: — Gerhardt, Stud., Berlin. — Krüger, Fr., Rent., Homburg. — Gerhardt, Fr., Fabrikbes., Berlin.

Privathotel Cordan: — Nannich, Fr., Meerholz. — Ower, Fr., Frankfurt. — Freymann, Kfm., Köln.

Pension Fortuna: — Schmitgen, Fr., Berncastel. — Russak, Paris. — Rabe, Fr., Prof., Dr., Wilmersdorf-Berlin. — Priem, Fr., Berlin. — Woellwarth, Fr., Darm-stadt. — Stibbe, Fabr., m. Fr., Köln. — Hirschmann, Kfm., Breslau.

Villa Frank: — Hammer, Fr., Rent., Berlin. — Meyer, Fr., Wien. — Brenner, Berg-werks-Dir., Dellwig.

Friedrichstrasse 18: — Breuel, Oberleut., Bonn. — Woll-mann, Kfm., m. Fam., Basel. — Kramer, Kfm., m. Fam., Basel.

Pension Hella: — v. Boltenstern, Leut., Engers. — Jacoby, Fr., Stuttgart.

Villa Herta: — Day, Stud., Newwid. — Prick, Fabr., Heilbronn.

Christl. Hospiz II: — Wohlmann, Kfm., m. Fam., Basel. — Christl. Hospiz I: — Püschel, Prokurist, m. Fr., Essen. — Leberberg 15: — Wallach, Fr., m. Gesellschafterin, Kassel.

Pension von Lengerke: — v. Boeczy, Fr., Woblan. — Luisenstrasse 22: — Kuhlmann, Fr., Bonn. — Marktstrasse 6, 1: — v. Treschow, Hauptm., Wesel. — Dabelow, Kfm., m. Fr., Rio de Janeiro. — Museumstrasse 4, 1: — Langguth, Hauptm., Kehl. — Nerobergstrasse 7: — Ignor, E., Oberleut. a. D., Düssel-dorf. — Ignor, M., Oberleut., Flens-burg. — Nebe, Fr., Gandersheim. — Pension Nepotal 12: — Schultze, Rittergutsbes., Kleisthöhe, Rödersstrasse 29: — Petermann, Kapitän, Bremerhaven. — Privathotel Silvana: — Rahmede, Fabr., Aitena. — Sonnenbergerstrasse 29: — Dillenurs, Rent., Mannheim. — Würdinger, Rent., Zürich. — Stiftstrasse 12, 2: — Tirpitz, Fr., Lehrer, Hirschberg. — Tannusstrasse 9, 1: — Göttnor, Kgl. Oberlehrer, m. Frau, Eckernförde. — Tannusstrasse 26: — Doink, Dr. phil., Warschau. — Tannusstrasse 36: — Marcus, Fr., Berlin. — Pension Viktoria Louise: — Leiwand, Fr., Russland. — Altmann, Arch., Petersburg. — Jacob, Fr., Rt., m. Kind, Hannover. — Rosenbrock, Rent., m. Fr., Bremen. — Pension Winter: — Hwcl, Hauptm., m. Fr., Harburg. — Augenheilstalt: — Günster, Frieda, Wittgert. — Sauerwein, Karl, Rettershain.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

§ Berlin, 6. März.

In der Fortsetzung der sozialpolitischen Debatte zum Etat des Reichsamts des Innern spricht nach dem Abg. Hoch (Soz.) der

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Der Herr Vorredner hat sich in seinen Ausführungen leider nicht von der Annahme freimachen können, welche in jedem Schritt der Regierung eine Tat der Arbeiterfeindschaft erblickt. (Sehr wahr! rechts.) Der Herr Vorredner hat u. a. auch die Festsetzung der Invalidenrenten kritisiert und hat es bemängelt, daß das Verfahren dabei einer Prüfung unterzogen worden ist, und daß das Ergebnis dieser Prüfung eine Verminderung und Zurückziehung von Rentenfestsetzungen gewesen sei. Zu dieser Nachprüfung des Rentenfestsetzungsverfahrens war die Reichsregierung verpflichtet, nachdem sie zu der Überzeugung gekommen, daß stellenweise Renten in solchen Fällen gewährt wurden, wo die gesetzlichen Voraussetzungen dazu nicht vorlagen. Daß bei der Rentenfestsetzung nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren wird, daran haben sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeiter ein Interesse. (Sehr richtig! rechts.) Es kann nicht im Interesse der Arbeiter, die Renten nur dann verlangen, wenn wirklich die Voraussetzungen dafür gegeben sind, liegen, wenn neben ihnen noch eine ganze Reihe von Personen Renten empfangen, welche den gesetzlichen Vorbedingungen nicht entsprechen. (Sehr richtig! rechts.) Das Nachprüfungsverfahren bei der Rentenfestsetzung war nicht so oberflächlich, wie es nach den Ausführungen des Abg. Hoch den Anschein haben konnte. Redner legt dies im einzelnen dar.

Der Abg. Kaempf hat an mich vorgestern die Frage gerichtet, was infolge der Resolution Ablos geschieden sei, die den

Verlust des Wahlrechts infolge öffentlicher Armenunterstützung

betrifft und im Frühjahr vorigen Jahres vom Reichstag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Der Bundesrat hat sie demnach dem Reichskanzler überwiesen, so daß ich gegenwärtig mit dieser Angelegenheit beschäftigt bin. Ich kann natürlich nur meine persönliche Ansicht darlegen, da die Bundesregierungen noch nicht in der Lage waren, sich zu äußern. Nach meiner Ansicht ist der Verlust öffentlicher Rechte — es handelt sich nicht nur um das Wahlrecht, sondern auch um den Schöffen- und Geschworenendienst — allein durch den Umstand, daß Armenunterstützung gewährt worden ist, nicht mehr in allen Beziehungen mit den gegenwärtigen Auffassungen in Übereinstimmung zu bringen. Durch die sozialpolitische Gesetzgebung hat die Gewährung von Armenunterstützung einen durchaus anderen Charakter erhalten. Eine große Zahl von Personen beziehen jetzt Reichsrente, die ohne diese der Armenpflege anheimfallen müßten, und es ist ein Widerspruch, wenn der Bezug von Rente nicht die schweren Folgen der Gewährung des Armenrechts hat. Es kommt noch ein Weiteres hinzu. Die Art der Gewährung von Armenunterstützungen hat sich im Laufe der Jahre außerordentlich geändert. Auch aus diesem Grunde glaube ich für meine Person, daß man an eine Revision der bestehenden Bestimmungen herangehen muß. Die von mir angestellten Prüfungen sind noch nicht abgeschlossen, ich werde aber die Frage jedenfalls im Auge behalten.

Die Abgeordneten Dove und Stadthagen haben die Verfassung des preussischen Ministers des Innern auf Einführung von Legitimationstaxen für ausländische Arbeiter besprochen. Der Vorgang selbst ist wohl bekannt. Die preussische Regierung läßt für ausländische Arbeiter besondere Ausweisakten anfertigen und bedient sich dabei der unter staatlicher Aufsicht stehenden Feldarbeiterzentrale. Die beiden Abgeordneten haben gesagt, daß diese preussische Verfügung rechtlich unzulässig sei, weil sie sich in Widerspruch setze mit den Bestimmungen unserer Handelsverträge und mit Reichsgesetzen. Ich halte diese Bedenken nicht für zutreffend. Es handelt sich bei der Maßnahme des preussischen Ministers des Innern lediglich um eine sich auf das Gebiet der Fremdenpolizei beziehende Verordnung. Die Verfügung hält sich ferner durchaus in den Grenzen, innerhalb deren die preussische Regierung befugt ist, Verordnungen zu erlassen. Was die Bemängelung bezüglich des Passworts anlangt, so kann ich nur betonen, daß der preussische Minister nicht einen Passzwang eingeführt hat, sondern lediglich ein Ausweis-papier für die Übernahme bestimmter Arbeit. Ich kann deshalb erklären, daß die preussische Verfügung weder mit den Handelsverträgen noch mit den Reichsgesetzen in Widerspruch steht. Ich könnte damit meine Ausführungen schließen, möchte jedoch noch einige allgemeine Bemerkungen machen. Wir sind leider gezwungen, sowohl in der Industrie als vornehmlich in der Landwirtschaft mit einer großen Anzahl von ausländischen Arbeitern zu rechnen, weil die inländische Arbeiterschaft das vorhandene Bedürfnis nicht deckt. Es ist im Laufe der Debatte gesagt worden, die Unternehmer hätten ein Interesse an ausländischen Arbeitskräften, da diese auf den Lohn drückten. Das ist durchaus unrichtig. (Zustimmung rechts.) Wir begrüßen jeden fremden Arbeiter, der sich unseren Gesetzen fügt. Aber auf der anderen Seite ist der preussische Staat entschlossen und bereit, alle Bestrebungen zu unterstützen, welche darauf gerichtet sind, die Schaffung eines inländischen Arbeiterhandes für die Landwirtschaft als auch für die Industrie in jeder Weise zu fördern. (Beifall rechts.) Ich halte dies für eine der Lebensfragen unseres Staates. (Erneuter Beifall rechts.) Vom kaufmännischen Standpunkt könnte man vielleicht meinen, mit ausländischen Saisonarbeitern billiger wegzukommen. Aber selbst das halte ich nicht für durchschlagend, denn die Landwirtschaft hat das größte Interesse an der

Erhaltung eines kräftigen inländischen Arbeiterhandes. (Sehr richtig! rechts.) Man hat darüber geklagt, daß manche Arbeitgeber ausländische Arbeiter mit Rücksicht

darauf, daß diese die deutsche Sprache und die deutschen Verhältnisse nicht kennen, schlecht behandeln. Sollte das geschehen sein, so würde ich das aufs äußerste bedauern. (Bravo! rechts.) Herr v. Camp hat vermehrt, daß ich mich nicht über

die zukünftige Gestaltung unserer Arbeiterversicherungs-gesetzgebung

ausgelassen habe. Er hat wohl die Rede vergessen, die ich bei der ersten Lesung des Etats gehalten habe. Ich halte gerade diese Reform der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung momentan für eine der wichtigsten Arbeiten, welche meinem Amte obliegen, und arbeite soweit möglich persönlich dabei mit. Herr Camp hat weiter Klage darüber geführt, daß dem Reichstag eine zu große Anzahl von drückenden Drucksachen zugehe, die doch kein Mensch lese. Ich würde gewiß, soweit mein Ressort beteiligt ist, sehr froh sein, wenn die Arbeit, welche auf diese Zusammenstellungen zu verwenden ist, etwas eingeschränkt werden könnte, und werde gewiß erwägen, ob das möglich ist. Aber es liegt doch eine gewisse Gefahr darin, denn wenn derartige Sachen eingeschränkt werden, laufen wir Gefahr, nachher vom Reichstag einen Vorwurf deswegen zu bekommen, weil sie nicht vorliegen. (Weiterkeit.)

Die Vermehrung des Personals bei den Reichsbehörden ist doch eine ganz natürliche Folge der unaufgelebten Anwendung neuer wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Aufgaben, welche auf Beschüssen des Reichstags beruhen. Allerdings hat Herr v. Camp mit dieser Zunahme des Personals bei uns einen wunden Punkt berührt. Als im vorigen Herbst der englische Minister John Burns mich mit einem Besuch besuchte, sagte er mir, was ihm am meisten in Deutschland auffiele, wären die Unzahl von Reglementen und die Unzahl von Beamten, und die weiteren Bemerkungen, die er daran knüpfte, zeigten eigentlich nicht dafür, daß er große Sympathie für diese unsere Verhältnisse hätte. Wir sind tatsächlich, wie ich fürchte, bei einem Zustand angelangt, der eine derartige Verstärkung unseres Beamtenkörpers nach den verschiedensten Richtungen fordert, daß man hier und da bedenklich werden kann. Dies auszusprechen, ist ja für einen Staatssekretär des Innern gefährlich, denn ich höre schon im voraus die Kritik, welche mir vorwerfen wird, nun würde die soziale Politik überhaupt halt machen, denn ich hätte Angst vor zuviel Beamten. Ich bin deshalb Herrn Raumann zu besonderem Dank für die Ausführungen verpflichtet, welche er neulich anlässlich der Heimarbeiternovelle hier gemacht hat. Es waren Ausführungen, die mir zum übergroßen Teil aus der Seele gesprochen waren, und die ich selber gern gemacht hätte, wenn ich sie in einer so guten Form hätte machen können, wie sie dem Herrn Abg. Raumann zu eigen ist. Er hat, wie ich glaube, sehr zutreffend appelliert von der Fülle der bürren Paragraphen und von dem Heer der die Ausführung dieser Paragraphen kontrollierenden Beamten an den Menschen, wie er lebt und leidet, an die Gesinnung des Menschen. Gerade diesen Gesichtspunkt, den wir bei unserer gesamten Verwaltung vielleicht etwas mehr ins Auge fassen sollten, hat Herr Raumann in sehr klarer und schöner Weise zum Ausdruck gebracht. Herr Camp hat dann weiter die Zunahme der statistischen Arbeiten bemängelt. Ich weise darauf hin, daß seit 1902, seit der großen Handwerker-Enquete eine ganze Reihe weiterer Enqueten vom Reichstag verlangt worden sind, und daß auch in dieser Session wieder eine ganze Reihe von Resolutionen statistische Erhebungen wünschen. Herr Camp selbst hat ebenfalls gestern wieder eine neue statistische Erhebung verlangt. (Weiterkeit.) Wir allein sind also in dieser Beziehung nicht die Schuldigen. Ich muß noch kurz auf

die Frage der Kartelle

eingehen. Die Resolution Spahn lief hinaus auf eine staatliche Überwachung und eine gesetzliche Aufsichtspflicht der Kartelle. Die Kartell-Enquete, deren Ergebnis von verschiedenen Rednern als durchaus negativ bezeichnet worden ist, ist veranlaßt worden durch eine Resolution Groeber im Jahre 1900, und man wird jedenfalls zugeben müssen, daß sie mit großer Gründlichkeit und Unparteilichkeit geführt worden ist. Ich bitte auch nicht zu übersehen, daß das Gesamtergebnis der Enquete in den stenographischen Berichten über die kontributorischen Verhandlungen und in der Denkschrift nicht Raum gefunden hat. Es sind außerdem noch Dinge zur Sprache gekommen, Mitteilungen gemacht worden, zu deren Veröffentlichung sich das Reichsamt des Innern nicht ohne weiteres kompetent hielt. Man wird doch auch den Kartellen das Recht auf die Wahrung eines gewissen Geschäftsbereiches einräumen müssen, sonst hört überhaupt jeder geschäftliche Betrieb der Kartelle auf. Ich bin der Ansicht, daß man es sich sehr gründlich überlegen sollte, ob man durch gesetzliche Vorschriften auf die Verhältnisse der Kartelle unmittelbar einwirken soll. Es ist unzweifelhaft, daß eine derartige Einwirkung sich nicht speziell beschränkt auf die Verhältnisse der betreffenden Kartelle, sondern einen großen Einfluß ausübt auf das gesamte Erwerbsleben. Nur solche Maßnahmen sind zu treffen, welche die Sicherheit bieten, daß wir tatsächlich zu einer Besserung gelangen. In der Resolution Spahn wird ein Aufsichtsausschuss vorgeschlagen, in einer gewissen Analogie mit dem Aufsichtsausschuss für Privatversicherung. Zwischen ihnen und den Kartellen ist aber doch ein gewisser Unterschied. Die Privatversicherungen haben es mit einem ganz abgegrenzten Geschäftsbereich zu tun, sie werden nach einheitlicher Norm dirigiert, und daher können für sie auch einheitliche Aufsichtsbestimmungen getroffen werden. Die Kartelle aber wachsen aus der Gesamtheit unserer Produktionsbedingungen hervor und sind in ihren Rechtsformen und in ihrer Geschäftstätigkeit durchaus voneinander verschieden. Sie folgen in ihren Verschiedenheiten der Entwicklung der Technik und der Lage der Gesetzgebung. Wollten wir einheitliche Verwaltungsgrundzüge aufstellen und sie schematisch regeln, so wäre das ein aus sich selbst heraus Unternehmungen. Die Kartelle, die sich ja nach den allgemeinen Produktionsbedingungen ändern, würden

uns unausgeleitet aus der Hand schlüpfen, oder wir müßten solche Normen treffen, daß den Kartellen unmöglich gemacht wird, der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens zu folgen. Die Kartelle würden sich dann also diesen Formen entweder nicht anpassen können, oder sie würden sich andere Rechtsformen für die wirtschaftlichen Formen suchen und sich doch wieder zusammenschließen. Diese Schwierigkeiten sind nicht zu übersehen, wenn man sich fragt, welche Bestimmungen man treffen soll, und welche Folgen sie für unser wirtschaftliches Leben haben werden. Nun ist gestern und auch heute wieder vom Abg. Hoch auf

amerikanische Verhältnisse

Bezug genommen und Graf Kanitz hat meiner Ansicht nach zutreffend auf die Ähnlichkeit des Präsidenten-teu Roosevelt hingewiesen, mit der er den Aufwachen der Kartelle zu Leibe geht. Aber die Grundlage der amerikanischen Kartelle ist eine ganz andere, als die der deutschen. Das allerdings hat der Abg. Hoch ganz richtig hervorgehoben, daß der preussische Staat als Wesen so großer Unternehmungen, wie der Eisenbahnen und Bergwerke, so tief in dem allgemeinen wirtschaftlichen Leben steht, daß eine wirtschaftliche Führung mit den großen Erwerbsgesellschaften für ihn unbedingt notwendig ist. Aber eine politische Macht stellen die Syndikate bei uns nicht dar. (Widerspruch.) Wo sind denn unsere Großindustriellen, unsere Syndikate hier im Reichstag vertreten? Ist denn hier im Reichstag in der ganzen Debatte über das Kartellwesen auch nur der Standpunkt dieser Erwerbsgesellschaften zum Worte gekommen? Bisher habe ich nur Angriffe gegen sie gehört, und es ist kein Mensch da, der die Verhältnisse zuzunehmen der Syndikate ausklärt. Nur wir, vom Regierungstisch, die wir uns bemühen, möglichst objektiv zu sein, unbefangen und gerecht zu urteilen, wir gelten dann als die Verteidiger der Kartelle. Ich möchte dem Grafen Kanitz erwidern, daß wir ganz bestimmt die Möglichkeit hätten, gegen die Kartelle einzuschreiten, unsere wirtschaftspolitischen Machtmittel hat der Abg. Dove neulich genannt. Wir waren aber bemüht, den Erscheinungen im Kartellwesen und in der Industrie sorgsam nachzugehen, und wenn Klagen über die Kartelle zu uns kamen, auf sie einzugehen mit den Mitteln, die uns nach Lage der Gesetzgebung zu Gebote stehen. Ob diese Machtmittel im Sinne der Resolution Spahn und Wagner erweitert werden sollen, darüber möchte auch ich mir ein völlig abschließendes Urteil noch nicht erlauben. Es ist sehr wohl denkbar, daß die Regierung

eine strengere Aufsicht über die Kartelle

führt. Ich weiß aber nicht, ob der Weg der Resolution gangbar ist, und möchte mich daher auch nicht für meine Person entscheiden. Die Resolution wird ja unzweifelhaft von der Mehrheit des Reichstags angenommen werden, und ich werde sie dann den Verbindenden Regierungen vorlegen. Ich bitte aber, sicher zu sein, daß die Reichsverwaltung nicht seit gestern und heute, sondern schon seit langer Zeit die große wirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Kartelle mit voller Aufmerksamkeit beobachtet, den Ernst der Sachlage durchaus anerkennt und den dringenden Wunsch hat, wenn die Kartelle über das zulässige Maß hinausgehen sollten, ihnen einen Riegel vorzuschieben. Trotzdem muß sie bei der wirtschaftspolitischen Bedeutung des Kartellwesens auch auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, welche einer schematischen Regelung entgegenstehen. (Bravo! bei den National Liberalen.)

Abg. Dr. Dingeldey (freis. Volksp.): Wir glauben dem Staatssekretär seine Versicherungen gern, daß er den Ernst der Kartellfrage nicht unterschätzt. Aber wir können darüber doch nicht vergessen,

wie sehr die preussische Eisenbahn- und Bergwerksverwaltung das Kohlen Syndikat gefördert hat.

(Sehr wahr! links.) Wir werden abwarten, ob sich darin etwas bessert. Auf die maßlosen Übertreibungen des Abg. Hoch brauche ich nicht einzugehen. Er hat es nicht einmal der Mühe für wert gehalten, die alten, uns längst bekannten Ladehüter der Sozialdemokratie etwas neu herauszupapieren. (Große Heiterkeit.) Gleichwohl wird morgen im „Vorwärts“ stehen, daß er eine große Rede gehalten und mit Beifall gehört habe. Das Wissen der bürgerlichen Kreise geweckt hat. Ich muß ihm aber den Schmerz antun, festzustellen, daß am Schluß seiner „hochinteressanten Rede über die allerwichtigsten Fragen der Arbeiterschaft“ nur noch zehn seiner Parteigenossen im Saale waren. (Schallende Heiterkeit.) Allzu lebhaft schlug also den Sozialdemokraten das sozialpolitische Gewissen nicht. Herr Hoch wiederholte die uralte Übertreibung, daß für die deutsche Arbeiterversicherung nur ein paar Pfennig ausgegeben würden. Aber welches Land der Welt kennt denn eine Arbeiterversicherung, wie wir sie haben? (Lebhafte Zustimmung.) Welches Land der Welt gibt auch nur einen Bruchteil dessen für die Arbeiterversicherung aus, was Deutschland ausgibt? In Amerika ist noch jüngst die Einführung einer Unfallversicherung vom Bundesgericht für verfassungswidrig erklärt worden, während wir sie schon jahrzehntlang haben. Entschieden widersprechen aber auch ich der Behauptung des Abg. Hoch, daß die Sozialdemokratie den Anlaß zur Arbeiterversicherung gegeben habe. (Sehr wahr!) Die Krankenversicherung war in Deutschland längst geschaffen, ehe es überhaupt eine Sozialdemokratie gab. Die ältesten Krankenversicherungen in Deutschland sind kirchlichen Ursprungs, die gesetzliche Krankenversicherung aber finden Sie schon in der preussischen Gewerbeordnungsnovelle von 1845. (Lebhafte Heiterkeit.) Schon damals wurden die Ortskrankenkassen gegründet, die die Grundlage der ganzen Arbeiterversicherung wurden.

Nur die Sozialdemokratie hindert die Entwicklung und den Ausbau der Arbeiterversicherung,

indem sie bei allen sozialpolitischen Wohlthaten des Staates für die Arbeiterschaft behauptet, daß für die Arbeiter das noch gar nichts sei, und daß sie viel mehr zu fordern das Recht hätten. Herr Hoch wiederholte auch heute wieder, daß der deutsche Arbeiter unterdrückt sei,

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das magst man in einem Reichstag zu sagen, der gewählt ist unter dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist ein Musterbeispiel dieser maßlosen Übertreibung. Die Behauptung, daß die Sozialdemokratie die sozialen Gesetze gemacht hätte, ist schon deshalb so unförmig, weil ja zur Annahme eines Gesetzes hier noch stets die Stimmen der bürgerlichen Parteien notwendig waren, der Parteien, von denen Sie (zu den Sozialdemokraten) sagen, daß sie nur dem Kapital dienen und nur darauf bedacht seien, die Arbeiter auszunutzen. (Weiterkeit.) Ohne diese bürgerlichen Parteien wäre aber in der Sozialdemokratie auch kein Pfifferling geschöten. (Stürmischer Beifall.) Aber diese Übertreibungen wirken ja auch im Lande nicht mehr, machen auch bei der Wahl keinen Eindruck, das Volk hat Ihnen die Antwort gegeben, die Hälfte Ihrer Mandate sind Sie ja los. (Sehr gut!)

Mit ein paar Worten muß ich nun eingehen auf die Frage der freien Arztwahl.

Der Abg. Hoch hat behauptet, ich hätte hier etwas gesagt, obwohl ich gewünscht hätte, daß es falsch sei. Das muß ja parlamentarisch zulässig sein, denn der Präsident hat es nicht gerügt. (Geheuerkeit.) Der Abg. Hoch weiß so wenig und kann das auch durch die Schnelligkeit der Rede und die hohen Töne so wenig verdecken, daß ich ihm ohne weiteres zugebe, daß er nicht weiß, wieviel Falsches er sagt. Er kann es eben nicht besser. (Stürmische Weiterkeit.) Die freie Arztwahl ist ein System, das die Arbeiter den Privatpatienten gleichstellen will. Deshalb sollte eine Partei, die sich Arbeiterpartei nennt, einem solchen System eigentlich zustimmen. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) In vielen Staaten und Städten besteht ja die freie Arztwahl auch schon. Sie wird nur noch verdammt von den offiziellen Parteiorganen, dem „Vorwärts“, der „Leipziger Volkszeitung“ und der „Neuen Zeit“. Die Krankenkassen wollen das, was die Sozialdemokraten sonst auf das entschiedenste bekämpfen, sie wollen eine gelbe Ärzteorganisation züchten. Wenn auf den Krankenkassen in derselben Weise gegen die freie Arztwahl agitiert wird, wie es heute durch den Abg. Hoch geschieht, ist, so beweist das, daß die Krankenkassen in dieser Frage ebenso unwissend sind wie der Abg. Hoch. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) In Berlin müssen heute sieben Ärzte dafür sorgen, daß 350 bis 400 Klassenärzte beschafft werden. Sie sind also Zwischenglieder. (Weiterkeit.) Der Arzt, der Klassenarzt werden will, muß erst das Wohlwollen dieses Zwischenmeisters erringen und dann auch noch dasjenige des Klassenvorstandes. (Weiterkeit.) Wenn die sieben Zwischenmeister keinen Arzt bekommen, steht die Klasse da. (Weiterkeit.) Nun noch ein paar Worte über

die „Freiheit“, deren sich die Ärzte erfreuen.

Die Krankenkassen werden von den Führern und den Genossen der allerbesten Couleur geleitet. (Weiterkeit bei der Mehrheit.) Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Eine Klasse unter einem solchen Führer hat jetzt einen Vertrag abgeschlossen, der bestimmt, daß alle Ärzte ohne weiteres von der Klassenprozedur ausgeschlossen werden können, wenn sie etwas gegen die Klasse unternehmen, wenn sie für die freie Arztwahl schwärmen, oder wenn sie überhaupt gegen die Klasse Stellung nehmen. (Hört! hört! bei der Mehrheit.) Zurnt rechts: Netze Freiheit! Es kann also ein Arzt entlassen werden, nur weil er seiner Zeugnispflicht vor Gericht genügt. (Zurnt des Abg. Stadthagen: Nennen Sie Namen und Beispiele!) Ich habe ja noch gar keinen Fall konstruiert, ich sage nur, daß das möglich ist. Dieser Vertrag ist geschlossen worden von der Krankenkasse der Kaufleute, deren Geschäftsführer Albert Kohn einer der besten Genossen ist. Wir Ärzte sind Anhänger der freien Arztwahl nicht des Geldes wegen, sondern weil sie allein eine richtige Behandlung der Patienten garantieren. Wenn die Krankenkassen die freie Arztwahl einführen würden, dann wäre es auch ein leichtes, sie bei den Berufsvereinigungen einzuführen, und dann würden viele Beschwerden der Sozialdemokraten über die Berufsvereinigungen hinfällig werden. Bezeichnend ist übrigens, daß die Sozialdemokratie bei der Besprechung ihrer Interpellation über die Krankenversicherung der Bergarbeiter ganz verschwiegen hat, daß der schnellste Wunsch der sozialdemokratischen Bergarbeiter die freie Arztwahl ist. (Hört! hört! bei der Mehrheit.) Was die Arbeiterversicherung an sich anlangt, so bedauere ich, daß die Verbündeten Regierungen uns solange auf die Reform warten lassen. Schon vor mehreren Jahren hat Graf Posadowsky so getan, als ob alles fix und fertig sei. Wenn ich nun aber auch zugebe, daß man bei der allgemeinen Reform der Arbeiterversicherung sehr vorsichtig sein muß, so halte ich eine Reform der Krankenversicherung für durchaus sprunghaft und bedauere nur, daß der Staatssekretär uns hierüber bisher noch gar keine Erklärung abgegeben hat. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Schae (Wirtsch. Ver.): Ebenso wie in früheren Jahren möchte ich auch jetzt den Vorschlag machen, daß eine ständige Kommission ernannt wird, die sich mit den sozialpolitischen Fragen beschäftigt. Ferner wünsche ich, daß der Bundesrat jedesmal bekannt macht, wie er sich zu den Vorschlägen des arbeitervertretenden Beirats stellt. Dem Staatssekretär danke ich für die in Aussicht gestellte Denkschrift über die Grundlagen der Versicherung der Privatbeamten. In Preußen gibt es aber noch viele Orte, wo Kaufmannsgerichte fehlen. Wünschenswert wäre es, daß bei allen Wahlen auf Grund der sozialpolitischen Gesetze das System der Verhältniswahl eingeführt wird. Wenn der Abg. Naumann aber für eine Organisation der Heimarbeit eintrat und meinte, es sei ganz egal, wer sie organisierte, so muß ich ihm da doch energisch widersprechen. Es ist nicht egal, ob die bürgerlichen Parteien oder ob die Sozialdemokraten dies tun.

Die Sozialdemokraten hier im Hause können einem ja in ihrer parlamentarischen Unerschütterlichkeit nur leid tun. Aber im Lande sind sie doch sehr gefährlich. Und da ist es hoch anzuerkennen, daß die christlichen Gewerk-

schaften anfangen, den Sozialdemokraten entgegenzutreten. Die christlichen Gewerkschaften sind unabhängig von den Parteien, und wenn sie dies bleiben, so werden sie nicht nur ihren eigenen Interessen dienen, sondern auch in hervorragender Weise dem Vaterland einen Dienst erweisen.

Abg. Neuffer (nat.-lib.) befragt seine Resolution: Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, betreffend die Unfallfürsorge bei Arbeiten, die freiwillig zur Rettung von Personen und zur Vergütung von Gegenständen vorgenommen werden, unter besonderer Berücksichtigung der bei solcher Tätigkeit vorkommenden Feuer-, Wasser- und anderer Gefahren. Es handelte sich hier um eine Rede in dem Gesetzbuch, die unbedingt ausgefüllt werden mußte.

Hierauf verlegt sich das Haus. Persönlich bemerkt Abg. Dr. Seckler (freis. Ver.): Herr Hoch hat hier alle Kamellen vorgebracht und mir auch den Vorwurf der Arbeiterfeindschaft gemacht. Da dieser Vorwurf unwahr ist, nehme ich an, daß der Abg. Hoch eine Unwahrheit nicht allzu tragisch nimmt.

Abg. Hoch bemerkt, er hätte nicht behauptet, daß die Arbeiter Gegner der freien Arztwahl seien.

Abg. Dr. Mugdan erwidert, daß er das auch nicht behauptet hätte. Er hätte nur behauptet, daß die offizielle Sozialdemokratie Gegnerin der freien Arztwahl sei.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Interpellationen über die Beamtenbeförderungsvorlage und Vorlesung. Schluß 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

(Fortsetzung des letzt. Berichts in der Morgen-Ausgabe.) — Berlin, 6. März.

In der fortgeschrittenen Beratung zum

Eisenbahnetat

erklärt Abg. Goldschmidt (freis. Vpt.): Den Wünschen auf Vermehrung der Sonntagsruhe kann ich mich nur anschließen. Nicht nur dem Trierer Verband, sondern allen Arbeiterorganisationen möge die Verwaltung mit Wohlwollen entgegenkommen. Das Koalitionsrecht darf den Arbeitern nicht vorenthalten werden, denn es können Zeiten kommen, wo die Arbeiter hier im Hause und beim Herrn Minister keine Vertreter für ihre Wünsche finden. Die Lokomotivführer, die den Dienst als Lokomotivführer oft jahrelang verrichten, sollten dann unter allen Umständen auch die Bezahlung als Lokomotivführer erhalten. — Im

Direktionsbezirk Mainz

hat man den Wechselstellern statt 6 Tag, resp. Nachschichten deren 7 in der Woche aufgeschlagen. Ich glaube nicht, daß der Herr Minister diese Art von Sparmaßnahme an sich irgend einen Beifall auf ihre Beifürderung warten. (Hört! Hört! links.) Das ist zweifellos zu lang. Besondere Urlaubsberechtigungen zu Begräbnissen oder freudigen Ereignissen sollten nicht auf den Sommerurlaub angerechnet werden. Das müßte kleinlich an. Nur die Streckenarbeiter erhalten heute keinerlei Urlaub. Diese Ausnahme sollte man fallen lassen. Die Löhne der Arbeiter im Eisenbahndienst sind vielfach noch viel zu niedrig; ja, die Mindestlöhne stehen mitunter sogar unter dem ortsüblichen Tageslohn desselben Ortes. (Hört! Hört! links.) Die Pensionsverhältnisse für die Arbeiter müßten besser geregelt werden. In Berlin sieht so ein armer Teufel mit seiner kranken Frau, der 24 M. monatlich Pension erhält. (Hört! Hört! links.) In Berlin haben wir die Pensionsverhältnisse der städtischen Arbeiter nach dem Beamtenpensionsgesetz geregelt. Fragen möchte ich den Minister, ob, wie behauptet wird, im Direktionsbezirk Köln eine Herabsetzung der Löhne beabsichtigt ist. Im Interesse des sozialen Friedens und der Hebung der zahlreichen Arbeiter der Verwaltung hoffe ich, daß die Bestrebungen zum Besten der Arbeiter und der Angestellten in einem lebhafteren Tempo fortgeführt werden. (Beifall links.)

Minister Breitenbach: Ich kann dem Abg. Goldschmidt nicht folgen, wenn er sagt, den Werkstätten- und Kottenarbeitern könnte

das Koalitionsrecht

gewährt werden. Wir sind durchaus liberal, soweit es sich um unsere Angestellten handelt, es gibt aber eine scharfe Grenze, die wir den ordnungsförmlichen Bestrebungen, in erster Linie denen der Sozialdemokratie gegenüber ziehen müssen. (Sehr richtig! rechts.) Wenn darauf hingewiesen wurde, daß der Trierer Verband sich von Streikbestrebungen ferngehalten habe, so ist mir das erfreulich, es wäre mir aber noch erfreulicher, wenn der Verband das klar aussprechen würde. Wenn aber gesagt wird, daß die Eisenbahnverwaltung heidenmäßig viel Geld habe und mit Leichtigkeit die Löhne der Arbeiter erhöhen könne, so muß ich dem widersprechen. Jede Vohnerhöhung um 10 Pf. pro Kopf und Tag unserer Arbeiterhaft bedeutet eine Mehrausgabe von 10 Millionen Mark im Jahre. (Hört! Hört! rechts.) Auf dem preussischen Parteitag der Sozialdemokraten im November vorigen Jahres hat ein sozialdemokratischer Abgeordneter darauf hingewiesen, daß die preussischen Staatsbahnen im Jahre 1905 einen Überschuß ergeben hätten, das mache nach Abzug der Zinsen pro Kopf der Arbeiter 758 M., so daß wohl Vohnerhöhungen möglich seien. Das beweist, daß der Sprecher kein Verantwortlichkeitsgefühl für seine Ausführungen hat. Die Staatsbahnenverwaltung muß dem Lohnmarkt folgen. (Sehr richtig! rechts.) Seit 1904 sind für Vohnerhöhungen 30 Millionen Mark aufgewendet worden. (Hört! Hört! rechts.) Wir sind hinter den Löhnen in der Industrie und der Landwirtschaft nicht zurückgeblieben. Die Pensionskasse hat seit 16 Jahren ihre Leistungen um 110 Proz. erhöht. Bei der Erteilung von Urlaub verfahren wir sehr liberal. Eine Anordnung der Herabsetzung der Löhne um 10 Proz. im Direktionsbezirk Köln, von der der Vor-

redner sprach, würde nicht den Ansichten der Zentralstelle entsprechen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Heißig (Zentr.) unterfährt die Forderungen des Abg. Goldschmidt der Gewährung des Koalitionsrechts an die Eisenbahnarbeiter und der Bewilligung höherer Löhne für die Arbeiter. Zweckmäßig würde es sein, die Eisenbahnbeamten zur Verhütung der Übertragung von ansteckenden Krankheiten herauszuheben.

Abg. Dr. Volk (natl.) empfiehlt, den höheren technischen Beamten bessere Chancen für ein Aufsteigen in leitende Stellen zu geben. Die Inspektionsvorstände müßten eine größere Selbstständigkeit den Direktoren gegenüber haben.

Minister Breitenbach: Ich muß betonen, daß die Inspektionen nicht selbständig genug sind. Ihre Vorstände haben eine außerordentliche Aktionsfreiheit. Erwogen wird zurzeit, ob nicht die Leitung der weniger wichtigen Inspektionen mittleren Beamten übertragen werden soll.

Die Besetzung höherer administrativer Stellen mit Technikern

halte ich nicht für richtig.

Die Debatte wird geschlossen. — Der Titel wird genehmigt.

Bei dem Titel „Überblickliche Ausgaben“ bittet Abg. Dr. Schröder-Cassel (natl.), den Krankenkassen und Versicherungsanstalten, die gezwungen sind, ihre Kranken zu auswärtigen Spezialärzten zu schicken, ermäßigte Fahrpreise zu gewähren.

Abg. Dr. König-Gresfeld (Zentr.): Die Ausführungen des Abg. Goldschmidt sind geeignet, den Zusammenhang zwischen der Verwaltung und den Beamten und Arbeitern zu lockern. Gerade der enge Zusammenhang zwischen Untergebenen und Vorgesetzten trägt zur Zufriedenheit in Beamten- und Arbeiterkreisen bei. Wollte ich, die Beschaffung eines eigenen kleinen Hauses den Beamten und Arbeitern nach Möglichkeit zu erleichtern.

Abg. Dr. v. Savigny (Zentr.): Die Vertreter des Trierer Verbandes haben mir ausdrücklich erklärt, daß sie niemals daran gedacht haben, ein Streikrecht zu beanspruchen, und die Berliner Vereinigung katholischer Eisenbahnarbeiter steht auf demselben Standpunkt.

Minister Breitenbach erklärt, daß er sich dem Trierer Verband gegenüber in gleicher Weise verhalte wie jedem anderen Verein gegenüber, der in loyalen und angemessener Weise die Interessen der Arbeiter vertritt.

Abg. Fund (freis. Vpt.): Die Angriffe des Abg. König auf meinen Freund Goldschmidt waren nicht berechtigt. Herr Goldschmidt hat durchaus sachlich gesprochen. Ich bitte den Minister um Gleichstellung der Pensionäre, die von Eisenbahn-Privatbetrieblern übernommen wurden, in ihren Bezügen mit den übrigen Staatspensionären. Der Minister wird sich auf die Dauer nicht dagegen sträuben können, den Angestellten der Verwaltung den Urlaub als ein Recht zu bewilligen, wie es jetzt schon große Kommunen bei ihren Beamten tun.

Abg. Dr. v. Savigny (Zentr.): Den Vorwurf, daß wir aus Parteigoldismus für den Trierer Verband eintreten, weise ich zurück. Es entspricht ein solcher Vorwurf nicht dem, was in diesem Hause üblich ist.

Die Debatte schließt.

Abg. Fund (freis. Vpt.) [persönlich]: Besehrungen über den guten Ton im Hause muß ich ebenso bestimmen wie häufig zur Rückweisung.

Die sachlichen Ausgaben werden bewilligt.

Abg. Dr. v. Kora (konf.) begründet einen Antrag, der Maßnahmen gegen

die Mißstände auf dem Kohlenmarkt

verlangt, um eine Schädigung der inländischen Verbraucher zu verhüten. Redner weist auf die Macht des Kohlen Syndikats hin, gegen die die Verwaltung nur schwer ankämpfen könne. Zu erwägen sei eine Aufhebung der Ausnahmestellung.

Minister Breitenbach: Wir haben mit dem Syndikat ähnliche Erfahrungen gemacht. Bei den letzten Verhandlungen ist die Verwaltung in eine schwierige Lage gekommen, weil sie für Lokomotiven nur eine bestimmte Sorte von Kohlen gebrauchen kann. In Obereschlesien laufe der Verkehr nur ein Jahr, da die Marktlage zu sehr von Österreich-Ungarn abhängt. Eine Auslieferung des Bedarfs sei unmöglich, da das Syndikat in Oberschlesien keine Konkurrenten hätte. Der Mißbrauch habe bereits seine gesamte Produktion zur Verfügung gestellt.

Das Haus vertagt sodann die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr. — Schluß 4½ Uhr.

Vom Büchertisch.

* Im Zeitbilder-Verlag, Leipzig, Querstraße, ist soeben erschienen: „Aus einer Deutschen Vorkriegszeit“. Jährliche Deutsche Amerikanische Diplomatie von Prof. Dr. Emil Bitt. (Er. 8. VII und 825 Seiten. Ladenpreis: beschriftet 4 M.). Der Verfasser, welcher nach dem spanisch-amerikanischen Kriege der Deutschen Vorkriegszeit in Washington attached war, hatte eine der interessantesten und kurzweiligsten Perioden in den diplomatischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika miterlebt; das vorliegende Buch enthält die Summe seiner Erfahrungen, die er in seiner Stellung zu sammeln Gelegenheit hatte. Bestürzung und Überraschung wird jeder Leser des Buches empfinden, wenn er erfährt, daß die beiden „Kampferstaaten“ Länder im letzten Jahrzehnte nicht weniger denn fünfmal der Gefahr eines Krieges miteinander ausgesetzt waren und mit Stürmen und Wirbeln die Schiedungen über den Abbruch der Amerikanerfahrt des Prinzen Heinrich von Preußen, über die Abberufung des deutschen Botschafters in Washington, von Döleken, und zahlreicher anderer seither nicht bekannt gewordenen Vorgänge vernahmen!

* In „Reichen Vornehme“ von G. v. Helldorf, das als Nr. 10 der im Hermann Beyer-Verlag erscheinenden neuen Sammlung von 100 Erzählungen für Jung und Alt in den Buchhandel gekommen ist, werden in ergreifender und packender Weise die Leiden und Schmerzen eines Kindes geschildert, das nach dem frühen Tod seiner Mutter das Elend und die Armut in grauer Gestalt kennen lernt. Stil und Handlung sind in diesem Bändchen, das wie jedes andere Bändchen von „1001“ für nur 20 Pf. erhältlich ist, vorzüglich, und die Schilderung des Mißes sowie die Zeichnung der Personen außerordentlich treffend. Aus diesen Gründen ist die Lektüre des Bändchens sehr zu empfehlen.

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

als sich die hellgrünen Wipfel der Laubbäume rings auf den Ästen zu runden und zu verdunkeln begannen; ward ich inne, daß es an der Zeit sei, in jene blauen Bergwälder zu lauschen, die zwischen dem Sonnenuntergang lagen und mir...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

als sich die hellgrünen Wipfel der Laubbäume rings auf den Ästen zu runden und zu verdunkeln begannen; ward ich inne, daß es an der Zeit sei, in jene blauen Bergwälder zu lauschen, die zwischen dem Sonnenuntergang lagen und mir...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

als sich die hellgrünen Wipfel der Laubbäume rings auf den Ästen zu runden und zu verdunkeln begannen; ward ich inne, daß es an der Zeit sei, in jene blauen Bergwälder zu lauschen, die zwischen dem Sonnenuntergang lagen und mir...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

Wissen wie Fähigkeiten der Bauernböhler planmäßig auszubauen. In diesen Schulen wird unterrichtet über die Bedeutung und den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel...

Sat der Zäurer Standesbewußtsein?

Alle Stadtbürger.

Знаменити.

* **Sandhieses** **Sohnadistreiben**. Nun ist Sandhieses, nothwendig, aber auch, wie wir anerkennen müssen, des Reichs Mitbestimmungssinnung, daß es ohne mehrere Gemeinheitsbünde noch nachdrücklich über den höchsten Zweck nicht folgen. Ihr ganz bestehend und nachgelassen hat es das am Sandhiesesbundes eine kurze Fortschritt anstehend: n. vertheid. Des Mittels auf den Straßen vertheidung. Kindesgefallen, die, das Götterden am Arm, von Sandhieses gehen, ist aber, „vitalistischen“, „im Ständebau in vertheiltem Maße die erkrankte Fortschritt, am der Spitze das Göttergefallen. In oft originellen Reaktionen steht sie in verschiedenen Abteilungen durchs Dorf. Jedes Abtheilungsbundes Abtheilung probiert sich in den Sandhieses in besonderer Stelle (Lanz mit Götterfranzosen: „Lanzbegleitung n. n.“). Dabei werden im größten Teil des Unterabtheilungsbundes eigenartige „Sprüche“ gesungen und gesprochen, die nur dem Reich nicht vorzuziehen werden. In etwas anderer Form wird einer be-